ANNALS OF THE NÁPRSTEK MUSEUM 12 • PRAGUE 1984

GEWINNUNG UND VERARBEITUNG VON EISEN IM HETHITISCHEN REICH IM 2. JAHRTAUSEND v. u. Z.*

JANA SIEGELOVÁ

Die Problematik der Metallgewinnung und Verarbeitung im alten Vorderasien gehört in letzter Zeit zu den meist untersuchten und diskutierten Fragen der Altertumswissenschaften — und die Metallurgie von Eisen zu den wichtigsten unter ihnen. Jeder Forscher, der sich diesen Fragen widmen möchte, muss sich mit der Tatsache auseinandersetzen, dass sehr frühe und relativ zahlreiche Zeugnisse der Eisenverarbeitung aus Kleinasien kommen und vor allem in den hethitischen Schriftdenkmälern zu suchen sind.

---

* Vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des wissenschaftlichen Programmes des Náprstek-Museums Prag. Dort wurden auch die Unterlagen gesammelt und ausgewertet. In den Jahren 1981 und 1982 hatte ich Gelegenheit, in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz die gewonnenen Ergebnisse am Material des hethitischen Thesaurus zu prüfen und sie im breiten Kontext des gesamten hethitischen Textkorpus beurteilen zu können. Für die gewährte Möglichkeit möchte ich an dieser Stelle der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, insbesondere ihrem Präsidenten Prof. Dr. H. Otten und ihrem Generalsekretär Dr. G. Brenner meinen Dank aussprechen. Prof. H. Otten danke ich ebenfalls für die grosszügige Erlaubnis, die reichen Sammlungen des hethitischen Thesaurus frei benutzen zu dürfen.

Während der Arbeit zu Fragen der Eisengewinnung wurden gleichzeitig Belege für die Produktion der übrigen in Hatti angewandten Metalle gesammelt. Sie werden demnächst gesondert behandelt.

Die im folgenden verwendeten Abkürzungen entsprechen denen in Friedrich J. - Kammenhuber A.: Hethitisches Wörterbuch[2], Heidelberg 1975 f.; Soden W. von: Akkadisches Handwörterbuch, Wiesbaden 1965 f. und der in der Zeitschrift Orientalia (Rom) erscheinenden Keilschriftbibliographie. Aus drucktechnischen Gründen war es nicht möglich, die in der Hethitologie üblichen diakritischen Zeichen zu setzen. Die Leser werden um Verständnis gebeten.

Obwohl E. Laroche[1] 1957 einen kurzen Überblick über das damals zur Verfügung stehende hethitische Material samt einer Klassifikation der belegten Typen geboten hat, gab es in der Vergangenheit genügend Autoren, die die Fakten nur allgemein erfassten, daraus weitreichende Schlussfolgerungen zogen und demzufolge die Ergebnisse kleinasiatischer Schmiede ziemlich überschätzten. In anderen Fällen dagegen sind die hethitischen Quellen nur ungenügend ausgewertet worden.

Um allen, die sich mit der Geschichte der Technologie, der Ökonomie, den Realien des Altertums oder der Archäologie befassen, den Zugang zu den authentischen Quellen im vollen Masse zu gewähren und ihnen deren Interpretation im ursprünglichen Kontext zu ermöglichen, lege ich im folgenden das ganze Korpus an hethitischen Belegen für die Herstellung und Anwendung von Eisen vor. Ein blosses Verzeichnis von Belegstellen wäre für diese Zwecke allerdings wenig hilfreich, und zwar nicht allein der begrenzten Zugänglichkeit der Keilschrifttexte wegen. Die Belege, aus ihrem Zusammenhang gerissen, verlieren viel von ihrer Aussagekraft und können leicht missverstanden werden. Für die Geschichte der Metallurgie — und der materiellen Kultur überhaupt — hat eine eiserne Picke, wenn sie für landwirtschaftliche Arbeiten gebraucht wird, einen völlig anderen Wert als das gleiche Gerät, das vom König in einer festlichen Zeremonie benutzt wird. Eine andere Bedeutung misst man schliesslich einem als Ritualausrüstung verwendeten Stück Eisen bei als demselben Rohstoff, der als Tribut bzw. Steuerabgabe geliefert wurde. Deswegen lege ich unten die Belege immer im breiteren Kontext vor und bemühe mich, die betreffende Quelle knapp zu charakterisieren und ihren Sachverhalt klarzustellen.

Für die Zwecke dieser Untersuchung ist gleichfalls die Datierung der Quellen sehr wesentlich. Die hethitischen Texte stammen aus dem 17.—13. Jh. v. u. Z. Das ist eine viel zu weite Zeitspanne, als dass man die Eisenproduktion synchron beurteilen könnte. Ihre Entwicklung müsste notwendigerweise unerfasst bleiben. Deshalb sind die Dokumente hier auf Grund von paläographischen, bzw. morphologischen Kriterien in drei, in der Hethitologie allgemein anerkannte Zeitabschnitte, d. h. in die althethitische

---

[1] E. Laroche, Études de vocabulaire VI: hapalki, RHA 60 (1957), 9—15. Vgl. auch E. Laroche, Métaux et minéraux, RHA 79 (1967), 171 ff., bes. 180.

(aH) Zeit (ca 17.—16. Jh. v. u. Z.), mittelhethitische (mH) Zeit (15. — Wende zum 14. Jh.) und neuhethitische Zeit (14.—13. Jh.) eingeteilt. Es wird darüber hinaus zwischen zeitgenössischen Urkunden und Abschriften unterschieden.

Das zusammengetragene Material ist grundsätzlich entsprechend den Typen der Gegenstände, für deren Herstellung Eisen verwendet wurde, in Gruppen gegliedert (bzw. als Rohstoff getrennt aufgeführt). Um die Rolle von Eisen in diesen Fällen deutlich zu machen, wurde überall dort, wo genug Belege zur Verfügung stehen, ebenfalls der Gegenstandstyp als solcher charakterisiert, d. h. es wurde sein Verwendungsbereich, das Ausmass seiner Benutzung, die für seine Erzeugung am meisten gebrauchten Rohstoffe, seine Grösse u. ä. angegeben.

An dieser Stelle sei noch auf einen wesentlichen Umstand hingewiesen. Wenn die Mehrzahl der Belege aus Texten kultischen Charakters stammt, so bedeutet dies notwendigerweise nicht, dass Eisen lediglich dem kultischen Gebrauch vorbehalten war. Es ist dies vielmehr für die Struktur der hethitischen Quellen bezeichnend. In Schriftdenkmälern, die in hethitischer Sprache auf uns gekommen sind, überwiegen Dokumente, die für kultische Zwecke verfasst worden waren. Es handelt sich dabei um Festbeschreibungen, Ritualvorschriften, Votivtexte u. ä. Des weiteren stehen uns relativ zahlreiche Aufzeichnungen zur Verfügung, die an die Person des Königs und an das Ausüben seiner Regierungsgewalt gebunden sind: (Staats-) Verträge, Edikte, Schenkungsurkunden, (Dienst-) Anweisungen für verschiedene Beamten und Würdenträger, einige Briefe, Annalen. Schöne Literatur in der Art der Mythen, epischer Erzählungen u. ä. oder andererseits Gerichtsprotokolle, Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungsurkunden sind nur in sehr begrenztem Umfang erhalten. Schriftstücke privaten Charakters wie Briefe, Quittungen, Kaufverträge u. ä., die zur Geschichte der Metallurgie ebenfalls einschlägige Belege bieten könnten, fehlen bislang in dem auf uns gekommenen hethitischen Schrifttum völlig.

Alle Unterlagen, auf die wir uns stützen, stammen bis auf prozentual irrelevante Ausnahmen aus einer einzigen Lokalität: aus Hattuša, der Hauptstadt des Hethiterreiches; dort wiederum vorwiegend aus zwei Fundplätzen, nämlich aus den Archiven des Königssitzes auf Büyükkale und aus dem Grossen Tempel. Dieser

Umstand schränkt ebenfalls die Aussagekraft der Quellen erheblich ein. Obwohl offensichtlich ist (und der oft zitierte Brief von Hattušili III. an den assyrischen König führt dies wörtlich an), dass Eisen in Hatti erzeugt wurde, bekommt man über die entsprechende Technologie aus den uns zur Verfügung stehenden Dokumenten kaum Aufschluss. Die Schreiber der Königskanzlei und des Tempels haben sich für andere Lebensbereiche des Reiches interessiert. Die Angaben, die wir benötigen, sind lediglich dem Hintergrund der offiziellen Texte zu entnehmen.

Eisen erscheint in hethitischen Quellen vereinzelt unter der aus dem protohethitischen Wortschatz geerbten Bezeichnung hapalki-[2]; gewöhnlich wird es jedoch mit dem Sumerogramm AN.BAR geschrieben. Ausnahmsweise, in einer akkadischen Beschwörung aus Boğazköy, begegnet man schliesslich dem akkadischen Terminus *PARZILLU*[3].

Der im hethitischen Schrifttum festgehaltenen Entwicklung war eine verhältnismässig lange Zeitspanne vorausgegangen, innerhalb derer die kleinasiatischen Schmiede beträchtliche Erfahrungen im Umgang mit Eisen gesammelt haben müssen. Denn bereits auf dem Königsfriedhof in Alaca Hüyük (frühe Bronzezeit) wurden 6 eiserne Gegenstände (bzw. deren Teile) entdeckt, die eine fortgeschrittene Verarbeitung und grosse Fertigkeit verraten. Einige davon wurden anscheinend aus terrestrischem Eisen hergestellt[4]. Bemerkenswerte Nachrichten bringen die bis jetzt publizierten altassyrischen Dokumente aus den kappadokischen Handelsniederlassungen. Sie machen deutlich, dass am Anfang des 2. Jahrtausends v. u. Z. Eisen eine Luxusware war, auf welche die heimischen, kleinasiatischen Autoritäten ihr Vorrecht geltend zu machen suchten. Es war allerdings ein auch unter den assyrischen Kaufleuten äusserst begehrtes Handelsgut, so dass die Agenten nicht zögerten, auf riskante Geschäfte einzugehen. Eisen wurde immer nur in kleinen Mengen gehandelt und hoch bezahlt. Als Gegenwert dafür kam oft ausschliesslich Gold oder Silber in Frage. Obwohl Gold in altassyrischen Urkunden üblicherweise nicht als Zahlungsmittel erscheint (es kommt vielmehr als Kapitalanlage vor), scheint

---

2) S. E. Laroche, RHA 60 (1957), 9 ff. samt den betreffenden Belegstellen.

3) KUB XXXVII 46 lk. Kol. 7′ und KUB XXXVII 44, 8′.

4) S. J. C. Waldbaum, From Bronze to Iron. The Transition from the Bronze Age to the Iron Age in the Eastern Mediterranean. Göteborg, 1978, 19 f.

es einem Brief zufolge[5], dass die Kaufleute gegebenenfalls auf Gold umstiegen, um die Partner zum Verkauf von Eisen zu reizen. Aus einem anderen Dokument[6] kann man erfahren, dass das Angebot von 8 Sekel Gold für 1 Sekel Eisen für zu niedrig gehalten wurde. Das Verhältnis von Silber zu Eisen hielt sich etwa bei 40 : 1[7]. Der Abstand zu Kupfer war noch sehr viel grösser. Wo dieses Verhältnis erwähnt wird[8], handelte man $2^3/_4$ Sekel Eisen für 2 Talente (qualitativ) guten Kupfers. Andererseits hat sich sogar eine Kaufmannsanweisung[9] erhalten, in der es heisst, Eisen für Kupfer überhaupt nicht abzugeben.

Alle diese Dokumente gehen nur kurz den ältesten hethitischen Nachrichten voran, so dass sie den Stand der Eisenproduktion zur Entstehungszeit des hethitischen Königtums gut wiederzugeben vermögen.

---

5) TC II 29

6) CCT IV 4a, s. auch CAD A II 97 f.

7) S. BIN VI 28, 22: 1½ Mine (d. h. 90 Sekel) Silber für 2½ Sekel und 15 „Körner" von Eisen; oder KTS 39a, 23: $1^1/_3$ Mine $6^2/_3$ Sekel (d. h. $86^2/_3$ Sekel) Silber für $2^1/_6$ Sekel Eisen. Vgl. CAD A II 97 b. Ein ähnlicher Kurs auch in VAT 13534 (so B. Landsberger, ArOr 18/3, S. 424 mit Anm. 325).

8) ICK I 39b, s. auch CAD A II 97b und B. Landsberger, ArOr 18, 332.

9) CCT IV 4a, s. CAD A II 97 f.

EISEN ALS SYMBOL DER STÄRKE, DAUERHAFTIGKEIT, LEGITIMITÄT

Die ältesten datierbaren hethitischen Nachrichten über die Verwendung von Eisen entstammen dem Text des Königs Anitta [1]. Obwohl die älteste zur Verfügung stehende Aufzeichnung [2] auf Grund von paläographischen und morphologischen Merkmalen erst ins 16. Jh. datiert wird (und ihre Duplikate einer noch späteren Zeit, dem 13. Jh., angehören), reflektiert sie Ereignisse aus der 2. Hälfte des 18. / Anfang des 17. Jh. (nach der kurzen Chronologie). In relativer Chronologie ausgedrückt, wird der Anitta-Text an die Besiedlungsschicht kārum Kaneš I b geknüpft.

Der König Anitta hat in dieser Inschrift den Aufschwung der Stadt Neša von einem Stadtstaat im südlichen Teil des kleinasiatischen Hochplateaus zur Vorherrschaft über weite Gebiete des zentralen Anatoliens dargelegt. Unter Anittas Führung wurde die Mehrzahl der Lokalherrscher der umliegenden Kleinstaaten (im Text sind die Orte Harkiuna, Zalpuua, Hattuša, Šalatiuara erhalten) im harten Kampf unterworfen, wonach einer der stärksten Rivalen Nešas, der Herrscher von Purušhanda, einem militärischen Zusammenstoss durch Anerkennung von Anittas Oberherrschaft zuvorkam. Seiner Haltung, der Anerkennung der Vorherrschaft Anittas, verlieh er durch Schenkung eines eisernen Thrones und Zepters an den Eroberer Ausdruck: (73) *ma-a-an x x* [(*la-ah-ha pa-a-un*)] (74) *nu* LÚ ^{URU}*pu-ru-uš-ha-a*[(*n-da kat-ti-mi hé-en-ku-m*)*u-uš*] (75) *šu-mu 1* ^{GIS}ŠÚ.A AN.BAR 1 PA.GAM AN.BAR [(*hé-en-gur ú-da-aš*)] [3] „Als ich [ ] in den Kampf zog, [brachte] der Mann von Purušhanda Geschenke zu mir, und zwar brachte er mir einen Thron aus Eisen und ein Zepter aus Eisen als Geschenk". Es ist völlig klar, dass die beiden Gegenstände von ausserordentlicher Beschaffenheit waren. Die Exklusivität der Ausführung und der grosse materielle Wert sind bereits durch die Tatsache gegeben, dass die Objekte sich im Besitz des Herrschers befinden. Thron und Zepter besassen hier ausserdem noch einen

---

1) Zur letzten Edition vgl. E. Neu, Der Anitta-Text, Wiesbaden 1974, StBoT 18. Zur Problematik vgl. ebenfalls F. Starke, Halmašuit im Anitta-Text und die hethitische Ideologie vom Königtum, ZA 69 (1979), 47—120. Eine eingehende Analyse der Datierung bei E. Neu, l. c. 2 ff.

2) Text A = KBo III 22

3) KBo III 22, 73—75; E. Neu, l. c. 14—15, dort auch zu den nH Varianten, bzw. Ergänzungen.

tiefen symbolischen Inhalt, denn sie verkörperten zugleich zweifelsohne politische Macht, und ihr Erwerb bedeutete für Anitta die Legalisierung der militärisch errungenen Stellung.

Das für Zepter verwendete Ideogramm[4] ist in hethitischen Texten bislang singulär; wahrscheinlich verbirgt sich darunter gleichermassen eine singuläre Form für eine konkrete Prunkwaffe. Die jüngeren Duplikate bringen das übliche Zeichen PA, bzw. PA. HAL. (Zum Zepter PA s. noch weiter unten unter den nH Belegen.)

Der Thron wird durch das oft vorkommende Sumerogramm ^{GIS}ŠÚ.A ausgedrückt (sein hethitisches, aus dem Churritischen übernommenes Äquivalent ist $^{(GIS)}$*kišhi-*). In der überwiegenden Mehrzahl der Belege bedeutet ^{GIS}ŠÚ.A allgemein „Sitzgelegenheit, Stuhl“ [5], der bei den verschiedensten Gelegenheiten Verwendung findet. Über seine Gestaltung und die verwendeten Materialien erfährt man aus den Texten nur wenig. Es ist anzunehmen — und das Determinativ GIŠ deutet dies an —, dass der Stuhl meistens aus Holz hergestellt wurde. Eine direkte Angabe findet man in der Liste KUB XLII 81, 3′ : 1^{EN} ^{GIS}ŠÚ.A KAxUD AM.SI 1 ^{GIS}ŠÚ.A-*hi* ^{GIS}ESI 12 ^{GIS}Š[Ú.A „1 Stuhl (aus) Elfenbein, 1 Stuhl (aus) Ebenholz, 12 Stü[hle (aus) ...“. Unter dem Stuhl aus Elfenbein ist sicherlich auch eine hölzerne Konstruktion mit Elfenbeineinlagen gemeint (auch eine Rückenlehne aus Elfenbein wäre noch denkbar). Mehrmals werden Stühle aus Gold erwähnt. In diesen Fällen handelt es sich allerdings um real nicht existierendes, fiktives Mobiliar der literarischen Kompositionen[6] oder um kleine im Kult benutzte Modelle[7]. Das gleiche gilt auch für einen Stuhl aus Silber [8]. Im bruchstückhaften Kontext eines Wettergottmythus [9] wird ein kupferner Stuhl erdichtet. Das Ritual des Ulippi lässt uns einmal das Mass eines Stuhles wissen: 1$^{NU\text{-}TIM}$ ^{GIS}*ki-iš-hi-ta pár-ga-aš-ti 6 še-kán* „eine Sitzgarnitur (in der) Höhe (von) 6 Spannen“ [10].

---

4) S. E. Neu, l. c. 36

5) S. dazu A. Archi, Trono regale e trono divinizzato nell' Anatolia ittita, SMEA 1 (1966), 76—120

6) So KBo XXII 6 IV 4′, 6′ und KBo XIII 46 Vs. 6′ — *šar tamhāri*-Epos, oder KBo III 38 Rs. 7′ — Erzählung um die Stadt Zalpa.

7) Ersatzkönigsritual KUB XLIII 49, 30′ : 1 ^{GIS}ŠÚ.A GUŠKIN 1 GÍN.GÍN „1 goldener Stuhl (vom Gewicht) 1 Sekels“.

8) ibd. 1 ^{GIS}ŠÚ.A KÙ.BABBAR 1 GÍN.GÍN

9) KUB XXXIII 66 I 15′ : ^{URUDU}ŠÚ.A!

10) KUB XXIX 4 I 28-29. L. Rost, MIO 9 (1963), 178 erwägt für *šekan* den realen Wert von etwa 9,5 cm; E. Laroche, RHA 10, S. 23 berechnet *šekan* da-

A. Archi hat l. c. Belege zusammengetragen und die Umstände dargelegt, unter denen das Ideogramm GIŠŠÚ.A im Sinne eines „Thrones“ empfunden wurde. So vor allem in der Verbindung GIŠŠÚ.A LUGAL-*UT-TI* „der Königsstuhl“ und GIŠŠÚ.A *ABI-ŠU* „der väterliche Stuhl, der Thron der Väter“. In dieser Hinsicht ist GIŠŠÚ.A ein Synonym für das Sumerogramm GIŠGU.ZA „Stuhl, Thron“, das ebenfalls vor allem in den Verbindungen GIŠGU.ZA *ABI-ŠU* und GIŠGU.ZA LUGAL-*UT-TI* auftritt. Mit ihnen überschneidet sich in dieser Funktion teilweise auch GIŠDAG, heth. *halmašuit-* [11]. Die beiden letztgenannten Begriffe mit der vorgestellten Materialangabe „eisern“ findet man in zwei ursprünglich alten, durch nH Abschriften bekannten Texten wieder: KBo XVII 88+KBo XX 67 + KBo XXIV 116 und seine Duplikate und Paralleltexte (KBo XXII 201, KBo X 39, weiterhin VAT 7481 mit Dupl.. VAT 13016 und KBo XXIII 101, sowie Bo 6091) bringen eine in geringfügigen Abwandlungen mehrmals wiederkehrende Glückwunschformel. Sie wurde im Verlauf der Monatsfestzeremonie rezitiert, und zwar in dem Augenblick, als die Würdenträger einzeln vor das Königspaar traten, um diesem zu huldigen. Ein Tempelfunktionär [LU*haliiamiš*] reichte den Beamten Gebäck und ein Statuenanbeter sprach dem König und der Königin auf dem „eisernen Throne“ die guten Wünsche aus (Gesundheit, Kraft, Sicherheit, lange Jahre, gute Nachrichten)[12]:

pa-id-du-u̯a in-na-ra-u-u̯a-an-te-eš in-na-ra-u-u̯a-an-te-eš
pa-ah-ha-aš-nu-an-te-eš a-ša-an-du a-aš-šu-ša-aš ha-lu-ga-aš
ú-e-mi-iš-ki-id-du ma-ia-an-ta-an DUTU-*šum-mi-in*
SAL*ta-u̯a-na-an-na-an* AN.BAR-*aš* GIŠDAG-*ti pa-id-du-u̯a*
du-uš-ga-ra-az-pát e-eš-tu ta-az da-a-i
ta-aš-kán pa-iz-zi[13]

„ 'Sie (d. h. der König und die Königin) sollen gesund, gesund (und) geschützt sein. Die gute Nachricht soll sie finden, den mannhaften König (lit. „Unsere Sonne“), die Königin (lit. „die

---

gegen auf etwa 23 cm. — Die „Sitzgarnitur“ darf sich wohl aus dem Stuhl GIŠŠÚ.A und dem Fussschemel GIŠGÌR.GUB zusammengesetzt haben, s. GIŠŠÚ.A-*-ia-aš-ma-aš* GIŠGÌR.GUB GIŠBANŠUR *pí-ra-a*[!] *ki-it-ta,* KUB XLV 22 Vs. III 1—2; *ŠA-PA*L GIŠŠÚ.A-*ma* GIŠGÌR.GUB *da-a-i,* KBo V 2 II 49; *ŠA* GIŠŠÚ.A GIŠGÌR.GUB GAM-*a*[*n*, 432/z Rs.? 14′.

11) Ausser der Bedeutung „Thron“ kommt GIŠDAG sonst grösstenteils als eine der beopferten Örtlichkeiten und Hausteile im Sinne von „Sitz, Postament“ vor, s. die Belege bei A. Archi, l. c. 83 ff.

12) S. die Regieangaben in VAT 7481 III 20′—22′.

13) KBo XVII 88+KBo XXIV 116 III 22′—27′.

Tauananna“) auf dem eisernen Throne! Freude soll (herrschen)!' Und er nimmt es (das Gebäck) und geht.“ Alle Aufzeichnungen des betreffenden Textes stammen zwar aus neuhethitischer Zeit, manche Zeichen in der Graphie, Morphologie, Satzstruktur und ebenfalls im Inhalt zeigen jedoch deutlich, dass die Komposition in einer althethitischen Quelle ihren Ursprung hat und althethitisches Gedankengut wiedergibt [14].

Unter Berufung auf die oben genannten Texte, vor allem aber aufgrund des Ritualaufbaus und der Logik der Handlung hat E. Neu [15] einen „eisernen Thron“ ebenfalls für die Einleitung des aus althethitischer Zeit stammenden Rituals KBo XVII 74 Vs. I 2 erwogen. Der Textzusammenhang [16] ist für die Ergänzung (Z. 1-2) ... DUM)]U.É.GAL *pí̆d-da-i* LUGAL-*ua-aš ta-pu-uš-za* [(AN.BAR-*aš*)[17] *hal-ma-šu-it-t*(*a-aš pa-iz-z*)]*i* „ein Palastjunker läuft herbei, neben den König zu den [Thron]en aus Eisen geht er“ zwar sehr verlockend, doch sind die Bedenken von E. Neu hinsichtlich des pluralischen *halmašuit-* zu berücksichtigen, denn *halmašuit-* im Plural stünde hier vollkommen vereinzelt da.

Einen weiteren Stuhl aus Eisen bietet das an einem Fluss vollzogene Ritual KUB XII 26, das eine mythologische Erzählung enthält:

(II 1) ^{D}UTU-*uš-ua* ^{D}*kam-ru-ši-pa-aš-ša* UDU$^{HI.A}$ *ki-iš-kán-zi*
(2) *nu-ua-ra-at-za-kán ha-an-na-ta-ti nu-ua-ra-at-za-kán*
(3) *ša-a-an-ta-ti nu-ua-za* ^{D}*kam-ru-ši-pa-aš ŠA* AN.BAR ^{GIS}GU.ZA
(4) *da-a-iš nu-ua-aš-ša-an* A.BÁR ^{GIS}GA.ZUM SÍG (5) *da-a-iš*
„Der Sonnengott und (die Göttin) Kamrušepa kämmen Schafe. Sie rechteten miteinander und sie grollten miteinander. Kamrušepa stellte einen eisernen Thron und darauf stellte sie einen Wollkamm (aus) Blei“. Die mythologischen Abschnitte der hethitischen Rituale dienen als Begründung der Vorschriften und spiegeln das Gedankengut wieder, auf dessen Hintergrund die Ritualhandlungen abliefen. Alle dabei benutzten und aufgeführten

---

14) S. auch A. Kammenhuber, MSS 29 (1971), 95 und G. Kellerman, Tel Aviv 5 (1978), 206 f.

15) StBoT 12, 10 f. mit Anm. 2 und S. 36.

16) Der König und die Königin müssen sich am Anfang des Geschehens auf dem Thron befunden haben, denn nur so können sie ihn später (Z. 13) verlassen: [LUG]AL-*uš* SAL.LUGAL-*ša hal-ma-aš-šu-it-t*[*a-az pa-ra-*]*a ú-en-zi* „[Kön]ig und Königin kommen vom Thron her“.

17) Der Beleg für Eisen (AN.BAR-*aš*) ist in der aH Aufzeichnung KBo XX 12 erhalten und wurde von dorther in den nH Haupttext KBo XVII 74 als Ergänzung übernommen.

Requisiten und Materialien sind deswegen mit einer tiefen Symbolik beladen, die wir — der Bruchstückhaftigkeit der Quellen zufolge — nur begrenzt verfolgen können. Die Aufzeichnung des Rituals datiert aus der nH Zeit, doch ist nicht auszuschliessen, dass seine mythologischen Ausgangspunkte auf älteren Vorstellungen fussen.

Die eisernen Throne von KBo XVII 88+ und KUB XII 26 hatten keine reale Gestalt. Es handelte sich bei ihnen lediglich um einen symbolhaften Ausdruck, wohl um das Symbol der Dauerhaftigkeit, Sicherheit, des Wohlstandes und Wohlbefindens, der Legitimität. Obwohl bzw. gerade weil es sich nicht um konkrete Gegenstände handelt, haben beide Belege für das Verständnis des wirklichen eisernen Stuhles, den Anitta vom Herrscher der Stadt Purušhanda als Beweis seiner Unterwerfung bekommen haben will, beträchtliche Bedeutung. Eisenthron und -zepter waren keine mehr oder weniger zufällig gewählten kostbaren Geschenke, sondern eine vorsätzliche Gäste, Ausdruck und Verkörperung einer alten und tief verwurzelten Vorstellung: der Vorstellung, dass der Besitz dieser Gegenstände den Vorherrschaftsanspruch legitimiert. Es handelt sich demnach um herrschaftliche Insignien im wahrsten Sinne des Wortes. Eine derartige Einschätzung der beiden Objekte hat abermals bedeutsame Folgen für die Bewertung des Materials, aus welchem sie hergestellt waren, sowie für die Beurteilung seines Stellenwertes im Kleinasien der 1. Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z.

Die Symbolik der Beständigkeit und Unerschütterlichkeit, die die Einschätzung von Eisen in der aH Zeit mit sich bringt, kommt auch in einem Vergleich zum Ausdruck, der bei der Formulierung von Landschenkungsurkunden Verwendung fand. Zum ersten Mal begegnet man ihm in der aH Urkunde aus Inandik [18]; der Herausgeber erwägt und gibt Argumente an, die für eine Datierung der Urkunde in die Regierungszeit Hattušilis I. (d. h. ca. in die Jahre 1650—1620 v. u. Z. nach der kurzen Chronologie) sprechen. In der von der Königskanzlei im Namen des Grosskönigs in der Hauptstadt Hattuša ausgestellten Schenkungsurkunde werden die Eigentumsverhältnisse in der Familie von Tuttula, dem Verwalter der bedeutenden Stadt Hanhana, geregelt und die darin getroffenen

---

[18] IK 174—66, publiziert von K. Balkan, Eine Schenkungsurkunde aus der althethitischen Zeit, gefunden in Inandik 1966, Ankara 1973

Massnahmen unter den Rechtsschutz des Grosskönigs gestellt. Zum Abschluss der Verfügung (Rs. 15-21) heisst es: *UR-RA-AM ŠE-RA-AM* ^{m}*pa-a-ap-pa Ù* DUMU.DUMU-*ŠU A-NA* ^{m}*zi-i-di Ù* DUMU. .DUMU-*ŠU MA-AM-MA-*[*A*]*N LA I-RA-AG-GU-UM A-UA-AT ta-ba--ar-na* LUGAL.GAL *ŠA* AN.BA[R] *ŠA LA NA-DI-E ŠA LA ŠE-BI-R*[*I*(*-x*)] *ŠA UŠ-PA-AH-HU* SAG.DU-*SÚ I-NA-AK-KI-S*[Ú] „In Zukunft dürfen Pappa und seine Nachkommen — (oder) wer auch immer — (dies) dem Zidi und seinen Nachkommen nicht streitig machen. Die Worte des Tabarna, des Grosskönigs, (sind) von Eisen; (sie sind) nicht zu verwerfen und zu zerbrechen. Wer (sie) vertauscht, dem wird man sein Haupt abschlagen“ [19].

Die Landschenkungsurkunden (LSU) bilden eine verhältnismässig umfangreiche Gruppe hethitischer Texte, die immer nach einem einheitlichen Formular verfasst sind. Überall, wo der einschlägige Passus erhalten geblieben ist, ist auch der oben angeführte Vergleich zugegen: so findet man ihn in LSU Nr. 3, 20, 27; im Falle von LSU 4, 11 und 12[20] stehen lediglich Teile der Formel zur Verfügung — die Zeichen für Eisen sind zwar abgebrochen, können aber mit Sicherheit ergänzt werden. Genauso sicher kann man diesen Vergleich auch bei den übrigen mehr oder weniger fragmentarischen Dokumenten voraussetzen, wo sich der abschliessende Abschnitt mit der Bekräftigungsformel nicht erhalten hat (insgesamt 29 Urkunden) [21].

Sämtliche Landschenkungsurkunden wurden grundsätzlich mit dem Siegelabdruck des eben regierenden hethitischen Herrschers versehen, jedoch nur zwei unter ihnen enthielten neben dem Königstitel auch einen eindeutig identifizierbaren Namen des Königs Huzziia [22]. Diese können dann absolut, um die Wende des 16./15. Jh. datiert werden. Bei anderen ist lediglich eine relative Datierung möglich. K. K. Riemschneider [23] hat eine typologische

---

[19] K. Balkan, l. c. 43

[20] LSU 3 = VAT 7463 Rs. 35, K. K. Riemschneider, Die hethitischen Landschenkungsurkunden, MIO 6 (1958), 358 ff.; LSU 20 = KBo VIII 27 Rs. 5′, Riemschneider, l. c. 372; LSU 27 = KUB XLVIII 103 Rs. 2′, Riemschneider, l. c. 375; LSU 4 = 2064/g Rs. 15′, Riemschneider, l. c. 360 ff.; LSU 11 = 140/f Rs. 3, Riemschneider, l. c. 368 f.; LSU 12 = 680/f Rs. 5, Riemschneider, l. c. 368 ff.

[21] S. das Verzeichnis der Landschenkungsurkunden bei E. Laroche, CTH 221—223.

[22] LSU 2, wo Rs. 5 die Formel [*A-UA-AT ta-ba-ar-*]*na* LUGAL.GAL *ŠA* AN.BAR erhalten ist, und LSU 19, wo dieser Abschnitt zwar abgebrochen ist, jedoch vorausgesetzt werden kann.

[23] l. c. 323 ff.

Reihenfolge der LSU-Siegelabdrücke erstellt und gezeigt, dass der älteste unter ihnen das sog. Tabarna-Siegel, Nr. 87 [24], ist, das auf LSU 3, 4, 5 und 6 abgedruckt ist. Auf LSU 3 Rs. 35 und teilweise auch auf LSU 4 Rs. 15 ist die Wendung von den „eisernen Worten des Tabarna" erhalten. K. Balkan [25] hat die hier vorkommenden Eigennamen verglichen, die stilistischen wie auch archäologischen Kriterien erwogen und vorgeschlagen, alle Dokumente, die den betreffenden Siegelabdruck aufweisen, in die gleiche Zeit wie die Landschenkungsurkunde aus Inandik, d. h. in die Regierungszeit von Hattušilis I. zu datieren. In diese Zeit gehörte demnach auch das früheste Vorkommen der Parallele „die Worte des Tabarna, des Grosskönigs, (sind) von Eisen, (sie sind) nicht zu verwerfen und zu zerbrechen" und die damit verbundene Bewertung von Eisen im Bewusstsein der hethitischen Gesellschaft.

Der jüngste Beleg dieses Typs entstammt der Landschenkungsurkunde des Königspaares Arnuuanda — Ašmunikal (um 1440—1420 v. u. Z.), die eine Schenkung von Grundbesitz an die Hierodule Kuuatalla zum Inhalt hat. Diese Landschenkungsurkunde weicht ein wenig vom üblichen Formular ab und auch die Bekräftigungsklausel ist erweitert worden [26]. In der Grundvorstellung, der Bewertung von Eisen, ist jedoch bis dahin keine Änderung eingetreten. Erst im kommenden neuhethitischen Reich begegnet man dem Vergleich in dieser Art nicht mehr. Wohl deshalb, weil aus dieser Zeit auch die Landschenkungsurkunden aH Prägung unbekannt sind. Trotzdem scheint es, dass der alte Topos weiterhin lebendig ist: Eines der Bruchstücke des Ullikummi-Mythos [27] (nH Zeit) führt ihn höchstwahrscheinlich nochmals auf: (3′) [^{D}A.A-*aš A-NA* ^{D}*táš-mi-šu*] *me-mi-iš-ki-u-a*[*n da-a-iš*] (4′) [-]*x-mu me-mi-ia-aš ŠA* AN[.BAR . . . „[(Der Gott) Ea begann zu Tašmišu] zu spreche[n: ′ . . .] mir die Worte von Eis[en . . .". Im Anschluss an diesen Topos sei auch ein interessanter Passus aus einem mH Gebet erwähnt. In einem Vergleich werden darin die Worte der Götter mit einem eisernen Pflock verbunden. Der bruchstückhafte Text bietet leider keinen fliessenden Zusammenhang und erlaubt es nicht, den Inhalt des Vergleichs völlig darzustellen:

---

24) S. H. G. Güterbock, Siegel aus Bogazköy, Berlin 1940, AfO Beiheft 5 und 7.
25) l. c. 44 ff. und insbesondere 75 f.
26) KBo V 7 Rs. 49—50. S. K. K. Riemschneider, l. c. 354 f.
27) KBo XXVI 65+KUB XXXIII 106 II 3′—4′.

ap-pí-iz-zi-iš-š[(*a* GIS*hu-u-ur-ki-iš ma-ah-ha-*)*an ha-an-te-e*]*z-zi-in* GIS*hur-ki-in*
Ú-UL ú-e-mi-iz[*-zi i-*(*da-a-lu-uš ud-da-a-n*)]*a-an-za*
Q[(*A-TA*)]*M-M*[*A*? (*ka-a-ša* DINGIR^{MES}*-aš*)] *ud-da-a-ar* AN.BAR*-aš* GIS KAK*-an*
„Und wie das hintere Rad das [vord]ere Rad nicht einholen [kann ... die b]ösen Worte ebens[o ...] Siehe, der Götter Wort den eisernen Pflock [....“ [28].

Beachtung verdient schliesslich auch das kleine Fragment eines nH Gebetes an den Wettergott von Nerik[29], das eventuell helfen kann, den hethitischen Anschauungen über Eisen näherzukommen und seine Symbolik zu beleuchten. Das Gebet erwähnt Eisen wohl in einem poetischen Vergleich, dessen Gültigkeit allerdings einigermassen eingeschränkt werden muss, da der Ergänzung keine zeitgenössische hethitische Parallele zugrunde liegt:
^{D}U*-aš-ṷa da-pí-aš* KUR*-e-aš mi-e-nu-uš hé*[*-e-uš le-e hal-zi-eš-ti*(?)]
^{D}U ^{URU}*ne-ri-ik* EN*-IA* AN.BAR*-aš tar-ri*[*-ia-aš-ha-aš ma-ah-ha-an* NU.GÁL]
[KU]R*-e-na-aš* SIG$_5$ GAM*--an le-e hal-zi-eš-ti*
„Wettergott, milden Re[gen] in allen Ländern [rufe nicht ab]! Wettergott von Nerik, mein Herr! [Wie] (es) die Müdi[gkeit] von Eisen [nicht gibt], rufe uns im [La]nde unten das Günstige nicht ab!“

Die gleiche Symbolik, das hohe Ansehen des Metalls und die Überzeugung von seiner ausgezeichneten Qualität kommt ebenfalls in dem in mH Zeit abgefassten, aber höchstwahrscheinlich auf einer alten Tradition beruhenden Text KBo XXI 22 [30] zum Ausdruck. Die Komposition fasst magische Handlungen und vor allem kurze Beschwörungen zusammen, die lange Lebensjahre und Sicherheit für das Königspaar gewährleisten sollten. Zwei nacheinander folgende Sprüche, die der Quelle des Sonnengottes bzw. des Wettergottes gewidmet sind, zeigen, welche Eigenschaften die Hethiter beim Eisen suchten und welche Leistungen sie ihm abzugewinnen vermochten: (Rs. 36′)

---

[28] KUB XXXVI 91(+)KUB XLIII 68 Rs. 10′—12′ mit Dupl., s. H. Otten — C. Rüster, ZA 64 (1975), 243 f.
[29] KUB XXXI 136 II 1—3, s. E. Laroche, RHA 60 (1957), 14. Andere Interpretation s. V. Haas, Der Kult von Nerik, Rom, 1970, 196 f. (nicht Eisen betreffend).
[30] S. F. Starke, StBoT 23, 101. A. Kammenhuber, HWb² 366 a: „wohl ca. 1400“. Zur Analyse des Textes s. G. Kellerman, Tel Aviv 5 (1978), 199 ff.

DUTU-*ṵa-aš ṵa-at-ta-ru ú-it na-at ma*[!]*-a-ah-ha*[*-an i-ia-an*] (37′) *kat-ta*[!] *ša-ra-at-kán* NA$_4$*-ta ú-e-da-an iš-ki-i*[*a-an* 5—6 Z.] *lu-li-it*[31] (38′) *na-at pár-ša-ni-eš pa-a-ah-ša-an-ta ṵa-a-tar-še-da-kán x*[(39′) [*l*]*u-ú-li-az ar-aš-zi na-an pa-ah-ha-aš-nu-an-du la-b*[*a-ar-n*]*a-an* (40′) [LU]GAL-*un pa-aš-ši-li-eš na-aš* DUTU-*ṵa*⟨*-aš*⟩ AN.BAR *ki-ša-r*[*u*] / (41′) DIŠKUR-*aš ṵa-at-ta-ru i-an-zi nu-ṵa ua-at-ta-ru ma-a-ah-ha-an i-ia-an* (42′) *ku-un-na-ni-ta-at ú-e-da-an ar-zi-li-ta-at ha-ni-iš-ša-a-an* (43′) AN.BAR-*at iš-ki-ia-an* „Die Quelle des Sonnengottes sprudelte hervor. Wie ist sie [gemacht?] Unten (und) oben ist sie mit Stein gebaut, bede[ckt mit Eisen(?) ....] samt dem Becken(?). Die Panther schützen sie. Ihr Wasser ..[ ] fliesst aus dem Becken. Ihn sollen sie, die Kieselsteine, schützen, den Lab[arn]a, den König! Er soll das Eisen ⟨des⟩ Sonnengottes werden! / Man macht die Quelle des Wettergottes. Wie ist die Quelle gemacht? Sie ist mit Kupfer gebaut, sie ist mit *arzil*(-Mörter?) verputzt, mit Eisen bedeckt.“ Obwohl die beiden Eisen-Vorkommen rein imaginären Charakters sind, — das durch das Verbum *išk(iia)-* ausgedrückte Verfahren unter Anwendung von Eisen muss sich im Bereich des Realisierbaren bewegt und die Vorstellung von einer ausführbaren Technologie erweckt haben. Das Verbum *išk-, iškiia-* bedeutet wörtlich „salben, streichen“, und Stoffe, die dafür verwendet werden, pflegen flüssig zu sein: Ì „Öl“, Ì.DUG.GA „Parfüm“, *ešhar* „Blut“ u. a.[32]. Unter dem Eindruck dieser Belege müsste man annehmen, dass das Wasserbecken mit geschmolzenem Eisen bedeckt werden sollte. Andererseits ist es jedoch möglich, dass das Verbum *išk-, iškiia-* in Verbindung mit Metall eine spezielle Technologie bezeichnete. KUB XLIV 61 Rs. 27′ zeigt, dass eine solche Verbindung im Hethitischen nicht vereinzelt war: *na-an* [*IŠ-*]*TU* A.BÁR-*pát iš-ke-eš-ki-iz-zi* „ihn pflegt man mit Blei zu bedecken“.

Die Wahl von Eisen war selbstverständlich nicht unmotiviert getroffen worden. Warum wohl hat man zu diesem Stoff gegriffen? Es scheint, dass man dabei ausser dem grossen materiellen Wert die technische Zuverlässigkeit schätzte und im Eisen eine Materie

---

31) Die Zugehörigkeit dieses Zeichenkomplexes zur 1. oder 2. Zeile ist nach der Lücke nicht ganz eindeutig. Die Lage am Rand scheint aber doch der Z. 2 näher zu sein.

32) S. z. B. KBo V I IV 4—6: *nu* SILA$_4$ *ú-e-te-ni*[!]*-it kat-ta a-an-ša-an-zi* KAxU-*an* GÌR-*ŠU ar-ha a-ar-ri nam-ma-an* Ì.DUG.GA-*it iš-ki-iz-zi* „sie wischen das Lamm mit Wasser ab, den Mund, sein(e) Füss(e) wäscht man und dann salbt man es mit feinem Öl“.

sah, die den hohen Ansprüchen gerecht wurde, die man an das rituelle Zubehör oder an Gegenstände stellte, die man für die königliche Familie (d. h. für den heth. Staat) als lebenswichtig erachtete. Diese Eigenschaften waren es ja auch, die in der Symbolik von Eisen mitverschlüsselt vorlagen. Eine ähnliche Vorstellung muss mit Eisen im zweiten Ritual des Textes KUB XXIX 1 III 37 ff. verbunden gewesen sein. Dieses im 13. Jh.[33] niedergeschriebene Ritual hält magische Handlungen fest, die bei der Installation des Herdes im neuen Palast — im Interesse der königlichen Familie, ihres Wohlergehens, häuslichen Glücks und Lebenskraft — zu verrichten waren. Man versprach sich dadurch, das Wohl und Beständigkeit des Reiches, dessen Repräsentant das Königspaar war, sicherzustellen. Das technische Verfahren, das beschrieben wird, stellt einen Teil der Rezitation dar, die im Verlauf des Rituals vorgetragen wurde. Wiederum handelt sich also um fiktive Vorgänge: „Wenn die Vorhofswäscher im neuen Palast den neuen Herd einrichten, werden diese Worte deklamiert:

(39) DINGIR^{MES}-*ya* KI.NE *da-a-ir nu-ya-ra-an* [[34] *ku-u*]*n-na-ni-it*

(40) *hu-u-ra-i-ir na-an* AN.BAR-*it*[35] *ša-an*[*-ni-i-*]*ir*[36]

(41) *nu-uš-ša-an* DINGIR^{MES} *e-ša-an-ta-ri nu-za-an* É-*aš* BE-LU^{MES}-*-TIM*

(42) LUGAL-*uš* SAL.LUGAL-*ša* DAM^{MES} *pa-ah-hu-ya-ar-še-eš*

(43) *e-ša-an-ta-ri* „'Die Götter haben den Ofen installiert, sie haben ihn mit [Ku]pfer[34] geschmückt[37] und ihn mit Eisen bede[ckt][36]. Die Götter haben sich darauf niedergelassen'. Die

---

33) Die unter Aufsicht von Anuyanza angefertigte Tafel KUB XXIX 1 setzt sich aus Aufzeichnungen zweier Rituale zusammen. Während das erste Ritual unbestreitbar aH Ursprungs ist, weist das zweite, beginnend mit Z. III 29 ff., keine Spuren eines älteren Datums auf. Zu einer eingehenden Analyse s. G. Kellerman, Recherche sur les rituels de fondation hittite, Paris 1980, 75 ff. Im folgenden werden die Zeilen III 37—43 zitiert.

34) Ergänzung des Determinativ NA$_4$ räumlich noch gerade möglich; in diesem Falle wäre dann „mit Schmucksteinen" zu übersetzen (so G. Kellerman, l. c. 30). Doch im Hinblick auf die Parallele KBo XXI 22 Rs. 42′ scheint „Kupfer" plausibler zu sein.

35) Der Paralleltext HT 38 II′ 12′:]*ha-pal-ki-it*[.

36) Erg. von G. Kellerman, l. c. 30 im Sinne von *šanna-* „verbergen, verheimlichen", d. h. „bedecken" („ils l'ont couvert de fer"). Diese Interpretation ist gleichfalls diskutabel und offen wie die bisher übliche Ergänzung *ša-an*[*-hi-i-*]*ir, šanh-* = „reinigen, fegen, suchen" und für Überlegungen über den etwaigen Arbeitsvorgang unauswertbar.

37) S. E. Laroche, RHA 15 (fasc. 60), 14. Das Verbum ist bislang hapax legomenon.

Herren des Hauses: der König und die Königin, die Frauen pahhuuaršeš [38] haben sich gesetzt."

Die in KUB XXIX 1 publizierte Tafel bleibt auch im folgenden unser Ausgangspunkt für die Untersuchung, welche Vorstellung Eisen in Hatti einnahm. Die Belege, die nun vorgelegt werden, stammen aus deren erstem Teil, d. h. aus dem ersten Ritual, das den Bau eines neuen Palastes behandelt. Die uns überkommene Niederschrift wurde zwar in der 2. Hälfte des 13. Jh. angefertigt, trägt jedoch zahlreiche Anzeichen althethitischen Ursprungs und ihr Duplikat, das Fragment KUB XXIX 3, kann aufgrund des Duktus in die aH Zeit datiert werden. Dem Bau eines neuen Palastes als einer der zentralen Institutionen, in denen der hethitische Staat sich materialisierte, wurde hohe Bedeutung beigemessen, und zwar sowohl bei der Errichtung als solcher als auch beim Sicherstellen aller Funktionen, die die Anlage in sich vereinte. Das Ritual bringt deswegen neben den Durchführungsbestimmungen und Opfervorschriften auch umfangreiche mythologische Abschnitte und Beschwörungen, die offensichtlich die Ätiologie des hethitischen Königtums beinhalten und den Regierungsanspruch des Königs wie auch sein Mandat begründen. Dieser Inhalt ist formal in zwei Monologen ausgedrückt: im Monolog des Königs, gerichtet an die Gottheit Halmašuit, worin der König seine Anrechte deklariert und Bäume für den Palastbau fordert, und im Monolog der Halmašuit, des vergöttlichten Prinzip der Staatlichkeit, des Regierungsanspruchs und der Legitimität[39], die das Holzfällen billigt und dadurch des Königs Herrschaft bestätigt. Die Bäume, die der König von der Gottheit Halmašuit für den Palastbau fordert, bergen zweifellos einen Teil der bildhaften Vorstellungen von Gesundheit, gutem Verlauf, Stabilität und Unantastbarkeit der Herrschaft in sich; die Idee findet ihren Ausdruck in der Beschwörung, die die Gottheit Halmašuit an die Bäume richtet [40]: (43) *ku-it-ma-aš⟨-ma-aš⟩-kán kar-di-eš-mi{-kán} an-da na--at uš-ši-it-ten* (44) *ták-ku ha-az-zi-ia-aš-šar na-at ú-da-at-ten ták-ku i-da-a-lu-uš* (45) [IGI-]*u-e-eš na-at uš-še-et-ten ták-ku hur-ta-aš na-at uš-ši-ia-at-ten*

---

38) G. Kellerman, l. c. 65 f. „épouses non régnantes", einem Vorschlag von H. G. Güterbock folgend.

39) S. F. Starke, ZA 69 (1979), 47—120, insbes. 73 ff.

40) KUB XXIX 1 I 43—49; s. G. Kellerman, l. c. 12 ff.

(46) *ták-ku i-la-aš kar-di-iš-mi na-aš-šu-ma* DUTU-*u̯a-aš*
(47) *iš-tar-ni-in-ga-iš kar-di-iš-mi na-at-kán ša-ra-a*
(48) [*ša-*]*a-ah-te-en nu-uš-ma-aš-kán ú-iz-zi* LUGAL-*uš*
(49) *la-ba-ar-na-aš kar-di-iš-mi* AN.NA AN.BAR-*ia* PAB PAB

„Was in euerem Innern (ist), enthüllt es! Falls (es) Bekümmernis (ist), bringt es her! Falls (es) ein böses [Aug]e (ist), enthüllt es! Falls (es) Fluch (ist), enthüllt es! Falls in euerem Innern (die Krankheit) *ila-* (ist) oder in euerem Innern des Sonnengottes Leiden (ist), [f]egt es aus! Es kommt, dass der König, der Labarna, in euer Inneres Zinn und Eisen . . .". Die in diesem Bild verborgene Vorstellung kann nicht restlos nachvollzogen werden, da der Schreiber die letzten zwei Zeichen der alten Vorlage nicht lesen konnte und deswegen lediglich angab, dass er beschädigte Stelle vorgefunden habe. Es wird allgemein ein Verbum im Sinne von „einlegen, eingiessen" erwartet.

Nachdem die Stützen der Königsherrschaft durch magische Handlungen gefestigt worden waren, wandte sich das Ritual an die Person des Königs selbst. Der König wurde durch eine Beschwörung aller Plagen und Sorgen enthoben, es wurde ihm die Mannhaftigkeit und Kampfkraft zurückgegeben, die einmütige Gunst des Sonnen- und Wettergottes angerufen. Die Götter bestätigen den König in seinem Amt, „erneuern" seine Lebensjahre und „erneuern" schliesslich das ideelle, Ehrfurcht einflössende Erscheinungsbild des Königs. Das Bild dieser autoritären Gestalt besteht wiederum aus Symbolen, die das wertvolle Zinn und das noch wertvollere Eisen repräsentieren[41]:

(47) *nu* DUTU-*uš* DIŠKUR-*aš-ša* LUGAL-*u̯a-aš tak-šu-li-ši-it*
(48) *da-an-du nu ut-tar-ša-me-et* 1^{EN} *ki-ša-ru nu* DUTU-*uš*
(49) DU-*aš-ša ud-ne-e* EGIR-*pa* LUGAL-*i ma-ni-ah-hi*^{i} ⟨*-ir*⟩
(50) MU$^{HI.A}$-*aš-ši* EGIR *ne-u̯a-ah-hi-ir na-ah-ša-ra-at-ta-a*[*n*]
(51) *ne-u̯a-ah-hi-ir*

(52) ALAM-*iš-ši* AN.NA-*aš i-e-er* SAG.DU-*ZU* AN.BAR-*aš*
(53) *i-e-er ša-a-ku-u̯a-aš-ši* Á^{MUSEN}-*aš i-e-er*
(54) KAxUD$^{HI.A}$-*ma-aš-ši* UR.MAH-*aš i-e-er*

41) KUB XXIX 1 II 47—54; s. G. Kellerman, l. c. 15 ff. und F. Starke, ZA 69 (1979), 91 f.

„Der Sonnengott und der Wettergott sollen des Königs Verpflichtung annehmen und ihre Sache soll eins werden! Der Sonnengott und der Wettergott haben dem König das Land wiederum anvertraut, haben ihm die (Lebens)jahre wiederum erneuert, den Respekt erneuert. Sie machten ihm die Figur aus Zinn, sein Haupt machten sie aus Eisen. Die Augen machten sie ihm (wie) die eines Adlers, während sie ihm Zähne (wie) die eines Löwen machten."

Für das Verständnis des Wertes von Eisen in althethitischer Zeit ist es in diesem Falle unwesentlich, ob der beschriebene Vorgang absolut imaginär ist, oder ob eine entsprechende Statue im Rahmen des Rituals auch tatsächlich gebildet wurde. Wir wissen, dass Eisen zu dieser Zeit verarbeitet wurde; seine Wertstellung bleibt in diesem Zusammenhang unverändert — mag es sich hier um das Material für eine faktische Figur oder um einen symbolischen Ausdruck handeln —, denn der Sinn liegt hier eben in dieser Symbolik. Die folgende Paralelle aus KUB XX 54+KBo XIII 122 Rs. 6—9[42] bestreitet die Existenz der Statue nicht, sie bestätigt sie aber auch nicht: (6) *e-eš-ri-iš-še-it-ṵa ne-e-u-ṵa-an* GAB-*ŠU-ṵa ne-e*[(*-u-ṵa-an*)[43]] (7) *pí-iš-na-tar-še-it-ua ne-e-u-ṵa-an* SAG.DU-*ZU* AN.BAR[(*-aš*)] (8) KAxUD$^{HI.A}$-*ŠU-ṵa*[44] *ŠA* UR.MAH *ša-ku-ṵa-še-it-ṵa har-ra-n*[*a-aš*] (9) *nu-ua ha-a-ra-ni-li ša-a-ku-iš-ki-iz-zi* „Seine Gestalt (ist) neu, seine Brust (ist) neu, seine Männlichkeit (ist) neu. Sein Haupt (ist) aus Eisen, seine Zähne (sind) die eines Löwen, seine Augen (sind) die eines Adlers, und er sieht wie ein Adler." Auch dieser Abschnitt kann letzten Endes auf eine dreidimensionale Skulptur zurückgehen, deren Vorhandensein jedoch gegenwärtig nicht nachweisbar ist[45], denn auch bei dieser Beschreibung des Sonnengottbildes bewegt man sich ausserhalb der Realität, im Bereich einer Sammlung magischer Sprüche.

Im Bereich des Fiktiven bewegen wir uns auch im Falle der nächsten Belege, die verschiedene Typen eiserner Gegenstände erwähnen. Auch sie stammen aus Mythen oder mythologischen Abschnitten von Ritualen. Sicher, sie reflektieren bestimmte Er-

---

42) KUB XX 54+KBo XIII 122 ist eine nH Niederschrift, die eine sehr nahe Parallele in dem mH Text KBo XXI 22 hat und die wohl, ähnlich wie der letztgenannte Text, aus einer aH Vorlage schöpft.

43) Erg. nach Dupl. Bo 2226 Rs. 3 ff.

44) Ibd. 4 : KAxU = Mund

45) G. Kellerman, l. c. 94 f. hält diesen Passus für einen Beweis der realen Existenz der Skulptur.

fahrungen, die man im Umgang mit tatsächlichen Gerätschaften gewann, aber ihre Aussage ist in diesen Zusammenhängen für eine Untersuchung der täglichen Funktion der entsprechenden Werkzeuge im Grunde irrelevant. Ihr Gebrauch im mythologischen Kontext wurde vielmehr durch die Symbolik des Eisens, den damit verbundenen Vorstellungen und Eigenschaften diktiert als durch reale Erwägungen oder gar durch konkrete Vorlagen. Die Rückschlüsse auf Eigenschaften, und auf die Tauglichkeit von Eisen für bestimmte Zwecke, wie sie diese Belegstellen erlauben, bieten dann allerdings die Möglichkeit, den erreichten Stand der hethitischen Metallurgie auf einer anderen Ebene zu beurteilen.

Als erstes sei hier der eindrucksvolle Passus des Telipinu-Mythos [46] mit der bildhaften Beschreibung der Unterwelt vorgelegt, worin Telipinus Zorn für immer zugrunde gehen sollte, damit er nie wieder Trockenheit verursachte und die Naturgesetze verletzte: (14) *ha-a-aš-ta* LUNI.GAB 7 GISIG *a-ap-pa hu-it-ti-ia-at* 7 GIS*ha-at-ta-lu* (15) *kat-ta-an da-an-ku-i ták-ni-i* ZABAR *pal-hi ar-ta iš-tap-pu-ul-li-iš-me-et* (16) A.BÁR-*aš za-ak-ki-iš-me-iš* AN.BAR-*aš ku-it an-da-an pa-iz-zi na-aš-ta* (17) *nam-ma ša-ra-a Ú-UL ú-iz-zi an-da{-da}-an har-ak-zi* „Der Pförtner öffnete 7 Türen, zog 7 Riegel zurück. Unten in der dunklen Erde stehen Kessel aus Bronze, ihre Deckel (sind) aus Blei, ihre Sperriegel aus Eisen. Was hineingeht, geht nie wieder heraus (und) vergeht drinnen." Die Bildhaftigkeit der Beschreibung ist offenkundig: die Metalle werden genannt, um den Eindruck von festen, zuverlässigen Sperren zu erwecken. Im Hinblick auf das Nebeneinander von Eisen und Blei scheint es, dass hier auch die Kenntnis vom Gewicht dieser Metalle eine Rolle gespielt haben darf. Dass es sich in der Tat um eine reine Symbolik und nicht um eine etwaige Wiedergabe event. konkreter Gegebenheiten des täglichen Lebens handelte, zeigt der analoge Text KUB XXXIII 24(+)28(+)KBo XXVI 124[47], der die beiden Metalle vertauscht: (IV 6) *kat-ta-an da-an-ku-ṷa[-i ták-ni-i* ZABAR *pal-hi ar-ta iš-tap-pu-ul-li-iš-me-et*] (7) AN.BAR-*aš za-ak-ki-iš-mi-i[š* A.BÁR-*aš ku-it an-da-an pa-iz-zi na-aš-ta*

---

[46] KUB XVII 10 ist eine Niederschrift aus der mittelhethitischen Periode, die etliche Merkmale einer noch wesentlich älteren Tradition aufweist. Es zeigt eine für die mH Zeit charakteristische Handschrift mit ausschliesslich alten Zeichenformen, so dass kein Grund besteht, diese Tafel in das 13. Jh. zu datieren und sie für aH erschliessbar, aber jH überliefert zu erklären (so TH 9, 194). Hier Z. IV 14—17 zitiert.

[47] nH Niederschrift.

nam-ma] *(8) ša-ra-a Ú-UL ú-i*[*z-zi* „Unten in der dunkl[en Erde stehen Kessel aus Bronze. Ihre Deckel (sind)] aus Eisen, ihre Sperriegel [(sind) aus Blei. Was hineingeht,] geht nie [wieder] heraus." Die dritte Variante bietet schliesslich eine andere nH Aufzeichnung des Mythos [48], wo zur Abwechslung die Kessel aus Eisen selbst hergestellt und mit bleiernen Deckeln verschlossen worden seien. Sperriegel gab es in diesem Fall keine: (7) *da-an-ku-ya-a-i ták-ni-i* AN.BAR-*aš* DUG*pal-hi-iš ki-an-da*[ ] (8) *iš-tap-pu-ul-li-iš-mi-it* A.BÁR-*aš ku-it-kán an-da* [ ] (9) *pa-iz-zi* . . . „In der dunklen Erde liegen Kessel aus Eisen. Ihre Deckel (sind) aus Blei. Was hineingeht . . .". Offenbar liegt hier ein alter Topos vor, dessen Wurzeln in althethitischer Zeit zu suchen sind, der jedoch im Bewusstsein der neuhethitischen Periode lebendig bleibt. Man findet ihn — bereichert um die bildliche Vorstellung der eisernen Pflöcke — in einer Komposition völlig unterschiedlicher Prägung, und zwar in dem selbständigen hethitischen Abschnitt des protohethitisch-hethitischen Rituals [49], wo der Wettergottpriester eine Beschwörung zugunsten der Reinigung des Königs und des Landes rezitiert: (I 21) *na-at uk-tu-u-ri-ia-aš pí-e-da-ú* (22) *uk-tu*[(*-u-ri-*)]*ia-aš-ša-an* AN.BAR *pal-hi-iš ki-it-ta* (23) *iš-tap-pu*[(*-u*)]*l-li-iš-ši-it šu-ú-l*[*i-i*]*a-aš* [50] *na-at-kán iš-ta-a-pu* (24) AN.BAR-*aš-ša-an tar-mu-uš ya-al-ha-an-du* „(Die Unreinheit) soll man zum Verbrennungsplatz forttragen! Auf dem Verbrennungsplatz liegt ein eiserner Kessel; sein Deckel ist aus Blei. Man soll ihn (damit) bedecken (und) eiserne Pflöcke darauf schlagen!"

Eine ähnliche Aufgabe hatten offenbar auch die (fiktiven!) eisernen Pflöcke in der im Rahmen des sog. „Meerrituals" [51] vorgetragenen Rezitazion. Dieses Ritual fand bei der Rückkehr von einem siegreichen Feldzug am Meer statt. Der Sinn des Passus

---

48) KUB XXXIII 8 III 7—9 mit dem Dupl. IBoT III 141

49) KUB IX 11+KUB XXVIII 82+IBoT III 98+KUB XXVIII 63 mit dem Dupl. KBo XIII 106. Zum Textaufbau s. H. S. Schuster, Die hattisch-hethitischen Bilinguen, Leiden 1974, 30 f. mit Anm. 108 u. f. Obwohl die Niederschrift nH Datums ist, weisen der Inhalt, die Form und das Gedankengut auf ältere Quellen. Zeilenzählung nach IBoT III 98+KUB XXVIII 82.

50) KBo XIII 106 I 23 bringt den Rest eines oberen waagerechten Keiles. Nach Einsicht des Fotos wäre die Lesung š[*u-* möglich. So auch im Vergleich mit Z. 7; die Lesung A[.BÁR ist jedoch ausgeschlossen. Eine Ergänzung A[N.BAR ist nach der Zeichenspur auf dem Foto weniger wahrscheinlich als š[*u-*.

51) KBo XV 19 II 6—8 (nH)

lag wahrscheinlich in dem Bemühen, jedes Übel zu beseitigen und erfolgreich fernzuhalten, das man möglicherweise aus Feindesland hätte mitbringen können: (6) *zi-ik-kán a-ru-na-aš* ^{D}U-*aš a-ru-n*[*a-*] (7) *na-an* ZAG^{MES}-*ša IŠ-TU* ^{GIS}KAK AN.BAR *tar-ma* [(-)] (8) [*ar-*]*ha Ú-UL tar-na-a*[*t-ti*$^{(?)}$ „Du, Wettergott des Meeres, Mee[r . .] ihn auf seinem Rand mit eisernem Pflock nagele fest [ ], lass[e$^{(?)}$] nicht los!" Eiserne Pflöcke ähnlichen, nämlich fiktiven Charakters findet man in der mythologischen Erzählung vom Bau des Hauses für die Sonnengottheit in der Stadt Lihzina; diese Erzählung ist Bestandteil des Bauritals 412/b +[52]: (II 11) *nu-za hal-za-iš* ^{LU}E.DÉ.A *in-na-ra-u-u̯a-an-da-an* (12) *e-hu-uš-za da-a ŠA* AN.BAR ^{GIS}KAK$^{HI.A}$ (13) URUDU-*aš* ^{GIS}NÍG.GUL „(Die Göttin Kamrušepa) rief den rüstigen Schmied an: ‚Wohlan, nimm eiserne Pflöcke und kupferne Dechsel!'" Ein eiserner Gegenstand kommt nochmals in Z. 15 vor, ist jedoch bislang nur in undeutbaren Spuren erhalten. Im folgenden, immer noch innerhalb der gleichen mythologischen Erzählung, ergriff Kamrušepa ein eisernes Kohlenbecken und fachte das Feuer mit wohlriechenden$^{(?)}$ Pflanzen an[53]: (22) *na-an-za* ^{D}*kam-ru-še-pa-aš-ša da-a-aš* (23) AN.BAR-*aš* KI.NE *na-an da-iš nu pa-r*[*a-iš*] (24) ^{GIS}*ša-a-hi-in* ^{GIS}*pár-nu-ul-li-ia* „Kamrušepa nahm das eiserne Kohlenbecken, stellte es hin und fach[te] (die Pflanzen) *šāhi-* und *parnulli-* an." Obwohl das Kohlenbecken hier lediglich ein dichterisches Gebilde ist, darf diesem Beleg doch eine bemerkenswerte Erkenntnis für die reale Welt von damals entnommen werden: dass die Öfen — wenigstens zum Teil — aus Metall gefertigt und transportabel[54] waren.

EISEN ALS ELEMENT DES UNIVERSUMS

In allen vorhergenannten Textstellen hatte Eisen die ihm eigene Aufgabe eines symbolträchtigen und hochwertigen Materials, das unter den (wenn auch manchmal fiktiven) Gegebenheiten kaum ersetzbar war. Davon hebt sich dann deutlich eine ziemlich

---

52) 412/b + (s. die Textzusammensetzung in CTH 726/1) ist eine protohethitisch-hethitische, in nH Zeit niedergeschriebene Bilingue, deren Ursprung im alten Reich zu suchen ist. Sie enthält ein bei der Fundamentlegung eines neuen Palastes benutztes Ritual.

53) ibd. II 22—24

54) S. dazu auch 1 ^{URUDU}KI.NE DU.DU, KUB XLII 83 III 5′.

ausgedehnte Gruppe von Belegen ab, in denen Eisen lediglich als ein Glied in einer Reihe verschiedener Güter erscheint. Diese Güter stellen gleichfalls bestimmte (und zum Teil erhebliche) materielle Werte dar, doch werden sie nebeneinandergestellt, ohne dass ihre Hierarchie anders und deutlicher als durch die übliche Reihenfolge angedeutet wäre. Das Wesentliche scheint vielmehr in der Breite und Vollständigkeit der Aufzählung zu liegen. Wenden wir uns zunächst einer Beschreibung des Geschäftsgutes zu, die das gesamte Besitztum der Kaufleute in dem fragmentarischen Text epischen Charakters KBo XII 42 [1] einbeziehen will: (Rs. 4—5) „Wir werden Überfluss, Fül[le . . .] haben. (6) Wir werden viele NAM.RA (-Leute) bringen, (7) viele Rinder, Schafe, Pferde, Maulesel, (8) Esel herbeitreiben (9) und viel Korn, Wein ha[ben]." (10) *a-aš-šu-u-ia-ụa* KÙ.BABBAR GUŠKIN ^{NA4}ZA.GÌN [^{NA4}GUG] (11) ^{NA4}KÁ.DINGIR.RA ^{NA4}DU$_8$.ŠÚ.A AN.BAR URU[DU ZABAR] (12) [A]N.NA$^{HI.A}$ *ku-it ku-it im-ma* [*Ú-NU-TU*$_4$] (13) [*š*]*a-ak-la-a-iš nu-ụa hu-u-m*[*a-an me-ek-ki*] (14) [*pí-*]*e har-ú-e-ni* [ ] „Und das Gut: Silber, Gold, Lapislazuli, [Karneol], Babylonstein, Bergkristall, Eisen, Kup[fer, Bronze, Z]inn, was für [Utensilien] auch [ü]blich (sind), alles werden wir [reichlich] haben." Abstrakt begriffenes Eisen ist hier Bestandteil einer Kette von Gütern und Stoffen, die in hethitischer Sicht Fülle und Reichtum ausmachen. Denn der Zusammenhang ist so zu verstehen: Nicht ein faktisches Warenverzeichnis[2], sondern eine Umschreibung und ein Topos[3] liegen hier vor. Eine Umschreibung, mittels derer der Schreiber zum Ausdruck bringen wollte, dass es alles, sämtliche Reichtümer, geben wird, was es überhaupt geben kann.

Diesen Gütern, vor allem den Metallsorten und Edelsteinen, begegnet man wiederholt in analogen Ketten (wobei die Reihenfolge leicht variieren kann, und auch einzelne Glieder ausgelassen werden können) in Aufzählungen von Ausrüstungen für rituelle Handlungen. Der Sinn solcher Ritualhandlungen liegt in

---

1) S. H. A. Hoffner, JCS 22 (1968), 34—45

2) Anders H. A. Hoffner, l. c. 39 ff. (insb. 42) und H. Klengel, AOF VI (1979), 73 f., die diese Güter für Handelsgut halten.

3) Vgl. z. B. die ähnliche Wortwahl für die Beschreibung von Appus Reichtum im Märchen KUB XXIV 8+ I 10—14 (StBoT 14, 4f.): „(Appu . . . ist) innerhalb des Landes der reich(st)e. Seine Rinder(herde und) Schaf(bestand) ist viel. An Sache(n) von S[ilb]er, Gold, L[apislazu]li aber (ist) ihm wie ein ganzes h. zusammengescharrt."

dem Bemühen, alle Bereiche der relevanten Umwelt, des Seins, auf erwünschte Art und Weise zu erreichen und zu beeinflussen, so dass keine Komponente unberührt und nirgendwo ein Keim des Unerwünschten haften blieb. Die erwähnten Materialien stehen für die einzelnen Bestandteile der Welt, wie sie sich der Hethiter vorstellte; sie stellen eben die Elemente dar, woraus sich für den Hethiter das Universum zusammensetzte. Eisen ist eines dieser Elemente. Im Unterschied zu den Angaben der epischen Komposition KBo XII 42, wo die Güteraufzählung ausschliesslich auf literarischer Ebene zu verstehen ist, waren die kleinen Posten der Ritualzurüstung während der Handlungen tatsächlich vorhanden. Sie wurden üblicherweise ohne nähere Einzelheiten nebeneinandergereiht, nur selten wurden auch Mengen angeführt. In solchen Fällen, wo die Mengen innerhalb der Kette unterschiedlich sind, kann man vom gegenseitigen Verhältnis event. auch auf eine Relation zwischen den Stoffen, auf deren Wertstellung usw. schliessen. Für eine Beurteilung der Produktionsmöglichkeiten sind die angegebenen Mengen vollkommen irrelevant, sie stellen de facto nur Proben dar. Die symbolische Kollektion materieller Güter konnte für Brot im Hause des Schmiedes erstanden werden[4]: (6′) *nu* ÌR EN.SISKUR 1 NINDA *EM-ZU I-NA* É ^{LU}E.DÉ.A *pí-e-da-i* (7′) *na-an A-NA* ^{LU}E.DÉ.A[5] *pa-a-i nu-uš-ši-kán* KÙ.BABBAR GUŠKIN AN.BAR AN.NA A.BÁR (8′) *lu-ul-lu-ri* ^{NA4}ZA.GÌN ^{NA4}GUG ^{NA4}DU$_8$.ŠÚ.A ^{NA4}KÁ.DINGIR.RA ^{NA4}*pa-ru-uš-ha*[(*-aš*)][7] (9′) *ku-it-ta te-pu na-at* NINDA-*it* *ya-a-ši na-at-kán A-NA* ^{LU}E.DÉ.A GAM-*ta*[6] (10′) *ši-ia-iz-zi na-at pár-na pí-e-da-i* „Ein Diener des Opferherrn bringt 1 Sauerteigbrot ins Haus eines Schmiedes und er gibt es dem Schmied. Dieser (d. h. der Schmied) (hat) Silber, Gold, Eisen, Zinn, Blei, lulluri-Stein, Lapislazuli, Karneol, Bergkristall, Babylonstein, Markasit[7] — von jedem ein wenig. Er (der Diener) kauft es für das Brot (wört. mit dem Brot). Er siegelt es bei dem Schmied und bringt es nach Hause."

Die zusammengetragenen Stoffelemente wurden für magische Zwecke oft weiterverarbeitet[8]: (69) *nu* KIN-*an da-pí-an PA-NI*

---

4) Von E. F. Weidner 1911 mitgeteilter Text Vs. I 6—10 (nach Umschrift).
5) Dupl. Bo 2776 Vs. 16′: x x ^{LU}DÉ.A
6) Ibd. 19′: -]*ma-kán A-NA* ^{LU}DÉ.A *an-d*[*a*.
7) S. dazu A. Kammenhuber, Acta Antiqua Hung. 26 (1978), 218. Entspricht akkad. *MARHU/AŠU*, AHw 611b.
8) KUB XLI 8 Vs. II 32′ (69) — 36′ (73); 13. Jh. v. u. Z. S. H. Otten, Eine Beschwörung des Unterirdischen aus Boğazköy, ZA 54 (1961), 126 f., wo auch die Varianten der Duplikate zu finden sind.

^{D}A.NU^{I}.NA.GÉ *da-a-i* (70) KÙ.BABBAR GUŠKIN AN.BAR AN.NA NA$_4$ Ì LÁL-*it Ú-NU-UT* GIR$_4$ (71) *Ú-NU-UT* AD.KID *pár-na-aš pu--u-ru-ut* (72) ^{E}*hi-lam-na-aš pu-u-ru-ut har-nam-ni-ia-zi/* (73) *na--an e-eš-na-aš* DINGIR^{LIM} *i-ia-zi* „Die Ritualzurüstung insgesamt legt er vor den ANUNNAGE nieder. Silber, Gold, Eisen, Zinn, Steine, Öl (und) Honig, Gerät aus Ton, geflochtenes Gerät, Lehm des Hauses, Lehm des Torgebäudes vermischt er. Dann macht er daraus den 'Gott des Blutes' . . .". Etwas weiter unten heisst es im Verlauf der gleichen Beschwörung[9]: (III 18) *nu-za-kán* IGI-*an--da pár-ku-nu-ma-aš* KIN^{TI} *a-ú* (19) *na-aš-ta* KÙ.BABBAR GUŠKIN AN.BAR AN.NA ^{NA4}ZA.GÌN ^{NA4}GUG (20) *IŠ-TU* ^{GIŠ}NUNUZ ZI.BA.NA IGI-*an-da a-ú* „. . . und überprüfe die Zurüstung für das Ritual! Silber, Gold, Eisen, Zinn, Lapislazuli, Karneol überprüfe mit der Waage!"

Die erwähnten Substanzen wurden — stellvertretend für alle existierenden materiellen Güter — ebenfalls den Göttern geopfert[10]: „[Sie esse]n, trinken." (59) *nam-ma* KÙ.BABBAR GUŠKIN (60) [^{NA4}ZA.GÌN ^{NA4}]GUG ^{NA4}KÁ.DINGIR.RA ^{NA4}*lu-ul-lu-u-ri* ^{NA4}TI (61) [^{NA4}*ba-ra-aš-h*]*a-aš*[7] AN.BAR AN.NA URUDU ZABAR (62) [*A-NA* DINGIR^{LIM}] *te-pu šu-uh-ha-a-i* „Danach schüttet sie Silber, Gold, [Lapislazuli,] Karneol, Babylonstein, lulluri-Stein, Lebensstein, [Marka]sit[7], Eisen, Zinn, Kupfer, Bronze [der Gottheit], (von allem) ein wenig, hinein. [Alauṵa]mi, siehe, dir habe ich Silber, Gold, Lapislazuli (gegeben.] Gehe (und) sprich vor den Göttern Gutes für mich!"[11]

---

9) H. Otten, l. c. 130 f.

10) In KUB XXVII 67+IX 25 II 59—64 (nH), um eine Fürbitte der Gottheit herbeizuführen. Die Substanzenkette wird (mit geringfügigen Änderungen) nochmals in III 61—63 und IV 34'—35' wiederholt.

11) Weitere Belege, die Eisen als Glied dieser Kette anführen:
a) ohne Mengenangaben: KBo XVII 91 I 3' (nH) (2') ^{NA4}ZA.GÌN ^{N}[^{A4}GU]G ^{NA4}D[U$_8$.ŠÙ.A . . .] (3') AN.NA AN.BAR x[;
KUB XXXII 129 + 814/b (+) FGH 13 I 13 (nH) NA$_4^{HI.A}$ *humanda* AN.BAR AN.BAR GE$_6$ *AN-NA-KU kuitta tepu*; KUB XXXV 162 III 3' AN.BAR AN.NA; KUB XLIII 60 IV 13' (nH) KÙ.BABBAR GUŠKIN AN.NA AN.BAR URUDU A.BÁR *lulluri*; Bo 3310, 7' (nH)]x GUD ^{TUG}NÍG.LÁM^{MES} KÙ.BABBAR GUŠKIN AN.BAR[; VAT 8304 Vs. 14' (nH)]x *IŠ-TU* KÙ.BABBAR GUŠKIN URUDU AN.BAR TÙG$^{HI.A}$-*az* x[; Bo 2456 Rs.? 1' A]N.BAR URUDU ^{NA4}ZA.GÌN x[; KUB XXIV 12 II 17 (nH)]x GEŠTIN KÙ.BABBAR GUŠKIN ^{NA4}ZA.GÌN URUDU AN.NA AN.BAR; ibd. 26: KÙ.BABBAR GUŠKIN ^{NA4}ZA.GÌN ^{NA4}GUG (27) AN.NA AN.BAR URUDU Ì.DUG.GA Ì.GIŠ Ì.NUN LÁL.
b) mit Angabe der Menge: Bo 3980, 14']½ GÍN AN.BAR ½ GÍN[;
ibd. 18']GUŠKIN KÙ.BABBAR AN.BAR[;
IBoT I 6 (nH) Rs. 10': 5 GÍN GUŠKIN 10 GÍN [KÙ.BABBAR . . .] (11') 1 MA.NA [. . .]/ (12') EGIR-ŠU-*ma-za-kán na*[- . . .] (13') *ar-ha kán-ga-nu--uz*[-*zi* . . .] (14') 10 GÍN URUDU 10 GÍN AN.BAR [

Eine Kollektion von Metallen ist ebenfalls zum Inhalt eines Gelübdes der Königin geworden, die die Genesung des Königs erreichen wollte. In diesem Falle allerdings nicht durch eine symbolische Menge, sondern durch den stattlichen Betrag von insgesamt hundert Minen[12]: (2′) ^{D}]UTU^{SI} *IŠ-TU* 1 *ME* MA.NA (3′)] KÙ.BABBAR GUŠKIN AN.BAR AN.BAR GE$_6$ AN.NA (4′)]*hu-u-ma-an-za nu* KI.LÁ.BI 1 *ME* MA.NA (5′) *-a*]*n A-NA* DINGIR^{LIM} *pí-ih-hi* „. . .] Meine Sonne, von 100 Minen. [ ] Silber, Gold, Eisen, Meteoreisen, Zinn, [ ] alles, vom Gewicht hundert Minen, [ ] (will) ich an die Gottheit geben." Das Bestreben, sämtliche Aspekte der Materie zu erfassen, alles was es gibt zu weihen, um die Wirkung des Exvotos in allen Bereichen sicherzustellen, ist offensichtlich.

Ein Satz von Metallen, Edelsteinen und anderer Opfergaben sollte in einem Ritual für Išhara [13] die erzürnte Gottheit besänftigen. Auch hier durfte kein Bestandteil des Universums ausgelassen werden, um den göttlichen Zorn restlos abzuwenden und den Kranken zu heilen: (I 3′—7′) „Den Menschen, der erkrank[te] ruft er und spricht folgendermassen: 'Sieh[e$^{(?)}$, . . .] Welche Gottheit erzürnte er? Falls [. . .,] falls aus irgendwelcher Forderung [. . .]. (7′) Der Gottheit habe ich Opfer dargebracht." *ma-a-an* [GUŠKIN *ka-a-ša-*] (8′) *ma-a-an* KÙ.BABBAR *ka-a-ša-at ma-a-an* AN.BAR GE$_6$ [*ka-a-ša-*]

„5 Sekel Gold, 10 Sekel [Silber, . . .], 1 Mine [. . .]/ Daraufhin [. . .] wäg[t er . . .], 10 Sekel Kupfer, 10 Sekel Eisen [ ]."
Völlig unergiebig das Bruchstück HT 98, das zusammen mit verschiedenem Gerät Z. 6′ „3 Minen Eisen" nennt ( ]x 3 MA.NA AN.BAR x[ ]. Da ohne klare Beziehung zum Kontext, ist die Metallreihe im Ersatzritual KUB XXIV 5+KUB IX 13 Vs. 4′ und 24′ (nH) auch in ihrer Bedeutung nicht zu ergründen. Sie ist sehr wohl als Symbol aller materiellen Güter zu verstehen, leider ist aber nicht feststellbar, wofür diese bestimmt waren: (Vs. 4′) 1 MA.N]A URUDU 1 MA.NA AN.NA 1 MA.NA AN.BAR (5′) [-]*zi nu-za* UGU *ap-pa-tar* DÙ-*zi* „. . . 1 Min]e Kupfer, 1 Mine Zinn, 1 Mine Eisen, [ ] . . und er macht die (Hand-)Erhebung." Ibd. 23′f.: „'Diesem Substitut geht nun nach!' Er geht weg zu[r Stadt$^{(?)}$]," 1 GÍN [KÙ.BABBAR] 1 GÍN GUŠKIN 1 MA.NA URUDU (25′) 1 MA.NA AN.NA 1 MA.NA AN.BAR 1 MA.NA A.BÁR „1 Sekel [Silber], 1 Sekel Gold, 1 Mine Kupfer, 1 Mine Zinn, 1 Mine Eisen, 1 Mine Blei. Man führt einen Offizier vor den Gefangenen . . ." (s. H. M. Kümmel, StBoT 3, 8 ff., 32). Es ist auf jeden Fall bemerkenswert, dass Eisen sich hier — mit der Menge von 1 Mine — zu den geläufigen Metallen gesellt, während Silber und Gold je nach 1 Sekel gerechnet werden. Die Relation der kappadokischen Kolonien, wo Eisen den Wert von Gold um das Achtfache übertraf, war wohl im 13. Jh. unwiederbringlich dahin.

12) nH KUB XV 9 III 2′—5′.

13) nH KUB XII 24 I 3′—12′.

(9′) *ma-a-an* AN.NA *ka-a-ša-at ma-a-an* AN.BAR *ka-a*[*-ša-*]
(10′) *ma-a-an* URUDU *ka-a-ša-aš ma-a-an* ^{NA4}ZA.GÌN *ka-a-š*[*a-*]
(11′) *ma-a-an* TI-*an-za* NA_4-*aš ka-a-ša-aš ma-a-an ša-mu* [-]
(12′) *ma-a-an* A.BÁR *ka-a-ša*[-] „Falls [(es) Gold (ist) — siehe, (hier ist) es.] Falls (es) Silber (ist) — siehe, (hier ist) es. Falls (es) Meteoreisen (ist) — [siehe, (hier ist) es.] Falls (es) Zinn (ist) — siehe, (hier ist) es. Falls (es) Eisen (ist) — sie[he, (hier ist) es.] Falls (es) Kupfer (ist) — siehe, (hier ist) es. Falls (es) Lapislazuli (ist) — sie[he], (hier ist) es.] Falls (es) Lebensstein (ist) — siehe, (hier ist) es. Falls (es) . . . [(ist) — siehe, (hier ist) es.] Falls (es) Blei (ist) — siehe, [(hier ist) es.]"

Das gleiche Konzept, durch magische Handlungen alle Bereiche des Seins zu durchdringen und mittels einer kompletten Kollektion der Substanzen alle die Umwelt konstituierenden Elemente anzusprechen, liegt dem kunstvollen Ausbau eines Rituals zugrunde, das während der Grundsteinlegung auszuüben war [14]. Das Ritual war nur für den Fall gedacht, wenn ein neuer Tempel auf bisher unbebautem Boden errichtet werden sollte. Sein Ziel war es, die Stabilität und Ewigkeit des Tempels und damit gleichzeitig die Stabilität des hethitischen Thrones, sowie für den Bauherrn, offensichtlich den hethitischen König, ein langes Leben und Gesundheit zu gewährleisten. Die Vorschriften des Rituals gehen in diesem Sinne sehr systematisch vor [15]: sie widmen ihre Aufmerksamkeit zunächst der Baustelle (Vs. 3—10), dann den einzelnen Bauteilen (den vier Ecken, Vs. 19—23 und Pfeilern, Vs. 24—27 [16]) und schliesslich den wesentlichen Einrichtungsobjekten der Anlage (dem Altar, Rs. 14—16; dem Ofen, Rs. 17—22; der Tür, Rs. 23—26). Das Bestreben, für das Bauwerk und seine Bestandteile die optimalen Bedingungen und Aussichten zu erzielen, eine günstige Aufnahme zu erreichen und eventuelle störende Einflüsse zu vermeiden, ist dabei wiederholt deutlich sichtbar. Der Ritualausübende wendet sich deswegen bei jedem Teil des Bauwerkes von neuem an all die Elemente, die seiner

---

14) KBo IV 1+ und Duplikate. Für die Textzusammensetzung s. CTH 413 und G. Kellerman, l. c. 125 ff. Höchstwahrscheinlich im 13. Jh. entstanden.

15) Der Aufbau der Komposition ist derart klar, ihr Schema derart durchdacht und durchgebildet, dass man den Eindruck gewinnen muss, der Rituaitext sei aufgrund eines bestimmten Vorhabens und einmaligen schöpferischen Aktes entstanden.

16) Zur Bedeutung von *kurakki-* s. G. Kellerman, l. c. 138 ff.

Ansicht nach das Universum bilden: an Gold, Silber, Lapislazuli, Bergkristall, Alabaster, Eisen, Kupfer, Bronze und den Stein *kunkunuzzi* [17]. Er erledigt seine Aufgabe, indem er je einen Bruchteil der jeweiligen Substanz, in Gestalt eines kleinen Modells [18], zu den betreffenden Bauteilen hinlegt. Darüber hinaus fügt er diesen Repliken je einen aus jedem dieser Stoffe hergestellten Pflock [19] bei: (Vs. 19) 4 *hal-hal-tu-um-ma-ri-ia-aš-ma ku-e-da* [(*-ni-i*)]*a A-NA* 1 *hal-hal-tu-ma-ri kat-ta-an* (20) *ki-iš-ša-an da-a-i* 1 *ša-ma-na-aš* KÙ.BABBAR 1 *ša-ma-na-aš* GUŠKIN 1 *ša-ma-na-aš* ^{NA4}ZA.GÌN (21) 1 *ša-ma-na-aš* ^{NA4}DU$_8$.ŠÚ.A 1 *ša-ma-na-aš* AŠ.NU$_{11}$.GAL 1 *ša-ma-na-aš* AN.BAR (22) 1 *ša-ma-na-aš* URUDU 1 *ša-ma-na-aš* ZABAR 1 *ša-ma-na-aš* ^{NA4}*ku-un-ku-nu-uz-zi-ia-aš* (23) *na-at-kán* 4 *hal-hal-tu-um-ma-ri-i-e-eš QA-TAM-MA ha-an-da-an-te-eš* / (24) *A-NA* 4 *ku-ra-ak-ki-ia-aš-ša ku-e-da-ni-ia A-NA* 1 *ku-ra-ak-ki kat-ta-an ki-iš-ša-an* (25) *da-a-i* 1 *ku-ra-ak-ki-in* KÙ.BABBAR 1 *ku-ra-ak-ki-in* GUŠKIN 1 *ku-ra-ak-ki-in* ^{NA4}ZA.GÌN (26) 1 *ku-ra-ak-ki-in* ^{NA4}DU$_8$.ŠÚ.A 1 *ku-ra-ak-ki-in* AN.BAR 1 *ku-ra-ak-ki-in* ^{NA4}*ku-un-ku-nu-zi-ia-aš* (27) 1 *ku-ra-ak-ki-in* URUDU 1 *ku-ra-ak-ki-in* ZABAR *da-a-i* „In die vier Ecken, in jede einzelne Ecke legt man dieses hin: 1 Grundstein (aus) Silber, 1 Grundstein (aus) Gold, 1 Grundstein (aus) Lapislazuli, 1 Grundstein (aus) Bergkristall, 1 Grundstein (aus) Alabaster, 1 Grundstein (aus) Eisen, 1 Grundstein (aus) Kupfer, 1 Grundstein (aus) Bronze, 1 Grundstein (aus) Basalt. Die vier Ecken sind so vorbereitet./ Und zu den 4 Pfeilern, zu jedem einzelnen Pfeiler legt man dieses hin: 1 Pfeiler (aus) Silber, 1 Pfeiler (aus) Gold, 1 Pfeiler (aus) Lapislazuli, 1 Pfeiler (aus) Bergkristall, 1 Pfeiler (aus) Eisen, 1 Pfeiler (aus) Basalt, 1 Pfeiler (aus) Kupfer, 1 Pfeiler (aus) Bronze.“ Darauf folgt eine Rezitation, die die Herkunft der für den Bau benötigten Rohstoffe angibt: Das Gold stammt, dieser Schilderung gemäss (Vs. 35—40), aus der Stadt Pirundummeia, das Silber aus Kuzza, Lapislazuli aus Takniiara, Alabaster aus

---

[17] In zwei dieser Ketten fehlt Kupfer, in einer Alabaster. Die Annahme von G. Kellerman, l. c. 154, dass die Auslassungen keinen tieferen Sinn hatten, sondern dass es sich um blosse Unterlassung des Schreibers handelte, ist sehr wahrscheinlich.

[18] Vom Gewicht 1 Sekels — falls das Gewicht angegeben. Bis jetzt haben allerdings die archäologischen Grabungen im hethitischen Raum keine solchen Modelle in natura zu Tage gebracht.

[19] Zur Deutung des Pflocks *ualla-* als Symbol der Dauerhaftigkeit und Fülle s. G. Kellerman, l. c. 70 f.

Kanisha, Bergkristall aus Elam, der Stein *kunkunuzzi*[20] aus der Erde, das „himmlische" Meteoreisen aus dem Himmel[21] und Kupfer und Bronze aus Alašiia (Zypern), aus dem Gebirge Taggata. Nach einer Fürbitte für die Dauerhaftigkeit des Tempels und das ewige Leben des Opfer- (d. h. zugleich des Bau-)Herrn und seiner Nachkommenschaft wird die Regelung für die Pflockverteilung getroffen[22]: (Vs. 47) 9 *ḫa-al-la-aš* KÙ.BABBAR *ku-iš-ša* 1 GÍN KI.LÁ.BI 9 *ḫa-al-la-aš* GUŠKIN [(*ku-iš-ša*)] (48) 1 GÍN KI.LÁ.BI 9 *ḫa-al-la-aš* AN.BAR 9 *ḫa-al-l*[(*a-aš* ZABAR 1 GÍN KI.LÁ.BI)]/ (Rs. 1) ZAG.GAR.RA-*ni kat-ta-an* 4 *ḫa-al-lu-uš da-a-i* ŠÀ^BA^ 1^EN^ *ŠA* [(GUŠKIN 1^EN^ *ŠA* KÙ.BABBAR)] (2) 1^EN^ *ŠA* AN.BAR 1^EN^ *ŠA* ZABAR *iš-tar-ni-ia-aš-ša ha-an*[(*-te-ez-zi*)] (3) *ku-ra-ak-ki QA-TAM-MA* 4 *ḫa-al-lu-uš da-a-i me-na-ah-ha-an-da* [*ku-*(*ra-ak-*-*ki*)] (4) *ta-pu-ḫa-aš* ZAG-*ni* GÙB-*li nu ku-ḫa-pí-ia QA-TAM-MA* 4 *ḫa-al-lu-u*[*š da-a-i*]/ (5) [*A-N*]*A* 4 *hal-hal-du-um-ma-ri-ia-aš-š*[*a*] *QA-TAM-MA ku-ḫa-pí-ia* 1-*e-da-ni hal-hal-d*[*u-um-*(*ma-ri*)] (6) [(4 *ḫ*)]*a-al-lu-uš da-a-i*/ „(Man nimmt) 9 Pflöcke (aus) Silber, einen jeden vom Gewicht 1 Sekels; 9 Pflöcke (aus) Gold, einen jeden vom Gewicht 1 Sekels; 9 Pflöcke (aus) Eisen, 9 Pflöcke (aus) Bronze, vom Gewicht 1 Sekels./ Unter den Altar legt er 4 Pflöcke, davon 1 aus Gold, 1 aus Silber, 1 aus Eisen, 1 aus Bronze. Und in die Mitte zum vorderen Pfeiler legt er ebenso 4 Pflöcke, gegenüber dem Pfeiler, zu den Seiten rechts (und) links, überall [legt er] ebenso 4 Pflöcke./ Und in die 4 Ecken legt er ebenso überall, in jede einzelne Ecke, 4 Pflöcke." Unter den mittleren Pfeiler vorne legt man noch eine kleine Löwenfigur (vom Gewicht 1 Sekels), 2 Paare eiserner Stiere (ebenfalls vom Gewicht 1 Sekels, s. unten). Danach werden die Riten für den Altar begangen, indem wiederum kleine Modelle in der vollständigen Elementenskala abgelegt werden: (Rs. 14) „Unter den Altar (legt man) 1 Altar (aus) Silber von 1 Sekel (Gewicht), 1 Altar (aus) Gold von 1 Sekel, (15) 1 Altar (aus) Lapislazuli, 1 Altar (aus) Bergkristall," 1 ZAG.GAR.RA AN.BAR „1 Altar (aus) Eisen, (16) 1 Altar

---

20) G. Kellerman, ibd. 144 mit Berufung auf E. Laroche: Basalt.

21) AN.BAR GE$_6$ *ne-pí-ša-aš ne-pí-ša-az ú-te-er,* Vs. 39.

22) Zur Anfertigung der Pflöcke wurden ausschliesslich Metalle gewählt; die in der Substanzenkette sonst aufgezählten Steine wurden an dieser Stelle weggelassen, obwohl man Rs. 21 feststellen kann, dass formell zwischen Metallen und Steinen kein Unterschied bestand und dass sämtliche erwähnten Stoffe (d. h. Steine wie Metalle, nur Gold und Silber ausgenommen) unter dem Oberbegriff „Steine" (NA$_4$^HI.A^) zusammenfallen.

(aus) Kupfer, 1 Altar (aus) Bronze, 1 Altar (aus) Alabaster, 1 Altar (aus) Basalt." Es folgen gleiche Massnahmen für den Ofen, mit dem einzigen Unterschied allerdings, dass in diesem Falle die Ofenmodelle und Pflöcke gleichzeitig niedergelegt wurden, wogegen zuvor, — beim Altar, den Pfeilern und den vier Gebäudewinkeln — die Repliken stets getrennt von den Pflöcken behandelt wurden: (Rs. 17) „Unter das Kohlenbecken (legt man) 1 Kohlenbecken (aus) Silber von 1 Sekel, 1 Kohlenbecken (aus) Gold von 1 Sekel, (18) 1 Kohlenbecken (aus) Lapislazuli, 1 Kohlenbecken (aus) Bergkristall, 1 Kohlenbecken (aus) Alabaster," (19) 1 KI.NE AN.BAR „1 Kohlenbecken (aus) Eisen, 1 Kohlenbecken (aus) Bronze, 1 Kohlenbecken (aus) Basalt, (20) 4 Pflöcke, davon 1 aus Silber, 1 aus Gold," 1^{EN} *ŠA* AN.BAR „1 aus Eisen, (21) 1 aus Bronze. Jeder einzelne Pflock (vom Gewicht) 1 Sekels. (22) Und die Kohlenbecken, die aus Steinen (sind), (sind) jeder (vom Gewicht) 1 Sekels." Diesen Teil der Zeremonie schliesst die Behandlung der Tür ab: (Rs. 23) „Unter die Tür (legt man) 1 Tür (aus) Silber von 1 Sekel, 1 Tür (aus) Gold von 1 Sekel, (24) 1 Tür (aus) Lapislazuli" (25) 1$^{NU\text{-}TUM}$ ^{GIS}IG AN.BAR [(*ŠA* 1 GÍN)] „1 Tür (aus) Eisen von 1 Sekel, 1 Tür (aus) Bronze von 1 Sekel, (26) 1 Tür (aus) Alabaster von 1 Sekel, 1 Tür (aus) Basalt von 1 Sekel." Der Verfasser ging von innen nach aussen. auf die übliche, aus dem hethitischen Schrifttum gut bekannte Weise vor. Zuletzt gelangte er demzufolge zu den Riten zugunsten des Tempeltores. In den künftigen Eingang legte er 2 kupferne Fuchse und 16 Äpfel, je vier von jedem Metall. Damit wurden die Ritualhandlungen abgeschlossen: (Rs. 29) „16 Äpfel, davon 4 Äpfel aus Gold, 4 Äpfel aus Silber," (30) 4 ^{GIS}HAŠHUR *ŠA* AN.B[(AR 4 ^{GIS}HAŠ)]HUR *ŠA* ZABAR „4 Äpfel aus Eisen, 4 Äpfel aus Bronze [- auf das Gewi]cht kommt es nicht an."

Was geht nun aus den zahlreichen Belegstellen für Eisen, denen man im Rahmen des Rituals begegnet, hervor? Die erwähnten Repliken dürfen natürlich nicht in dem Sinne gedeutet werden, dass in Kleinasien im 2. Jahrtausend v. u. Z. Türen, Öfen, Altäre oder gar Pfeiler oder Fundamente aus Eisen hergestellt worden seien und das Ritual etwa den faktischen Stand in kleinen Modellen widerspiegele. Die Begründung für die Anfertigung der Repliken liegt abermals im Transzendentalen. Jedes der behandelten Modelle vereinigt in sich inhaltlich zwei symbolgebundene Komponenten: eine davon bezieht sich auf die gebaute Anlage

(— deswegen die Replik des betreffenden Bauteiles), die andere will nach aussen, auf die umliegende Welt wirken (— deswegen die einzelnen, diese Welt bildenden Substanzen). Die realen, funktionsgebundenen Objekte wurden in Wirklichkeit aus solchen Rohstoffen gebaut und erzeugt, wie es ihr Zweck erforderte. Eisen — und alle übrigen für Modelle angewandten Metalle und Steine — stellte hier lediglich eines der konstitutiven Elemente der Materie dar [23].

GEGENSTÄNDE FÜR MAGISCHE HANDLUNGEN

Anders scheint die Lage im Fall der *ḫalla*-Pflöcke und der Äpfel zu sein. Erstens werden sie in diesem Ritual ausschliesslich aus Metallen angefertigt; die Edelsteine der entsprechenden Substanzenkette bleiben unbeachtet. Zweitens fehlt hier die direkte Bindung an die Anlage. Die Pflöcke und Äpfel werden ihrer eigenen Symbolik wegen angewandt. Auf das Objekt unseres Interesses bezogen: Eisen kann hier nicht vom betreffenden Gegenstand getrennt betrachtet werden, ist nicht als abstrakter Begriff auf dem Niveau der Materie aufzufassen, sondern (gegenständlich) als „eiserner Pflock", „eiserner Apfel" — als eigenständiges Ganzes anzusehen[1]. In einem analogen Kontext bewegt man sich in dem nH Ritual[2], das für die Vorbereitung der Baustelle für einen neuen Tempel bestimmt war. Waren die Opfer dargebracht und der Bauplatz behandelt, wandten sich die Ritualhand-

---

23) Obwohl die Zusammensetzung der Materialien an die oben angeführten Ketten erinnert, handelt es sich vielleicht um Texte anderen Charakters. Für eine sichere Zuordnung jedenfalls zu fragmentarisch: (nH) 557/u, 6′]x.BAR KI.MIN URUDU KI.M[IN (7′) N]A$_4$ SA$_5$ KI.MIN NA$_4$ S[IG$_7$ (8′) ^{N}]^{A4}DU$_8$.ŠÚ.A 1 *ha-hal-x*[(9′) GU]ŠKIN 1 KI.MIN AN.BAR 1 K[I.MIN (10′) ^{NA4}N]ÍR 1 KI.MIN AN.NA 1 KI[.MIN und ähnlich (nH) KBo XVIII 165, (1′) A]N.BA[R (2′)]*x-mi* 7 KU$_6$ NA$_4$[(3′)]NA$_4$ SA$_5$ 7 ^{NA4}DU$_8$.Š[Ú.A (4′)]AN.BAR KI.MIN AN.NA K[I.MIN (5′) x+]21$^{(?)}$ NA$_4$ 1 BABBAR 1 GE$_6$ 1 S[A$_5$

1) Dieselbe Symbolik wurde wahrscheinlich in den Pflöcken verschlüsselt, die für die nach der Geburt eines Kindes ausgeführten magischen Handlungen benötigt wurden; nH KUB XVII 28 Vs. I 7 „Falls (es) eine Tochter (ist), nehme ich ein weibliches Ferkel. Falls (es) ein Sohn (ist), (8) nehme ich ein männliches Ferkel. Oben befestige ich" (9) 7 ^{GIS}KAK *ŠA* AN.BAR 7 ^{GIS}KAK *ŠA* ZABAR (10) 7 ^{GIS}KAK *ŠA* URUDU „7 Nägel aus Eisen, 7 Nägel aus Bronze, (10) 7 Nägel aus Kupfer. Die Steine nehmen wir im Torbau (11) und verteilen (sie) in der Tür des Innengemachs. Sobald sie irgendwo (12) gebärt, nehmen wir diese Steine und (13) befestigen (sie) auf der Stelle."

2) KBo XV 24 + KUB XXXII 137 + KBo XXIV 109

lungen den Tempelfundamenten zu[3]: (II 38)]AN.NA A.BÁR [(39)]x ^{NA4}GUG ^{NA4}DU$_8$.ŠÚ.A ^{N}[^{A4} (40) ^{NA4}*hu-u-la-la* NA$_4^{HI.A}$ *hu-u-ma-an-te-eš ku-i*[*t-ta te-pu* 1 GÍN GUŠKIN] (41) 1 GÍN KÙ.BABBAR 10 *u̯a-al-la-aš* AN.BAR ⟨10⟩ *u̯a-al-la-aš* [^{NA4}AŠ.NU$_{11}$.GAL] (42) 10 KAK$^{HI.A}$ AN.BAR 10 *e-en-zi* AN.BAR 1 NÍG.GUL AN.B[AR „. . .] Zinn, Blei [, . . .] . . Karneol, Bergkristall, . . [ ], *H.*-Stein[4], alle Steine, von jed[em ein wenig. Ein Sekel Gold,] 1 Sekel Silber, 10 eiserne Pflöcke, ⟨10⟩ Pflöcke[aus Alabaster,] 10 eiserne Nägel, 10 eiserne *e.*[5], 1 eiserne Dechsel [ ]." Alle dargebrachten Opfergaben wurden in einer genau vorgeschriebenen Weise in die Fundamente in alle vier Ecken der Anlage gelegt: (II 54) „In die Schüsseln giesst er feines Öl, Butterschmalz, Sesamöl, (55) Honig, Salz — überall ein wenig. Und Samen (56) von Getreide, Früchte, Samen aller Gemüse(sorten), Malz, Bierwür[ze," (57) 2 *u̯a-al-lu-uš* AN.BAR 2 *u̯a-al-lu-uš ŠA* ^{NA4}AŠ.NU.$_{11}$GAL [2 KAK$^{HI.A}$ AN.BAR] (58) [2] *e-en-zi* AN.BAR ^{NA4}ZA.GÌN ^{NA4}GUG ^{NA4}DU$_8$.ŠÚ.A[ ] (59) ^{NA4}KA.GI.NA ^{NA4}KÁ.DINGIR.RA NA4$^{HI.A}$ *hu-u-ma-an za-ap-z*[*a-ga-i*]*a* (60) *ku-it-ta pa-ra-a te-pu da-a-i še-er-ra-aš-ša-an*[6] ALAM$^{HI.A}$[7] x x (61) GUD ZABAR$^{!}$-*ia*[7] *da-a-i* „2 eiserne Pflöcke, 2 Pflöcke aus Alabaster, [2 eiserne Nägel], [2] eiserne *e.*, Lapislazuli, Karneol, Bergkristall, Hämatit, Babylonstein, alle Steine und Glasm[asse], — von jedem ein wenig. Darauf stellt er Figuren (aus) Bronze und Stiere (aus) Bronze."

Eiserne Nägel findet man unter der magischen Zurüstung auch im Ritual KUB II 2[8] IV 7 : 30 ^{GIS}KAK$^{HI.A}$ AN.BAR 1 GÍN TA.ÃM 30

---

3) S. die Bearbeitung von G. Kellerman, l. c. 158 ff.

4) G. Kellerman, l. c. 190 setzt es — einem Vorschlag von E. Laroche folgend — mit akkad. *HULĀLU,* d. h. ^{NA4}NÍR gleich. S. AHw 353 b „ein wertvoller Stein".

5) *Enzi* nur in diesem Text belegt. G. Kellerman, l. c. 190 sucht die Deutung in der Nähe von Pflöcken, Nägeln.

6) Dupl. KBo XIII 114 II 10′ bringt nach [*dāi*] einen Abschnittsstrich; ibd. 11′ om. *-er-*.

7) Ibd.: ALAM$^{HI.A}$ [Z]ABAR GUD ZABAR-*ia*[; in KBo XV 24 II 40′: GUD URUDU.BAR *da-a-i,* alles nachträglich über dem Abschnittsstrich geschrieben.

8) S. H.-S. Schuster, Die hattisch-hethitischen Bilinguen I, Leiden 1974, 76 f. Die Tafel KUB II 2 und ihre Duplikate (s. CTH 725 und H.-S. Schuster, l. c. 65 ff.) sind eine protohethitisch-hethitische Bilingue. Es stellt sich deswegen die Frage nach ihrer Herkunft. Alle auf uns gekommenen Exemplare stammen jedoch aus der nH Zeit, der Haupttext KUB II 2 dann anscheinend aus dem 13. Jh. Darüber hinaus enthält diese Niederschrift eine Reihe von Fehlern und die Übertragung ins Hethitische ist bei weitem nicht genau. Aus diesem Grunde werden in dieser Untersuchung aus dem Text keine Rückschlüsse für die ältere Perioden gezogen.

GIŠKAK URUDU 1 GÍN TA.ÀM (8) 1 NÍG.GUL 1 GÍN KI.LÁ.BI 1 GÍR URUDU 5 GÍN KI.LÁ.BI „30 eiserne Nägel von je 1 Sekel, 30 kupferne Nägel von je 1 Sekel, 1 Dechsel von 1 Sekel Gewicht, 1 kupfernes Messer von 5 Sekel Gewicht". Das Ritual gehört ebenfalls zu der thematischen Gruppe der „Baurituale"; es wurde vollzogen, „wenn man im neuen Palast das Riegelholz einsetzte". Das darin angegebene Gewicht eines Sekels pro Nagel entspricht den vorhergehenden Belegstellen. Es ist allerdings anzunehmen, das es sich eher um die Grössenordnung eines für kultische Zwecke hergestellten Gegenstandes handelt als um das übliche Mass eines Werkzeugs des täglichen Lebens. Für diese Annahme spricht schliesslich das symbolische Gewicht der Dechsel: 1 Sekel (im mesopotamischen Gewichtssystem etwa 8 g)[9].

Das oben Gesagte gilt höchstwahrscheinlich auch für den fragmentarischen Kontext der nH Sammeltafel KBo XVII 78 II: der in KBo XVII vorgeschlagene Anschluss an 2451/c macht die Erwägung einer Opfergabe für ein Bauunternehmen wiederum möglich[10] und deutet somit an, dass man es mit ähnlichem Gedankengut zu tun hat: (10) 1 TÚG BABBAR 12 KAK AN.BAR 1 GÍN TA.À[M (11) 1 GÍN AN.NA 12 KAK URUDU 1 [GÍN TA.ÀM „1 weisses Kleid, 12 eiserne Nägel von je 1 Sekel [, 1 Sekel Zinn, 12 kupferne Nägel [von je] 1 [Sekel...". Sechs eiserne Nägel scheinen Bestandteil der Ritualzurüstung im fragmentarischen KUB XLI 7 + XXVIII 102 II 11[11] zu sein ihr Zweck lässt sich jedoch nicht näher erschliessen (für Ritualhandlungen benötigtes Werkzeug oder mit magischer Kraft ausgestattete Opfergabe?)[12].

Zwei eiserne Nägel gehören zur neuen Ausstattung für die Schwarze Gottheit[13]: 2 *TU-U-TI-IT-TUM* AN.BAR GUŠKIN GAR.RA 2KAK AN.BAR 2 *hal-ṵa-ni-eš* KÙ.BABBAR „2 Brustschmuck

---

9) Das Dupl. KBo XIX 162 IV 7′ gibt zwar für die Dechsel das Gewicht von 4 Sekel an, aber nicht einmal dies stellt ein zweckmässiges Werkzeug dar.

10) Vgl. *ša-ma-na-aš da-a[-i*, Z. 15′.

11) 6 GIŠKAK AN.BAR x[. Die Niederschrift stammt aus der nH Zeit, enthält jedoch protohethitische Beschwörungen, was auf eine ältere Tradition des Textes deuten könnte.

12) Im bruchstückhaften Kontext und für die weitere Interpretation unergiebig: KUB VII 9, 3′: KÙ.BAB]BAR(?) 5 GIŠKAK AN.BAR [; 138/c, 3′:]x ŠÀ^BA 1 KAK AN.BAR.

13) KUB XXIX 4 I 19; nH Niederschrift, angefertigt unter Aufsicht von Anuṵanza, Vorgesetztem der Schreiber, in der Zeit des Tuthaliia IV., 2. Hälfte des 13. Jh. Zur Bearbeitung s. H. Kronasser, Die Umsiedlung der Schwarzen Gottheit, Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 241/3, Wien 1963.

(stücke für Frauen aus) Eisen, (mit) Gold eingelegt, 2 Nägel (aus) Eisen, 2 Rhyton (aus) Silber". In der gleichen Kollektion kommen Schmuckstücke, verschiedene Gefässtypen, Messer (bzw. Dolche) und Musikinstrumente vor, alle aufwendig in Gold, Silber, Bronze, Walnussholz oder Elfenbein ausgeführt. In diesem Fall gewiss reale Gegenstände, dem Kontext nach wohl luxuriösen Charakters und für Kultzwecke bestimmt.

Allein für zeremonielle und rituelle Zwecke, für die Bedürfnisse magischer Handlungen wurden noch weitere Gegenstandstypen erzeugt. Beweise sind bereits in einem der ältesten erhaltenen Texte, dem althethitischen Ritual für das Königspaar[14] zu finden. Die Ritualhandlungen hatten zum Ziel, alle Unannehmlichkeiten, jegliche Unreinheit, Krankheiten oder eventuelle Nachrede vom König und der Königin abzuwehren. Den Schutz gegen Verleumdung sollten Modelle von Zungen gewähren, die einer der Höflinge dem Königspaar brachte. Dem König und der Königin legten die Zungen in den Mund[15]:

(4′) [*a*]*n-da-ma nam-ma* 2 GAL *la-a-le-eš* AN.BA[R

(5′) *an-da* DUMU.É.GAL *pí-e-ta-i* 1^{EN} *A-NA* LU[GAL 1^{EN} *A-NA* SAL.LUGAL

(6′) *ta* LUGAL-*uš* SAL.LUGAL-*ša iš-ša-a-aš-ma*[(-)

„Ferner aber: Zwei grosse Zungen (aus) Eise[n . . .] bringt der Hofjunker herein; eine für den K[önig, eine für die Königin .] Dann der König und die Königin in ihren Mund [. . .". Waren die vorgeschriebenen magischen Handlungen vollzogen, konnte der Ritualausübende dem Königspaar mitteilen: „Seht! Ich habe euch die Nachrede der Bevölkerung genommen"[16]. Danach konnten die eisernen Modelle entfernt werden: (18′) [DU(MU)].É.GAL LUGAL-*aš* SAL.LUGAL-*aš-ša iš-ša-az-mi-it la-a-la-an* AN.BAR-*aš* (19′ [*d*]*a-a-i* „Der Hofjunker nimmt aus ihren, des Königs und der Königin Mund die Zunge aus Eisen".[16] Im weiteren Verlauf der Zeremonie berichtete der Ritualausübende den Göttern: „Gnade, o Götter! Seht! Ich habe des Königs und der Königin, der Kinder und (der Bewohner von) Hattuša [" (11) *pa-ap-ra-a-tar-ša-me-et ha-tu-ga-uš la-a-lu-uš* AN.B[AR „Unrein-

---

14) H. Otten - V. Souček, Ein althethitisches Ritual für das Königspaar, Wiesbaden 1969, StBoT 8.

15) KBo XVII 2 Vs. I 4′—6′, S. StBoT 8, 16 ff.

16) KBo XVII 1 Vs. I 11′, 18′—19′, s. StBoT 8, 18 ff.

heit, die schrecklichen Zungen (aus) Ei[sen, ... blutbefleckte genommen"[17].

Zungenmodelle sind für Zwecke der weissen Magie im hethitischen Schrifttum gut belegt[18]. Allerdings werden sie meistens aus Ton, Wachs oder Teig gefertigt. Gelegentlich kommen jedoch auch silberne Modelle vor. Zungen aus Eisen sind ausschliesslich auf das alte Ritual für das Königspaar beschränkt. Die Anwendung von Eisen war hier sicherlich nicht technisch oder technologisch bedingt. Es wurde im Ritual seines hohen Wertes und wohl seiner Symbolik wegen, möglicherweise noch im Hinblick auf die soziale Stellung der Mandanten, gebraucht.

Während der magischen, auf den Schutz des Königspaares vor Verleumdung zielenden Handlungen gebrauchte das alte Ritual noch eine weitere eiserne Utensilie: (7') *nu hu-ur-ti-ia-al-la-an har-mi hu-ur-ti-ia-li-ma* (8') [AN.B]AR-*aš ne-e-pí-iš* 1^{EN} *ki-it-ta* URUDU-*aš-ša* 1^{EN} *ki-it-ta* (9') [(*tar-m*)]*a-aš-ša-an* 9-*an an-da-an ki-it-ta* „Ich (d. h. die das Ritual vollziehende Person) halte ein Becken(?). In dem Becken(?) aber liegt ein Himmel aus [Eis]en und liegt einer aus Kupfer. Pflöcke, neun (an der Zahl), sind hineingelegt"[19]. Zweifellos handelt es sich um nur für Ritualzwecke hergestellte, mit Symbolik geladene Gegenstände, wobei die jeweiligen Metalle die ihnen eigenen Werte mitgebracht haben dürften[20]. Die reale Gestalt ist unbekannt, man hat gelegentlich an dreidimensionale aus dem betreffenden Metall gefertigte Hieroglyphenzeichen gedacht[21]. Die äussere Form eines solchen Symbols müsste sich freilich streng an die Zeichenform halten. Dem scheint nicht so zu sein. Im unpubl. Bo 2071 Rs. 14 ff. werden Opfer an den Mondgott beschrieben, die ausser verschiedenen Brotsorten, Grütze und einem Becher Bier ebenfalls folgende Gaben enthalten: (16) 1 *ne-pí-iš* ZÍD.DA ŠA ½ *UP-NI* (17) *nu-uš-ša-an an-da* MUL$^{HI.A}$ *i-ia-an* „1 Himmel (aus) einer

---

17) KBo XVII 4 Vs. II 9—12, StBoT 8, 22 ff. Vgl. dazu auch F. Starke, StBoT 23, 71.

18) Vgl. The Hittite Dictionary, Chicago 1980 (CHD), 22 f.

19) KBo XVII 1 Vs. I 7'—9', StBoT 8, 18 ff.

20) „Zwei Himmel (aus) Kupfer" sind nochmals aus einer Aufzählung der Ritualzurüstung aus IBoT III 96 I 9' (aus zerstörtem Kontext) bekannt. Weiterhin s. 528/s lk. Kol. 2' *nu-uš-ši* ^{GIS}BANŠUR[(3') *nu ne-pí-iš* URUDU x[(4') AL URUDU x x[.

21) S. V. Haas, Magie und Mythen im Reich der Hethiter, Hamburg 1977, S. 92

halben Handvoll Mehl — darauf (sind) Sterne gemacht." Im mythologischen Zusammenhang von KUB XXXIII 34 begegnet man (Z. 9′) nochmals einem Himmel aus Eisen[22]:]*še-ra-aš-ši ne-e-pí-iš* AN.BAR-*aš nu-ut-ták-kán* GÌR$^{HI.A}$-*KA*[„über ihm (ist) ein Himmel aus Eisen und dir deine Füsse[(d. h. wohl „du hast [unter] deinen Füssen)". In der Aufzählung von Gegenständen im nH Ritual KUB XVII 20 kommt neben einer „silbernen Tafel, (Schmuck-)Nadel, Zimmermanngerätschaften aus Silber, einem Schilfrohr aus Silber" in Z. II 24 ebenfalls ein „Himmel, Erde (aus) Eisen (*ne-pí-iš te-e-kán* AN.BAR *d*[*a-*) vor. Es handelt sich um Gegenstände, die einer Gottheit vorgelegt[23] und mit aller Wahrscheinlichkeit allein dafür erzeugt wurden.

„Das eiserne Schiff, ein Bord mit Silber beschlagen", das man in einem Verzeichnis vorwiegend eiserner Gegenstände vorfinden kann[24], ist wohl den Modellen zuzuordnen, die für magische und rituelle Handlungen gebraucht wurden[25]. Ihre Ausführung wird nur selten erwähnt; eine detaillierte Beschreibung ist im Ritual KUB XXXIX 71 vorhanden: (IV 9) ^{L}]^{U}*ša-an-ku-un-ni-iš* ^{GIS}MÁ KÙ.BABBAR GAR.RA (10)]x ^{GIS}MÁ-*ma-kán še-er* ALAM GIŠ *ar-ta-ri* „Der Priester ein Schiff, beschlagen (mit) Silber, [ ] . . . Auf dem Schiff steht eine hölzerne Statue." Ein ähnliches Schiffmodell dürfte Hattušili I. während seines Feldzugs nach Nordsyrien erbeutet haben: 1 ^{GIS}MÁ SAG-*ZU* GUŠKIN GAR.RA „Ein Schiff, sein Bug (mit) Gold beschlagen"[26]. Unnötig hervorzuheben, dass die Wahl des Metalls in all den vorhergenannten Stellen nicht nach technischen Gesichtspunkten getroffen wurde.

---

22) nH Niederschrift.

23) Vgl. dazu auch KUB XII 49 I 3. Anderseits findet man nicht „Himmel aus Eisen", sondern „eiserne [Gegenstände] im Himmel" — als Vergleich, nicht als reale Objekte — im nH Ritualfragment KUB XXXIV 77 Vs. I 9′: *nu* ^{D}U-*ni* GIM-*an ne-pí-ši* AN.BAR-*aš* [(10′) *a-ra-an-da nu ne-pí-iš kar-pa-an har-k*[*án-zi* (11′) *nu A-NA* SAL.LUGAL DUMU^{MES}-*ŠU A-NA* ZI-*ŠU an*[*-da-an QA-TAM-MA*] (12′) *a-ra-an-da-ru na-an kar-pa-an har-kán-du*[„So wie dem Wettergott im Himmel eiserne [. . .] stehen und den Himmel halt[en, genau so] sollen sie zu der Königin, zu ihren Kindern, ihrer Seele stehen und sie halten!"

24) nH KUB XLII 21, 10: 1 MÁ AN.BAR 1 *KAP-PU* KÙ.BABBAR. Die Textedition ist in der Zahlangabe unsicher: 2 oder 3. Nach dem Foto höchstwahrscheinlich nur ein Senkrechter, d. h. „1".

25) S. z. B. KBo XXIII 7 I 7′; VBoT 128 II 15; KUB XVII 23 I 12 u. a.

26) KBo X 2 III 15.

In jeder hethitischen Festbeschreibung bzw. jedem Ritual spielen Libationsgefässe eine wesentliche Rolle. Daraus werden bei den verschiedensten Anlässen Wein, Bier, Spirituosen, Wasser, event. Milch geopfert. Nach der Häufigkeit und dem Umfang der Textbelege zu urteilen, muss der Gesamtbedarf an Gefässen im Kult recht hoch gewesen sein. Der Verwendungszweck der Kultgefässe stellte hohe Ansprüche auf deren Gestaltung, und zwar sowohl hinsichtlich der verwendeten Rohstoffe wie auch hinsichtlich der Formgebung und Verzierung. Es überrascht deshalb nicht, wenn man unter den Opfergefässen verhältnismässig oft silberne oder goldene Exemplare antrifft. Anderseits begegnet man nur ausnahmsweise Gefässen aus Stein[1]. Den Hauptanteil — wenn auch nur selten expressis verbis — stellten sicherlich Tongefässe[2] dar, denen die hethitischen Töpfer sehr ansprechbare Formen zu geben wussten. Im Rahmen dieser Untersuchung interessiert uns allerdings vor allem die Frage, wie sich Eisen als Material unter den Kultgefässen durchgesetzt hat. Erstmalig belegt ist ein eisernes Opfergefäss in der nH Abschrift des Gewitterrituals[3], die von einem ins 16. Jh. datierten aH Text besorgt wurde: (Vs. I 15) GAL $^{LU.MES}$SÌLA.ŠU.DU$_8$ [*iš-ka-a-ri-ih*] AN.BAR-*aš* LUGAL-*i pa-a-i* (16) [LUGAL-]*uš lu-ut-ti-ia-aš pí-ra-an ši-pa-an-t*[*i* GAL ^{L}]$^{U.MES}$SÌLA.ŠU.DU$_8$ LUGAL-*i iš-ka-a-ri-i*[*h*] (17) [*e-i*]*p-zi* „Der Oberste der Mundschenke gibt dem König [ein Opfergefäss] aus Eisen. [Der Kön]ig libiert vor dem (den) Fenster(n). [Der Oberste] der Mundschenke ergreift vom König das Opfergefäss“[4].

Die neuhethitischen Schriftdenkmäler bezeichnen das Opfergefäss meistens durch das Akkadogramm $^{(DUG)}$*KUKKUBU*. Auch unter diesem Begriff sind Stücke aus Eisen zu finden: Während der Opferhandlungen (wiederum unter Beteiligung des Königs)

---

1) VBoT 1, 35

2) S. z. B. KUB IX 22 II 9: ^{DUG}*KU-KU-UB* IM[.

3) KBo XVII 74 + ABoT 9 + KBo XXI 25, bearbeitet von E. Neu, Ein althethitisches Gewitterritual, Wiesbaden 1970, StBoT 12 (E. Neu, ibd. 7: 14. Jh. Der aH Vorläufer KBo XVII 11 + KBo XX 12 (+) KUB XLIII 26 — 16 Jh.).

4) Opfergefässe *iškarih* aus Gold s. KBo X 25 I 20; KBo XVII 75 IV 38′; KBo XX 61 I 24′, III 47′; KBo XX 81 II 11′; KBo XXVII 42 III 56.
Aus Silber: KBo XI 29 Vs. 8′; KUB XVIII 9 I 8′; KUB XX 25 + X 78 I 8′; KUB LI 42 V 3′, 10′; Bo 2708 V 10′; IBoT III 17, 12′; 1626/u, 5′.
Aus Silber und Gold: 39/n, 5′; 311/o II 17′.

in Bo 3390, 2′ ^{D}]^{UG}*KU-KU-UB* AN.BAR GEŠTIN „Opfergefäss(e) (aus) Eisen (mit) Wein"; im ähnlichen Kontext — sogar in der Mehrzahl von 4 (?) Stück — auch in Bo 884 (13. Jh.) II 5′ : 4 (?) ^{DUG}*KU-KU-UB*$^{HI.A}$ AN.BAR KAŠ GEŠTIN „4 (?) Opfergefässe (aus) Eisen (mit) Bier, Wein". So ebenfalls in der Beschreibung des Monatsfestes KUB II 13 II 22′: ^{DUG}*KU-KU-UB* AN.BAR GEŠTIN TUR[„kleines Opfergefäss (aus) Eisen (mit) Wein" [5]. Auch hier nimmt der König an den Handlungen teil, wodurch sicherlich Anlass genug gegeben ist, während der Opferdarbringung die anspruchvollsten Gerätschaften zu benutzen [6]. Ein eisernes Opfergefäss findet man nochmals in dem bruchstückhaften Kontext eines Gebets aus nH Zeit: AN.BAR-*aš* ^{DUG}*KU-KU-BU,* KBo XII 86, 5′ und im Fragment eines nH Rituals Bo 2808 lk. Kol 2′: *KU-K*]*U-UB* AN.BAR *ti-an-zi* „sie stellen [ein (?) Opfer]gefäss (aus)Eisen".

Unter dem allgemeinen Begriff „(Gefäss) des Opferns" oder „der Libation (aus) Eisen" begegnet es ebenfalls in der nH Bildbeschreibung KUB XXXVIII 1 Vs. 31′: BAL-*u-ṷa-aš* AN.BAR.

Für Rhyta in Tiergestalt war die Ausführung in Metall sicher auch aus technologischen Gründen günstig. Stücke aus Silber und Gold sind da fast die Regel. Einmal kommt vielleicht auch ein Rhyton aus Eisen vor, und zwar in einem den Traum des Königs beschreibenden nH Bruchstück 85/f r. Kol. 7′: 1 *BI-IB-RU* [ ] (8′) AN.BAR SAG.DU-*ZU* GUŠKIN GAR.RA „ein Rhyton [in Gestalt . . .] (aus) Eisen, sein Kopf (mit) Gold beschlagen".

Einen anderen, sehr oft gebrauchten Gefässtyp stellen Becher dar. Die Texte widmen dem dafür verwendeten Material meistens keine Aufmerksamkeit; trotzdem stellen etwa ein Zehntel der gesamten Becheranzahl Stücke dar, die als „Becher aus gebranntem Ton" bezeichnet werden. Ungefähr in gleicher Anzahl haben sich Becher aus Edelmetall erhalten (wobei die silbernen Stücke bei weitem überwiegen: sie machen etwa 75 % aus). Becher aus Bronze stehen denen aus Gold zahlenmässig etwa gleich. Aus diesem Vergleich wird ersichtlich, dass eiserne Becher zu den

---

5) Angefertigt unter Aufsicht von Anuṷanza, 2. Hälfte des 13. Jh.

6) ^{DUG}*KUKKUBU* aus Gold: KUB X 18 I 33; KUB XXVII 1 IV 47;
aus Silber: KBo XVII 103 I 13′; KUB X 91 II 17; KUB XII 5 I 18, 21; KUB XLVI 48 Vs. 19′; 1803/u, 3′: *A-NA KU-KU-UB* KÙ.BABBAR TUR;
aus Bronze: Bo 2738 I 1, 15, IV 10′, 11′.
Einmal erfährt man auch Einzelheiten über die Form: 1 ^{DUG}*KU-KU-UB* GÚ GÍD.DA, KUB XXV 14 III 6′ „ein Opfergefäss (mit) langem Hals".

ungewöhnlichen Stücken des Inventars gehörten: Zwei Belege — z. Z. die einzigen — seien hier genannt. Im Bruchstück einer Festbeschreibung 1186/z, an dessen Zeremonie das Königspaar persönlich teilnimmt, ist der „eiserne Becher (mit) Wei[n" gefüllt (Z. 2′: GAL AN.BAR GEŠT[IN]; im fragmentarischen Verzeichnis der kultischen Zurüstung(?) 97/f, Z. 2′ findet man „einen Becher (aus) Eisen" [7].

Das Textilienverzeichnis KBo XVIII 181 [8] führt zum Schluss eine Kollektion von Metallgefässen auf, darunter ebenfalls Stücke aus Eisen: (Rs. 30′) . . . 5 URUDU*ḫa-ar-pu-aš* (31′) [o o] AN.BAR 1 URUDUNÍG.ŠU.LUH.HA AN.BAR (Rd. 32′) [Š]Ā^{BA} 1 AN.BAR 1 URUDUDUG. SÌLA.ŠU.DU$_8$.A AN.BAR „. . . 5 Waschbecken, [ ] (aus) Eisen, 1 Gefäss zum Händewaschen (aus) Eisen, [da]von 1 (aus) Eisen, 1 Kelle [9] (aus) Eisen". Gefässe zum Händewaschen NÍG.ŠU.LUH.HA sind in hethitischen Texten auch sonst meistens in einer Metallausführung [10] belegt: aus Kupfer (falls man dem Determinativ Glauben schenken darf) [11], aus Bronze [12] und aus Silber [13]. Das Gefäss zum Händewaschen NÍG.ŠU.LUH.HA wurde während der Ritualhandlungen benutzt, fand aber sicherlich auch im täglichen Leben Verwendung. So gibt der Magazinverwalter ^{m}GAL.^{D}U-*aš* in seiner Aussage zu Protokoll [14], dass er ausser anderem Gerät auch ein Gefäss zum Händewaschen unbefugt genom-

---

7)]x 1 GAL AN.BAR [; ein näher nicht identifizierbarer Gegenstand kommt im gleichen Text in Z. 4′ vor: -]*uz-zi-iš* AN.BAR NINDA*du*[-.

8) Den Zeichenformen nach wahrscheinlich 13. Jh. v. u. Z.

9) Das Sumerogramm SÌLA.ŠU$_8$.DU.A ist in Boğazköy als Berufsbezeichnung „Mundschenk" gut belegt. Als Gefäss kommt es nur ausnahmsweise, in Verbindung mit dem Waschbecken NÍG.ŠU.LUH.HA, vor — Bo 5166 Vs. 5: 20 MA.NA KÙ.BABBAR 2 NÍG.ŠU.LUH KÙ.BABBAR 2x[(6) 1 DUGSÌLA.ŠU. .DU$_8$ KÙ.BABBAR ŠU.NIGIN 6 *Ú-NU-T*[*UM* „20 Minen Silber: 2 silberne Gefässe zum Händewaschen . .[ ], 1 DUGS. (aus) Silber. Insgesamt 6 Geräte[e". Vgl. auch Bo 6119, r. Kol. 11′: 2 URUDUNÍG.ŠU.LUH.HA IGI.DU$_8$.A[ ] (12′) GISBANŠUR SALMUHALDIM 1 DUGSÌLA.ŠU[.DU$_8$. Orientiert man sich an der vom Mundschenk bekleideten Funktion und hält man die wiederholte Verbindung mit dem Waschbecken für nicht zufällig, so bietet sich für DUGSÌLA.ŠU.DU$_8$.A eine Deutung im Sinne einer „Kelle, eines Schöpflöffels", bzw. „Giesslöffels" an.

10) Eine einzige Ausnahme stellt das Ritual KUB XXIX 8 II 18—19 dar, das zwei Alternativen in Erwägung zieht:]x NÍG.ŠU.LUH.HA (19) *na-aš-šu ŠA* GIR$_4$ *na-aš-ma ŠA* ZABAR „Gefäss(e) zum Händewaschen, entweder aus gebranntem Ton oder aus Bronze".

11) Bo 68/81 II? 8′; Bo 6119 r. Kol. 11′; KUB XXXV 142 I? 20′ (in der Textedition als Rs.? Kol. IV bezeichnet); KUB XXXIX 56 I 6′.

12) KUB XXXII 129+ I 11: 2 ŠU.LUH.HA ZABAR.

13) Bo 5166 Vs. 5; KUB XLII 57, 10′.

14) KUB XIII 35 II 13—16, s. R. Werner, StBoT 4, 6 f.

men und an seine Mutter gesandt habe. Zwei kupferne Stücke werden als Teil einer Abgabe in Bo 6119 [9] aufgeführt, und ein Exemplar (ebenfalls aus Kupfer) ist im Inventarprotokoll IBoT I 31 Rs. 5 als Abgabe der Reservenkammer É *haruaši* eingetragen.

Die Skala von Gefässtypen, die aus Eisen hergestellt wurden, sei abschliessend durch (DUG)*tapišana-* ergänzt. Diese Gefässe von der Art eines Kruges (?) dürfen in 666/f II 4 gestanden haben: *ta-p*]*í-ša-ni-iš* AN.BAR 1 GIS x[.

KULTSYMBOLE

Die Kultsymbole heben sich vom übrigen Bestand an Artefakten deutlich ab. Sie bilden eine einheitliche, geschlossene Gruppe, die in ihrer Funktion eindeutig und klar determiniert ist. Da diese Funktion lediglich an Anforderungen des Kultes zu messen ist, sind dadurch folglich auch die äusseren Formen, die Gestalt der Objekte und deren Verarbeitung, gegeben. Die Gruppe der Kultsymbole oder deren Teile ist zugleich zahlenmässig relativ sehr gut vertreten. Das besagt allerdings nichts vom prozentualen Verhältnis der Typen im hethitischen Inventar. Es bestätigt vielmehr von Neuem die oben erwähnte Tatsache, dass nämlich die hethitischen Quellen nur bestimmte Lebensbereiche erfassen. Die Belege stammen — bis auf wenige Ausnahmen — vom Genre der Bildbeschreibungen [1], event. anderen Urkunden der kultischen Verwaltung. Diese Textgattung entwickelte sich im hethitischen Schrifttum verhältnismässig spät und lässt sich nur für eine kurze Periode verfolgen. Einige der Urkunden sind im Namen des Tuthaliia (IV., cca 1250—1220 v. u. Z.) verfasst und z. Z. wird es allgemein angenommen, dass die Hauptmasse der anonymen Texte ebenso in die Regierungszeit von Tuthalia zu datieren ist [2]. Das ist für eine Analyse der Belege zur Eisenherstellung ein wesentlicher Umstand, denn es ergibt sich daraus, dass Belege aus diesen Quellen zeitlich homogen sind und etwaige Erklärung für event.

---

1) Die Texte in extenso s. C. G. von Brandenstein, Hethitische Götter nach Bildbeschreibungen in Keilschrifttexten, MVAeG 46/2, Leipzig 1943 und L. Rost, Zu den hethitischen Bildbeschreibungen I.—II., MIO 8 (1961), 161—217 und 9 (1963), 175—239

2) S. dazu H. G. Güterbock, Vorwort zu KUB XXV, 1930; L. Rost, MIO 8, 164 f.; Ch. Carter, Hittite Cult-Inventories, Chicago 1962, 21 ff.; E. Laroche, La reforme réligieuse du roi Tudhaliya IV et sa signification politique, Leiden 1975, S. 87—95

Unterschiede anderswo als in der Entwicklung in der Zeit zu suchen ist.

Die Texte nehmen die in einzelnen heth. Ortschaften verehrten Gottheiten in systematischer Übersicht auf und beschreiben — für Zwecke der Kultverwaltung und Buchhaltung — die Göttersymbole in ihren Erscheinungsformen, mit ihren Attributen, Ornamenten, Ausstattung. Sie legen weiter auch die Grundsätze der künftigen Verpflegung fest. In vielen Fällen gehen sie von der früheren Regelung aus und erwähnen manchmal auch die vorgefundenen Zustände. Im Mittelpunkt stehen demzufolge die Göttersymbole. In der vergangenen Zeit waren das zumeist Stelen ([NA4]ZI.KIN), etwas seltener auch Sonnenscheiben, Keulen (gelegentlich auch andere Gerätschaften) oder Rundbilder in Menschen- und Tiergestalt. Für die kommenden Tage werden diese Typen um antropomorphe oder zoomorphe Statuen, Keulen u. a. bereichert. Sämtliche neuen Symbole werden anspruchsvoll und aufwendig gearbeitet, reich dekoriert. Eine wichtige Aufgabe erfüllt dabei als Rohstoff das Eisen. Es wird zunächst zur Herstellung von Götterbildern in Form von männlichen oder weiblichen Statuetten angewandt [3]: (35′) 2 *gur-zi-ip pát-tar* 2 [GIS]TUKUL ZABAR 1 [NA4]ZI.KIN *an*[*-na-al-la*] (36′) 1 ALAM LÚ GUB-*aš* AN.BAR 1 *še-kán* [D]UTU[SI] DÙ-*at*[4] „Zwei Helme, pattar, 2 bronzene Keulen, 1 Stele (sind) von fr[üher]. Eine Statuette eines Mannes, stehend, (aus) Eisen, 1 Spanne [5] (hoch) hat Meine Sonne gemacht“ [6].

Das Rundbild wird in einigen Fällen ohne Geschlechtsangabe aufgeführt. Es handelt sich mit aller Wahrscheinlichkeit wiederum um männliche Statuetten, (s. dazu unten): ALA]M AN.BAR[ ] GAM-*ŠU* KUR*ŠU* *x*[„Sta]uette (aus) Eisen[ ], unter ihm seinen Berg . . [. . macht man“ [7]. Ähnlich werden auch die weiblichen

---

[3] Den einzigen Beleg eines Rundbildes aus Eisen ausserhalb der Kultinventare gewinnt man in KUB XV 5 + XLVIII 122 III 43′ (Traum des Königs). Es handelt sich um eine Votivgabe, allerdings unklar ob Mensch- oder Tierbild: AN.BAR SAG.DU[

[4] KUB XVII 35 II 35′—36′

[5] s. L. Rost, MIO 9 (1963), 177 f.

[6] Weitere Belege gleichen Typs: KBo II 1 I 8′: ALAM L]Ú GUB-*aš* AN.BAR 1 *še-kán*; so auch ibd. III 21—22; KUB XXXVIII 32 Vs. 1: [[HUR.]SAG]*zi-i-ṷa*[*-n*]*a-an* 1 ALAM GIŠ LÚ AN.BAR 1 *še-kán* ½ *še-ká*[*n-na*] (2) [D]Ù-*an-zi*; KUB XLVI 21 Vs. 5′: [D]UTU[SI]-*ma-an* ALAM LÚ AN.BAR GUB DÙ-*at*; Bo 2938 I 14′: ALA]M LÚ AN.BAR; KBo XXVI 150, 5′:]AN.BAR DÙ-*at*; KUB XXXVIII 13 Rs.(?) 7: ŠÀ 1 ALAM LÚ A[N.BAR(?)

[7] KUB XXXVIII 18 Vs. 1′: ähnlich auch KUB XXXVIII 26 Rs. 8]x ALAM AN.BAR[; KUB XXXVIII 32 Rs. 19′: [HUR.SAG]*ha-ag-ga-la-na-an* 1 ALAM

Figuren präsentiert. Dabei ist interessant zu vermerken, dass die Männer — wenn angegeben — stehend, die Frauen dagegen immer sitzend abgebildet werden [8]: 1 ALAM SAL TUŠ-*aš* AN.BAR ½(?) *UP-NI* (16) ... ^{D}UTU^{SI} DÙ-*at* „eine Statuette einer Frau, sitzend, (aus) Eisen, ½ Handbreite (gross), ... hat meine Sonne gemacht" [9]. Vereinzelt können unter den Statuetten auch Mädchen registriert werden: ALAM$^{HI.A}$ DUMU.SAL^{MES} AN.BAR DÙ-*zi* „Statuetten (in) Mädchen(gestalt) (aus) Eisen macht er" [10].

Die zweite Gruppe der Kultsymbole, wo das Eisen gebraucht wird, bilden figural verzierte Keulen. Soweit mir bekannt, sind sie in dieser Verarbeitung ausnahmslos neu während der Kultreform eingeführt. Dem Wortlaut der Texte gemäss pflegen sie mit Sonnenscheiben und Lunulae dekoriert zu werden und oben eine Figur aus Eisen zu tragen. Wo die Beschreibung bis in die Details geht, zeigt sich, dass es sich immer um Figur eines stehenden Mannes handelt. Es ist deswegen anzunehmen, dass auch die knappe Formulierung ALAM „Statuette" Figur eines Mannes meint: (13) 1 ^{NA4}ZI.KIN $^{HUR.SAG}$*ša-lu-u̯a-an-ta* ^{URU}*har-ru-u̯a-ša-aš* (14) *an-na-al-la-an* 1 ^{GIS}TUKUL *ši-it-tar-za* UD.SAR-*za* (15) *ú-nu-u̯a-an* UGU-*kán* 1 ALAM LÚ GUB-*aš* AN.BAR 1 *še-kán* DÙ-*an* (16) $^{HUR.SAG}$*ša-lu-u̯a-an-ta-aš* ^{D}UTU^{SI} *i-ia-at* „Eine Stele: Berg Šaluwanta der Stadt Harruu̯aša, von früher her. Eine Keule, mit Sonnenscheibe (und) Mondsichel verziert, auf der oben eine Statuette eines stehenden Mannes (aus) Eisen, 1 Spanne (gross), angebracht ist, hat meine Sonne (für den) Berg Šaluu̯anta gemacht" [11]. In der

---

AN.BAR ½ *še-e-kán*[(20′) [GAM-Š[*Ú* 2 *u̯a-at-ta-at-ra* AN.BAR DÙ-*an-zi* „Der Berg Haggalana: eine Statuette (aus) Eisen, ½ Spanne (gross) [macht man. Unter] ihm macht man 2 Quellen (aus) Eisen."; Bo 4262, 8′: ALAM! AN.BAR DÙ-*an-z*[*i*

8) Die einzigen Ausnahmen findet man in KUB XXXVIII 2 II 4′: ALAM LÚ *a-ša-a*[*n*, II 8′ ^{D}U AN^{E} ALAM LÚ GUŠKIN GAR.RA *a-ša-an* und III 5: ^{D}UTU AN^{E} ALAM LÚ KÙ.BABBAR *a-ša-an*; stehende Frauenstatuetten dagegen in KUB XXXVIII 21 Vs. 8′: ALA]M NA$_4$ SAL^{TI} GUB-*an* und KUB XXXVIII 25 II 7′, 8′: ALAM SAL GUB-*aš*

9) KBo II 1 II 15. Vgl. weiter ibd. II 34: 1 ALAM SAL^{TI} AN.BAR TUŠ-*za* TUR; KUB XVII 35 III 23: 1 ALAM SAL TUŠ-*za* AN.BAR TÚL GAL ^{D}UTU^{SI} DÙ-*at*; KUB XXXVIII 7, 4′: ALAM SAL AN.BAR TUŠ-*an x*[, ibd. 8′: ALAM SAL AN.BAR x[; KUB XXXVIII 14 Vs. 1; KUB XXXVIII 17 IV 4′; KUB XXXVIII 26 Vs. 31′: 1 ALAM AN.BAR SAL TUŠ-*aš hu-u-pí-ta-u-u̯a-an-za* 1 *še-kán* DÙ-*an-zi*; KUB XXXVIII 33 Vs. 5′; VBoT 83 Rs. 3′, 9′: ALAM SAL AN.BAR ½ *UP-NI* DÙ-*an-z*[*i*; ibd. 10′:]x ALAM SAL AN.BAR *ŠA* 1 *UP-NI* DÙ-*an-zi*; KUB XXXVIII 23, 9′: 1 ALAM SAL.UŠ AN.BAR ½ *še-kán pá*[*r-qa-aš-ti*

10) KBo II 13 Vs. 24; vgl. dazu KBo XXVI 196 Vs. 6′: AL]AM DUMU.SAL AN.BAR

11) KBo II 1 III 13—16; für diesen Typ s. auch ibd. I 36′, II 14, III (29′), 37; KBo II 16, 13; KUB XVII 35 III 40; so wohl auch KUB XXXVIII 23 I 10′ zu ergänzen.

kurzen Formel heisst es: HUR.SAG*ar-nu-ṵa-an-da-aš* GIŠTUKUL UGU ALAM AN.BAR *i-ia-an-zi* „Berg Arnuṵanda: man macht eine Keule, oben eine Statuette (aus) Eisen“ [12]. Ein Teil der Keulen wird noch kunstvoller gestaltet: (15′) [HU]R.SAG*ha-la-a-la-zi-pa-*[*an* GIŠTUKUL *IŠ-TU* URUDUUD.SAR URUDU*ši-tar ú-nu-*]*ṵa-an-zi* UGU 1 ALAM AN.BAR LÚ GUB 1 *še-kán* DÙ-*zi* (16′) UGU ÁMUSEN AN.BAR GAM U[R.MAH GIŠ DÙ-*an-zi* „Man macht den Berg Halālazipa (indem) man [die Keule mit Mondsichel (und) Sonnenscheibe schm]ückt, oben macht man eine Statuette eines stehenden Mannes (aus) Eisen, 1 Spanne (gross), oberhalb (ihm) [13] macht man einen Adler (aus) Eisen, darunter einen Lö[wen (aus) Holz“ [14]. Die hier beschriebenen Keulen stellen immer Symbole von Bergen dar [15]. Für ihre Verzierung wird grundsätzlich Eisen, keine anderen Materialien, angewandt [16]. Man muss nach Gründen fragen, denn das Eisen war für Anfertigung vom figuralen Dekor sicher weniger geeignet als alle anderen Metalle. Darf man daraus etwa folgern, dass die Keulenköpfe als Ganzes aus Eisen erzeugt wurden?

Aus Zeiten vor der Kultreform wurden zwei Göttersymbole vom Typ der Keule überliefert. Beide wurden aus Bronze hergestellt, aber über ihre Ausführung schweigen sich die Texte leider aus [17].

---

12) KBo II 13 Vs. 21; weitere Belege s. ibd. Vs. 1, 22 (2x)

13) S. KUB XXXVIII 27 Vs. 11′

14) KUB XXXVIII 26 Rs. 15′—16′; für die Ergänzung s. ibd. Vs. 23′—24′. Vgl. auch KUB XXXVIII 27 Vs. 11′ und vielleicht Bo 5230, 14′:]ÁMUSEN AN.BAR DÙ-*at* (?)

15) Deswegen eine entsprechende Ergänzung auch in KUB XXXVIII 7 III 16′—17′ erwägenswert. Im Gegensatz zu L. Rost, MIO 9, 183 glaube ich, dass die Keule von KBo II 1 II 13 dem Berge HUR.SAG*Auṵara* ibd. II 10, und die Keule von KBo II 1 III 28′ dem nicht erhaltenen Bergnamen in Z. 27′ zuzuordnen sind. In. Z. KBo II 1 I 35′ ist unter dem Keulensymbol gewiss ein Berggott zu supponieren; die Keule stellt hier ein Gegenstück zu GIŠTUKUL in Z. 29′ dar, die als eine der „vier früheren Gottheiten“ von Z. 34′ zu gelten hat.

16) Die einzige Ausnahme(?) s. KBo XII 56 I 12′: HUR.SAG DLAMA GIŠ[TUKUL *IŠ-TU* UD.SAR] (13′) [*ši-t*]*ar ú-nu-ṵa-an-zi* U[GU-]*ŠU* ALAM KÙ.BABBAR 1 [*še-kán*(?) DÙ-*an*(?)] (14′) [G]AM-*ŠU* UR.MAH AN.BAR „Berg des Schutzgottes: man verzeirt eine [Keule mit Mondsichel und Sonnen]scheibe, da[rüber macht man] eine silberne Statuette, 1 [Spanne (gross)(?)], [da]runter einen Löwen (aus) Eisen“.

17) KBo II 1 I 29′; KUB XVII 35 II 35′. Unsicher ob Göttersymbol, da aus einem fragmentarischen Zusammenhang, die silberne Keule in KUB XXXVIII 3 II 19′. Eine Keule mit goldenem Griff und mit Sonnenscheibe verziert kommt ausserhalb der Kultinventare in KUB V 10 + XVI 83 I 51 vor.

Hat etwa zu dieser Zeit das Eisen im Falle der Keulen die Bronze verdrängt? [18]

Kultsymbole in Tiergestalt

Aus Eisen wurden öfters Kultsymbole in Gestalt eines Stieres angefertigt. Auch sie sind als eine Neuerung zu betrachten. Für lokale Aspekte des Wettergottes bestimmt, bereicherten sie die Kultstätten in einzelnen Ortschaften, die bis dahin meistens nichts anderes als eine steinerne Stele besassen[1]: (1) ^{D}U ^{URU}*ša-ru-u̯a-la-aš-ši* 1 ^{NA4}ZI.KIN (2) *an-na-la-an* 1 GUD.MAH AN.BAR 1 *še-kán* ^{D}UTU^{SI} DŪ-*at* „Wettergott von Šaruu̯alašši: eine Stele von früher. Einen Stier (aus) Eisen, 1 Spanne (gross), hat Meine Sonne gemacht“ [2]. Auf Einzelheiten des Rundbildes wurde in den Aufzeichnungen nirgends eingegangen; so kennen wir heute lediglich die Masse: die Stiere waren üblicherweise 1 Spanne gross, konnten aber auch 2 [3] oder 3 [4] Spannen messen [5].

---

18) Keulen (aus Bronze) kennt man des Weiteren nur als Attribute der Rundbilder. Sie dürfen nicht funktionell mit den oben erwähnten Objekten verglichen werden; ausserdem entstammen sie Aufzeichnungen, die über den vorgefundenen von der Vergangenheit herrührenden Zustand Rechenschaft tragen. Belegstellen: KUB XXXVIII 3 II 11′; KUB XXXVIII 1 I 7′; ohne Metallangabe: KBo II 1 II 23, III 21 (mit der ausdrücklichen Bemerkung „von früher“); KUB XXXVIII 2 II 5′, 18′.

1) Nur selten konnte man anderen Kultsymbolen begegnen: Der Wettergott von Šanantiia hatte früher 3 silberne Sonnenscheiben, davon eine (aus) [Ei]sen, [1] Gefäss *u̯akšur* (aus) Bronze (und) ein Trinkhorn. (Jetzt hat für ihn) Seine Majestät einen Stier (aus) Eisen, auf allen 4 stehend, 2 Spannen (gross), Augen (mit) Gold belegt, gemacht: KBo II 1 IV 1—3.
Der Wettergott von Uattaru̯a hatte ausser einer Stele auch noch eine Statuette eines Mannes, mit Zinn überzogen. Jetzt bekommt er einen Stier (aus) Eisen, 1 Spanne (gross): KBo II 1 II 21—24. Der Wettergott von Haršalašši, schliesslich, hatte eine Stele und ein *u̯akšur*-Gefäss. Jetzt kommt ein Stier (aus) Eisen, 1 Spanne (gross) hinzu: ibd. II 32—34.
Ein Wettergott, dessen Lokalisierung nicht erhalten blieb, hattte schon früher ein Rundbild in Form eines hölzernen Rindes. Jezt erhält er einen Stier aus Eisen: VBoT 26, 5′—6′. Einen Stier aus Holz für Wettergott s. auch KUB XLVI 16, 9′ (weiter unergiebig, da fragmentarisch).

2) KBo II 1 III 1—2. Vgl. weiter auch ibd. II 9—12 (^{URU}Šuru̯a), II 40—41 (^{URU}Aššaradda), III 7—8 (^{URU}Parentaš); KUB XXXVIII 23 I 7′—8′ (^{URU}Ariu̯a).

3) KBo II 1 IV 3

4) KUB XXXVIII 31 Vs. 6′

5) Götterbild in Stierform war wahrscheinlich ebenfalls in KUB XXXVIII 7 III 22′ gemeint: ^{D}U URU^{LIM} GUD AN.BAR. Sehr unsicher ob ein Stier auch in KUB XXXVIII 18 Vs. 7′ zu ergänzen ist:]AN.BAR ^{D}U AN É xxx[. Der Vollständigkeit halber vgl. noch KUB XXXVIII 13,6′:]12 ALAM$^{HI.A}$ ŠĀ 1 GUD.MAH AN[.BAR$^{(?)}$

Man darf Eisen als charakteristisch für Wettergottbilder in Stiergestalt ansehen, wohl aber nur für einen bestimmten Rang der Kultstätte. Denn der mächtige Wettergott des Himmels, Gefährte der Sonnengöttin von Arinna, besitzt „ein Götterbild (in Form von) einem Stier, auf allen Vieren stehend, aus Silber, mit Gold belegt“ [6]. Auch dem Wettergott von Maraš war wahrscheinlich grössere Bedeutung beigemessen: auch ihm wird neu ein silberner Stier zuteil, wobei er bereits früher ein Bild in Stierform, mit Zinn beschlagen, besass [7]. Das Gleiche darf wohl für den Wettergott von Mallittaš gelten — seine gehobene Stellung kann man vielleicht nicht nur daran ablesen, dass er einen mit Zinn überzogenen Stier besitzt, sondern dazu noch andere (bronzene) Stücke in der Ausstattung [8].

Andere Tiere bildeten Bestandteile zusammengesetzter Plastiken; sie brachten sicherlich eigene Symbolik in das Kompositum ein und trugen gewiss sehr viel auch dem künstlerischen Ausdruck bei. So haben wir bereits dem Adler auf den Keulen begegnet. In einer Phantasie erregenden Darstellung können wir uns mit einer Frau bekannt machen, der zwei Bergschafe zur Seite stehen: (1) ^{URU}*la-pa-na* ^{D}*i-ia-ia-aš* DINGIR^{LIM}-*tar* (Rasur) (2) 1 ALAM GIŠ SAL^{TI} TUŠ-*an* :*hu-u-pí-ta-a-u-ṵa-an-za* ŠA 1 [SIG.Ú] (3) SAG.DU-*ZU* GUŠKIN GAR.RA [N]Í.TE^{MES}-*ma* ^{GIS}DAG-*iš-ša* AN.NA GA[R.RA] (4) 2 UDU.KUR.RA GIŠ AN.NA *ha-liš-ši-ia-an* A-NA DINGIR^{LIM} GAM-*an* (5) ZAG-*na-za* GÙB-*la* TUŠ-*an-zi* 1 Á^{MUSEN} AN.NA GAR.RA [9] „Stadt Lapana, Iiaia, das Gottesbild: Eine hölzerne Statuette einer Frau, sitzend, verschleiert, von 1 [Elle] (ist die Grösse). Ihr Kopf (ist mit) Gold belegt, Körper und Thron aber (mit) Zinn bele[gt]. Zwei Bergschafe (aus) Holz, (mit) Zinn verziert, sitzen bei der Gottheit rechts und links. Ein Adler (mit) Zinn belegt“. Die Bergschafe waren kaum zufällig da. Denn sie gesellten sich — in Eisen ausgeführt — nochmals einer Frau in der Statuette von KBo II 1 IV 4: 1 ALAM SAL TUŠ-*aš* KÙ.BABBAR 1 *še-kán* GAM-*ŠÚ* 2 UDU. .KUR.RA AN.BAR (5) GAM-*ŠÚ* ^{GIS}*pal-za-ha-aš* AN.BAR „Eine Statuette einer sitzenden Frau (aus) Silber, 1 Spanne (gross), unter ihr 2 Bergschafe (aus) Eisen, darunter der Sockel (aus) Eisen“ [10].

---

6) KUB XXXVIII 12 II 12—13
7) KBo II 1 I 28′, 34′
8) KUB XXXVIII 6 IV 15′—16′
9) KUB XXXVIII 1 IV 2—5
10) Ein Bergschaf aus Gold und Stein in der Hand einer Frau auch in KUB XXXVIII 38, 10′.

Der Löwe wurde dagegen stets Männern zugeordnet[11]: (2) ^{D}UTU^{SI}-*an* ^{m}*tu-ut-ha-li-ia-aš* ALAM LÚ AN.BAR 1 *še-kán* ½ *še-kán-na* (3) IGI$^{HI.A}$ GUŠKIN *A-NA* UR.MAH AN.BAR-*aš-kán ar-ta-ri* „Seine Majestät Tuthaliia hat es (d. h. das Götterbild) (als) Statuette eines Mannes (aus) Eisen, 1½ Spannen (gross) gemacht, (er hat) Augen (aus) Gold, steht äuf einem Löwen aus Eisen“ [12]. Noch einmal steht ein eiserner Löwe zu Füssen eines Mannes: (12′) HUR.SAG ^{D}LAMA ^{GIS}[TUKUL *IŠ-TU* UD.SAR] (13′) [*ši-t*]*ar ú-nu-ụa-an-zi* U[GU-]*ŠU* ALAM KÙ.BABBAR 1 [*še-kán DÙ-an-zi*$^{(?)}$] (14′) GAM-*ŠU* UR.MAH AN.BAR „Berg des Schutzgottes: man verziert eine [Keule mit Mondsichel und Sonnen]scheibe, darauf [macht man] eine Statuette (aus) Silber, 1 [Spanne (gross)], darunter einen Löwen (aus) Eisen“ [13].

Zum Abschluss der zoomorphen Rundbilder sei das Rindergespann aus Eisen zitiert, das im Bauritual KBo IV 1 Rs. 7 — 13 so bildhaft beschrieben wurde: (7) 1 UR.MAH GUŠKIN *ŠA* 1 GÍN 2 *TA-PAL* GUD$^{HI.A}$ AN.BAR *IŠ-TU* ^{GIS}ŠUDUN KÙ.BABBAR (8) *tu-ri-ia-an-te-eš nu ku-iš-ša* 1 GUD 1 GÍN KI.LÁ.BI *pal-za-ah-ha-aš-ma-aš-ma-aš* (9) *kat-ta-an* 1-*aš na-at-ša-an* 2 GUD *pal-za-ah-hi a-ra-an-da-ri* (10) *nam-ma-ia-aš-ša-an* 2 GUD *pal-za-ah-hi a-ra-an-da-ri* (11) *pal-z*[*a-a*]*h-ha-aš-ma ga-an-ku-u-ụa-ar Ú-UL du-uq-qa-ri* GUD$^{HI.A}$-*ia ku-e-ez* (12) ^{GIS}[(ŠUDU)]N-*it tu-u-ri-ia-an-te-eš nu ga-an-ku-u-ụa-ar a-pa-at-ta-ia Ú-UL* (13) [(*tu-uq-*)]*qa-a-ri* „Ein Löwe (aus)Gold vom (Gewicht) eines Sekels. Zwei Paare eiserner Rinder mit silbernem Joch gespannt. Jedes einzelne Rind (vom) Gewicht eines Sekels. Unter ihnen (ist) eine einzige Basis. Zwei Rinder stehen auf einer Basis, und nochmals zwei Rinder stehen auf einer (anderen) Basis. Das Gewicht der Basis ist nicht wesentlich, auch das Gewicht des Jochs, womit die Rinder gespannt sind, ist nicht wesentlich“ [14]. Man kann nicht genug bedauern, dass die hethitischen Statuen sich so spärlich bewahrt haben. Zur Deutung des Schriftwerkes und Interpretation dessen Symbole s. oben.

---

11) S. KUB XXX 37 I 4 (Statue des Gottes Šulikatti, Löwe aus Holz); KUB XXXVIII 2 II 20′ (Gott Zababa, Sockel (samt Löwe ?)) aus Silber. Zu einem Löwen aus Elfenbein auf dem Schild einer männlichen Statuette von der Stadt Zanzišna s. KUB XXXVIII 3 II 13′. Einen Löwen aus Gold und Stein s. KUB XXXVIII 11, 7′.

12) KUB VII 24 I 2—3

13) KBo XII 56 I 12′—14′. Analogisches Gebilde, allerdings mit einem hölzernen Löwen s. KUB XXXVIII 26 Vs. 24′ und Rs. 16′. Ibd. Z. 15′ liefert auch den Beweis, dass es sich um Figur eines Mannes handelt. S. oben S. 112.

14) S. G. Kellermann, Recherche sur les rituels de fondation hittites, Paris 1980, 130

Berge

Unter den Kultsymbolen sind noch Darstellungen von Bergen zu nennen. Ein dreidimensionales Standbild [1], wie auch das Wettergott-Relief von der zentralen Szene in Yazilikaya[2] oder die Kartusche des Tuthaliia im Felsenraum A [3] präsentieren sie als männliche Gestalten, mit einer hohen spitzen Mütze und einem langen Rock, der zu einem Bergkegel stilisiert worden ist. Diesen Bildern stimmt schliesslich auch die Beschreibung des Wettergottes des Himmels zu: ^{D}U AN^{E} ALAM LÚ GUŠKIN GAR.RA . . . *A-NA* 2 HUR.SAG ALAM LÚ KÙ.BABBAR GAR.R[A]GUB-*an-za* „Wettergott des Himmels, Statuette eines Mannes (mit) Gold beschlagen, . . . auf 2 Bergen, Mannesbildern, (mit) Silber beschlagen, [ ] stehend“ [4]. Das Relief von Tuthaliia in Felsenkammer A gestaltet dagegen die Berge als zwei getrennte Hügel unter den Füssen des Königs [5].

Die Bergsymbole aus Eisen wurden leider in den Dokumenten ganz knapp, ohne jedes Detail angeführt: 2 H]UR.SAG KÙ.BABBAR 2 HUR.SAG AN.BAR 5 x[„2 B]erge (aus) Silber, 2 Berge (aus) Eisen, 5 . . [“ , oder]x HUR.SAG AN.BAR[6]. Ebenso ist es in den Stellen, wo der Berg mit dem Sumerogramm KUR wiedergegeben worden ist. Doch einmal wurde unmissverständlich angegeben, dass sich der Berg unter der Hauptperson befand: GAM-*ŠU* KUR-*ŠU* AN.BAR [DÙ-*an-zi* „unter ihr [macht man] ihren Berg (aus) Eisen“ [7].

Quellen

Zu Füssen einer Statue konnte anderseits eine Quelle (ein Wasserbecken) gelegt werden: (1) $^{\text{HUR.SAG}}$*zi-i-ṵa-na-an* 1 ALAM GIŠ LÚ AN.BAR 1 *še-kán* ½ *še-ká*[*n-na*] (2) DÙ-*an-zi* GAM-*ŠU* 2 *ṵa-at-ta-at-ra* AN.BAR 1 *še-kán* DÙ-*an-zi* „Den Berg Ziṵana macht man (als) eine Statuette eines Mannes (aus) Eisen, 1½ Span[nen

---

1) K. Bittel, Boğazköy III, Berlin 1957, Taf. 23
2) E. Akurgal, Kunst der Hethiter, Taf. 76 oben, 77 unten
3) ibd., 78
4) KUB XXXVIII 2 II 8′—11′
5) E. Akurgal, l. c., XIX
6) KUB XXXVIII 17, Rs. 5′ und KUB XXXVIII 13, 11′
7) KUB XXXVIII 18, 3′. Weiter vgl. auch ibd. Z. 6′ (und 1′) und KUB XXXVIII 7 III 6′: KUR-*tar* AN.BAR *an-na-al-la*(-)*aš x*[„der Berg (aus) Eisen (ist) von früher“.

(gross)]. Unter ihm macht man 2 Quellen (aus) Eisen, 1 Spanne (hoch)."[8] Falls man der Textangabe Glauben schenken darf, war das folgende Wasserbecken beträchtlich gross: 1 TÚL AN.BAR KI.LÁ.BI 90 MA.NA „eine Quelle (aus)Eisen, (vom) Gewicht 90 Minen" [9]. Sie bildete anscheinend (so wie die oben zitierte Quelle) die Basis einer reich ausgestatteten Mannesstatue; die einschlägigen Einzelheiten sind jedoch verloren gegangen.

Sockel *palzaha-*

Die Statuen hatten darüber hinaus selbständige Sockel. Die in den Kultinventaren verzeichneten Stücke wurden meistens aus Silber, bzw. aus Holz mit Silber überzogen, hergestellt [10]. Lediglich einmal ist eine Basis aus Eisen bezeugt: 1 ALAM SAL TUŠ-*aš* KÙ.BABBAR 1 *še-kán* GAM-*ŠÚ* 2 UDU.KUR.RA AN.BAR (5) GAM-*ŠÚ* ^{GIS}*pal-za-ha-aš* AN.BAR[11] „Eine Statuette einer sitzenden Frau (aus) Silber, 1 Spanne (gross). Darunter (sind) 2 Bergschafe (aus) Eisen, darunter ein Sockel (aus) Eisen". Dazu können weitere Belege aus Urkunden ausserhalb der Kultinventare hinzugezogen werden: 7 *pal-za-ha-aš* AN.BAR ŠÀ 1 GUL [12] „7 Sockel (aus) Eisen, einer davon eingeritzt", aufgezählt in einer langen Reihe nach verschiedenen Messerklingen aus Meteoreisen, Eisen und Bronze. Ganze 60 eiserne Sockel bildeten den Inhalt eines Behälters im Verwaltungstext KUB XLII 21 Vs. 7: 1 ^{GIS}*tup-pa-aš ŠU-ŠI* AN.BAR *pal-za-ha-aš* ŠÀ-*ŠÚ*. Daraus muss man wohl schliessen, dass die Sockel unabhängig von den Statuen und ohne direkten Bezug auf sie präfabriziert wurden.

Scheibe *šittar*

Sonnenscheibe, Scheibe *šittar* (in hethitischen Texten ebenfalls mit Sumerogramm AŠ.ME geschrieben) ist ein kultisches Symbol[1],

---

8) KUB XXXVIII 32 I 1—2. Ähnlich auch ibd. IV 19'—20' (Berg Haggalana; Mass der Quelle nicht angegeben).
9) KUB XXXVIII 1 II 21'
10) S. dazu S. 123[17]. Noch belegt: Sockel aus Kupfer: KUB XXXVIII 38, 14' (mit Gold überzogen?); aus Holz — KB XXXVIII 2 I 16', III 6; AN.BAR SIG_5 — KUB XLII 14 I 3'
11) KBo II 1 IV 4—5
12) KUB XLII 11 V 7
1) S. KUB X 28 II 12; KBo II 1 IV 1; Krecher, RlA III, 498

ein Teil des Kultsymbols (in der Regel der Keule ^{GIS}TUKUL)[2], oder Votivgegenstand (dekorativen Charakters)[3]. Wenn der Rohstoff erwähnt wird, so ist es üblicherweise Silber[4], Gold[5], event. Bronze, Kupfer[6] und Lapislazuli (einmal mit Einlage aus Meteoreisen)[7]. Zweimal kommt eine Sonnenscheibe aus Eisen vor: (IV 1) [^{D}U] ^{URU}*ša-na-an-ti-ia* 3 *ši-it-tar* KÙ.BABBAR ŠÀ^{BA} 1 *ši-i*[*t-tar* A]N.BAR[8] „[Wettergott] der Stadt Šanantiia: 3 Sonnenscheiben (aus) Silber, davon 1 Sonn[enscheibe (aus) E]isen". Die etwas verwirrende Aussage ist wahrscheinlich als eine nachträgliche Verbesserung der Angabe durch den die Inventur vollziehenden Beamten zu verstehen; event. auch noch in dem Sinne zu deuten, dass die dritte silberne Scheibe Teile aus Eisen hätte, oder mit Eisen verziert wäre (man würde in solchem Falle allerdings eine präzisere Formulation erwarten — etwa GAR.RA o. ä.). Eine weitere Sonnenscheibe aus Eisen findet man in 780/z, einer nH Bildbeschreibung des Gottes Pirua, Z. 3′;]*ši-it-tar* AN.BAR 20 G[ÍN „Sonnenscheibe (aus) Eisen von 20 Se[kel". Eine eiserne mit Gold verzierte Sonnenscheibe ist sehr wahrscheinlich auch in dem nH Text KUB V 10 + XVI 83 I 52 zu ergänzen, der die Kultangelegenheiten der Göttin Ištar von Ninive behandelt. Die noch sichtbaren Zeichenspuren sprechen für die vorgeschlagene Lesung und die Tatsache, dass die Sonnenscheibe öfters zu der Keule ^{GIS}TUKUL

---

2) S. KBo II 16, 12; KBo II 1 II 13; III 27, I 35′; KUB XXXVIII 23 I 10; KUB XXXVIII 26 Vs. 23′.
Am Rande sei noch eine Textstelle zitiert, die wohl impliziert, dass die Sonnenscheibe sich am Fenster der Kultstätte befand: Bo 2708 II 3′: *ták-na-aš* ^{D}UTU-*i* 1-*ŠU* (4′) KI.MIN *A-NA* ^{D}UD.SIG$_5$ 1-*ŠU da-a-i* (5′) KI.MIN *A-NA* ^{GIS}AB *ši-it-tar-aš* 1-*ŠU da-a-i* (6′) KI.MIN *ha-aš-ši-i iš-tar-na pí-di* 1-*Š*[*U*

3) S. Bo 5072 I 13′—15′, wo Sonnenscheiben aus Gold, Silber und Kupfer Bestandteil von Ulmi-Tešups Pflichten gegenüber der Sonnengöttin von Arinna bilden; weiter s. KUB XLVIII 122 + XV 5 IV 5

4) KUB XXXVIII 10 III 15′; VBoT 108 IV 7′; KBo II 1 IV 1; Bo 5049 I 17′; Bo 5072 I 14′; AŠ.ME: KUB XXVI 66 III 1; KUB XXXVIII 21 Vs. 3′; KUB XXXVIII 37 III 10′; KBo XXV 192 Vs. 8

5) KBo XVIII 172 Vs. 3′, 5′, 8′; KUB XXXVIII 3 I 13; KUB XXXVIII 35 I 5; KUB XLVIII 122 + XV 5 IV 5; 826/z I 4′; Bo 3930 r. Kol. 10′; Bo 5072 I 14′; KUB XII 1 IV 31′ (KÙ.BABBAR GU[ŠKIN] GAR.RA; AŠ.ME: KBo XXV 10 I 2′; KUB XLII 84 Vs. 13; KUB XXXVIII 37 III 9′, 14′; KUB XLII 42 I 13′, 16′; KUB XLII 78 II 4′, 8′; IBoT II 127 II 2′; KUB XII 1 III 17′; Bo 5126 Vs. 9′; 116/r II 3′; KUB XXIX 4 I 13

6) KUB XVII 21 + III 22: [*š*]*i-it-ta-ri-e-eš ar-ma-an-ni-uš-ša ŠA* KÙ.BABBAR G[UŠKIN] (23) ZABAR ^{NA4}*ku-un-na-na-aš*, u. ä. ibd. II 15′: *ŠA* KÙ.BABBAR GUŠKIN ZABAR URUDU$^{HI.A}$; KUB XXXVIII 26 Vs. 23′ (^{URUDU}*ši-tar*); Bo 5072 I 15: *ši-it-tar* URUDU; KUB XXIX 4 I 22: 6 *ši-it-ta-ri-eš* ZABAR ŠÀ^{BA} 3 KÙ. .BABBAR GAR.RA 3 GUŠKIN GAR.RA; KUB XXXVIII 3 I 6: 10 *ši-it-tar* ZABAR

7) KUB XLII 11 II 12′; KBo XVIII 161 Vs. 7′; nH KUB XLII 78 II 11′, 13′: AŠ.ME ^{NA4}ZA.GÍN AN.BAR GE$_6$ GUŠKIN GAR.RA

8) KBo II 1; nH Text, 13. Jahrh., wohl Zeit des Tuthaliia IV.

gehört (s. Anm. 2), erfordet geradezu die Ergänzung. Im betreffenden Abschnitt [9] wird ein Bericht über den an der Ausstattung der Gottheit Pitenhinipi angerichteten Schaden zitiert: (51) *ŠA* GIŠTUKUL GUŠKIN-*ia-u̯a-kán i-pu-ul-li IŠ-TU* NA4[ZA.GÍN] *ar-ha pí-ip-pa*[*-an*] (52) [AŠ.]M[E] *ŠA* AN.BAR *IŠ-TU* GUŠKIN 3 *AŠ-RA IT-T*[*A-*[10]]*x-uš har-kán-te-eš* [ ] „Und der Griff der goldenen Keule ist des La[pislazuli] entblös[st, die Sonnensch]eibe aus Eisen, auf drei Stellen mit Gold einge[legt, die . . .] sind vernichtet".

Die Sonnenscheiben haben in der Grösse variiert. So kennt man silberne Sonnenscheiben je 20 Sekel [11], 5 (?) Sekel [12], 2 Sekel[13], Sonnenscheiben aus Gold im Gewicht von 20 Sekel [14], 16 Sekel [15], 10 Sekel [16], 3 Sekel [17] und schliesslich 1 Sekel [18]. Dagegen die Sonnenscheibe aus Kupfer, die Ulmi-Tešup als Abgabe gegenüber der Sonnengötin von Arinna zu leisten hatte, hatte 1 Mine zu wiegen (es wurde wohl ein gewisser Wert verlangt und durch den grossen Mass des weniger aufwendigen Stoffes erzielt).

Klammerhaken GEŠPÚ

stellt seinem Typ nach ein Kampfmittel dar. Da es im hethitischen Raum allemal als Attribut des Gottes, bzw. kultische Ausrüstung vorkommt, soll es zusammen mit Kultgerät beurteilt werden. Im Rahmen einer Orakelanfrage[1], die die Gründe des Gotteszorns ermitteln sollte, kommt heraus, dass Opfer für die Gottheit vernachlässigt und Teile deren Ausrüstung vernichtet wurden. Ausser anderem auch „2 eiserne Hacken eines Vliesses": (23) . . . *ŠA* DINGIR*LIM-u̯a* KUŠMÁ.URU.URU$_6$ *e-eš-ta* (24) *nu-u̯a-kán* 20 KAK.Ú.TAG.GA *an-da e-eš-ta nu-u̯a-ra-aš har-kán-za* 2 GEŠPÚHI.A AN.BAR

---

9) KUB V 10 + XVI 83 I 51—52

10) Eine Verbalform von *MALŪ*, „mit Intarsien einlegen", s. AHw 598 sub 4) ? Vgl. Bo 3769, lk. Kol. 7′: 1 GIŠ*kalmuš* KÙ.BABBAR GAR.RA [1 GIŠ*ka*]*l-mu-uš* (8′) [*t*]*a-an-ku-it IT-TA-A*[- „ein Krummstab eingelegt (mit) Silber, [1 Kr]ummstab einge[legt mit B]lei".

11) Bo 1601 II 3′; 780/z, 3′

12) KUB XI 30 + XLIV 14 IV 21′ und Bo 2934 I 13

13) Bo 6977 Rs. 11′

14) Bo 3930, r. Kol. 10′

15) KUB XLVIII 122 + XV 5 IV 5

16) KUB XXXVIII 35 I 5

17) Bo 5072 I 14′

18) KUB XXIX 4 I 13

ŠA KUS*kur-ša-aš-ua* (25) *har-kán-te-eš* „Es gab einen Köcher der Gottheit und darin waren 20 Pfeile. Sie sind zugrunde gegangen. Zwei eiserne Haken des Vliesses sind zugrunde gegangen". An dieser Stelle ist GEŠPÚ anscheinend ein Teil des Vliesses, etwa „Klammer". Aus dem mesopotamischen Bereich ist GEŠPÚ als ein eigenständiges Kampfmittel, als „Klammerhaken für Ringer", „Gürtelhaken für Ringkampf" bekannt. Im Hethitischen Reich scheint sich das Objekt als Waffe nicht verbreitet zu haben: man begegnet ihm vorwiegend im Kult, wobei charakteristisch sein mag, dass es zur Ausrüstung von Zababa, einem Gott mesopotamischer Herkunft, gehört: „1 Klammerhaken für Ringer von Gewicht 20 Sekel, 2 grosse kupferne Schilde, 1 kupferne Lanze mit Hüftstütze, 3 kupferne Schwerter, 1 kupferne Lanze, 1 Keule aus Bronze, 1 kupferne Axt"[2]. Die Gewichtsangabe ist interessant; da sie sich jedoch auf kultische Ausrüstung der Gottheit bezieht, darf sie nicht ohne weiteres auf Verhältnisse des Täglichen übertragen werden.

Gleiches Objekt dürfte ebenfalls im symbolischen GEŠPÚ DU, KBo XXI 34 II 31 und *ŠA* DU-*ma-kán* GEŠPÚ GUŠKIN, ibd. II 45 „Klammerhaken des Wettergottes (aus Gold)" vorliegen.

Somit haben wir alle Göttersymbole aus Eisen und damit verbundene eiserne Kultobjekte gemustert. Was vermögen diese Textstellen uns zu Fragen der Eisenherstellung und Verarbeitung mitzuteilen? Die neu gestifteten Symbole bedeuten eine wesentliche Bereicherung der Kulte. Diese unbestreitbare Tatsache wird manchmal auch in dem Sinne interpretiert, dass die Bereicherung bereits allein in der Wahl des Eisens, in seiner Eigenschaft als ausserordentliches, rares Material liegt. Für solche Darstellung liefern allerdings die Textstellen kaum ausreichende Anhaltspunkte. Die Wertschätzung wird natürlich explizite nirgends angegeben und am Verhältnis vom alten und neuen Zustand ist sie nur selten zu messen. Die eisernen Statuetten ersetzen ja üblicherweise nicht

---

1) KUB V 7 Rs. 23—25. Der Orakeltext KUB V 7 ist nH Ursprungs. Nach der Bemerkung ibd. Rs. 15 „als man die Götter aus Tarhuntašša brachte", kann eine Datierung nach der Rückkehr des Hofes nach Hatušša, d. h. nach Muuatalli, um 1280 v. u. Z., erwägt werden.

2) KUB XXXVIII 1 I 5′ — 7′

ältere Pendants [1], sondern erweitern meistens die Skala der Göttersymbole der betreffenden Kultstätten um neue eigenständige Typen. Diese gesellen sich den steinernen Stelen (event. anderen Kultobjekten) [2], sie nehmen aber auch bisher leerstehende Posten ein (KUB VII 24 I 1): HUR.SAG*ma-li-ma-li-ia-aš an-na-la-za* DINGIR^MES^*-tar Ú-UL e-eš-ta* (2) ^D^UTU^SI^ ^m^*tu-ut-ha-li-ia-aš* ALAM LÚ AN.BAR 1 *še-kán* ½ *še-kán-na* „Berg Malimaliia hatte früher kein Gottesbild. Meine Sonne Tuthaliia hat es (als Statuette eines Mannes (aus) Eisen, 1½ Spanne (gross gemacht)". Oft widmet man gar der Vergangenheit keine Aufmerksamkeit und beschreibt direkt die neuen Einrichtungen [3]. Es darf auch von dem Umstand nicht abgesehen werden, dass hier Eisen als Rohstoff für Kultsymbole nicht völlig neu erscheint. Es wurde — wenn auch begrenzt — bereits vor der Reform der Kulte gebraucht (KBo II 1 IV 1) : [^D^U] ^URU^*ša-na-an-ti-ia* 3 *ši-it-tar* KÙ.BABBAR ŠÀ^BA^ 1 *ši-i*[*t-tar* A]N.BAR (2) [1] *u̯a-ak-šur* ZABAR 1 SI.NAG *an-na-al-la-an* „[Wettergott] von Šanantiia (hatte) früher 3 silberne Sonnenscheiben, darunter eine Sonn[enscheibe aus E]isen, 1 bronzenes Messgefäss, 1 Trinkhorn", oder (KUB XXXVIII 7 III 6′) KUR-*tar* AN.BAR *an-na-al-la*(-)*aš*(?) *x*[„der Berg (aus) Eisen von früher" und ibd. 9′: ALAM LÚ AN.BAR *an-na*[*-al-l*]*a*[*-aš* „Statuette eines Mannes (aus) Eisen (ist) von früh[er".

Unterwirft man das gesamte Textkorpus der Kultinventare einer Analyse nach Hierarchie der angewandten Materialien, so zeichnet sich etwa folgendes Bild ab: Häufig vertreten ist das Gold. Es gilt als der zum Thesaurieren geeigneter Stoff [4]. Es dient zur Herstellung von Kultstatuetten; dabei fällt auf, dass diese den bedeutenden Gestalten des hethitischen Pantheons gehören [5]. Aus Gold

---

1) So nur in vereinzelten Fällen: KBo II 1 III 20 [^D^]U ^URU^*šar-pa-en-ta* 1 ALAM LÚ GUB-*aš* ZABAR 1 še-kán (21) [ZAG-*za* Š]U-*za* ^GIS^TUKUL *har-z*[*i an-na-*]*a*[*l-l*]*a-an* 1 ALAM LÚ GUB-*aš* AN.BAR (22) [1 *še-ká*]*n* ^D^UTU^SI^ DÙ-*at*. S. auch VBoT 26, 5′: *an-na-al-la-za* GUD GIŠ *e-eš-ta* (6′) G]UD.MAH AN.BAR DÙ-*at* „... früher war es Rind (aus) Holz. [Jetzt hat Meine Sonne einen S]tier aus Eisen gemacht".

2) Z. B. KBo II 1 II 34, KUB XXXVIII 23 I 7′ — 9′; zusammen mit anderen Objekten auch KUB XVII 35 II 35′ — 36′. S. auch Anm. 1, S. 113

3) S. z. B. KUB XXXVIII 32 I 1, IV 19′; KUB XLVI 21 Vs. 5′; KUB XVII 35 III 23; KUB XXXVIII 14 Vs. 1; KUB XXXVIII 33, 5′

4) KBo II 1 II 19, II 7, I 26′; KUB XXXVIII 12 I 1

5) ^D^U AN^E^: KUB XXXVIII 2 II 8′; ^D^LIŠ *halziiau̯a̯š*: ibd. I 41′ ^D^LAMA LÍ[L: KUB XXXVIII 1 II 2; ^D^Zahapunaš: KUB XXXVIII 25 II 7′ und vielleicht auch ^D^LAMA ^U^[^RU^*ha-li-in-*]*zu-u̯a̯:* KUB XXXVIII 35 I 9 (Go[ld/Sil]ber) und [^D^NI-SA]BA: KUB XXXVIII 30 Vs. 3 — KÙ[.

werden weiterhin zoomorphe Symbole [6], Rhyta [7], Attribute der Götter[8], Details der Rundbilder[9], mannigfaltige Ornamente[10] hergestellt. Es sind dies alles die kleinen aber wesentlichen Teile, wo Gold zwar äusserst sparsam aber doch recht effektiv verwendet werden kann, um die Plastik eindrucksvoll und kostbar wirken zu lassen.

Das Silber ist in den Bildbeschreibungen rein zahlenmässig nicht wesentlich öfter vertreten als Gold. Um so wichtiger erscheint, dass die vorhandenen Belege eine bedeutende Verschiebung anzeigen was den Umfang des verarbeiteten Stoffes angeht. Genau so wie Gold dient auch Silber zu Zwecken des Thesaurierens[11], wird für Statuetten, zoomorphe Symbole und Rhyta [12], deren Details [13], Attribute [14] und Ornamente [15] verwendet. Allerdings: aus Silber werden nicht nur Symbole für die bedeutenden Gottheiten wie der Sonnengott des Himmels (KUB XXXVIII 2 III 5), Ninatta und Kulitta (ibd. I 15′), Zababa (ibd. II 17′) oder Šulikatti (KUB XXX 37 I 3) hergestellt, sondern auch für eine Gottheit Šupiluliia, Mišini (KUB XXXVIII 7 III 12′ bzw. 14′), Anzili (IBoT II 102+KUB

---

6) KUB XXXVIII 12 II 13; KUB XXXVIII 8, 7′

7) KUB XXXIV 87 I 3′ (^{D}Kumarbi), 6′ (^{D}IŠTAR.LÍL), 8′ (^{D}É.A); KUB XXXVIII 2 I 20′ (^{D}IŠTAR)

8) ^{GIS}BAN (Bogen), Á^{MUSEN} (Adler), *ARNABU* (Hase), GÍR (Dolch), *LULĪMU* (Hirsch) des ^{D}LAMA.LÍL: KUB XXXVIII 1 II 3—6; UDU.KUR.RA: KUB XXXVIII 38, 10′ oder KBo XVIII 172 Rs. 3; UR.MAH: KUB XXXVIII 11, 7′; *aššu*/SIG$_5$: KUB XXXVIII 2 II 10′; I 10′ 24′; GEŠTIN (Traube): KUB XXXVIII 25 II 9′; *HASSINNU* (Axt): KUB XXXVIII 2 I 23′

9) IGI$^{HI.A}$ (Augen): KBo XII 56 I 15′; KUB XXXVIII 5 Rs. 2; KUB VII I 3; KBo II 1 IV 3, I 38′, 39′; KBo II 8 I 2; KUB XXXVIII 2 III 13, I 15′, I 24′; SAG.DU (Kopf), GAB$^{HI.A}$ (Brust): KUB XXXVIII 3 I 3; KUB XXXVIII 1 IV 3 (SAG.DU); KUB XXXVIII 2 I 25′ (GAB); KUN (Schwanz): KUB XXXVIII 9, 9′; SI$^{HI.A}$ (Hörner): ibd. 6′; ÚR: ibd. 4′

10) z. B. GURUN (Frucht): KUB XXXVIII 1 I 17′, 13′, 21′, II 5′, 16′; KUB XXXVIII 3 I 11, 20; KBo II 1 I 32′; *HUPPU* (Ohrring): KUB XXXVIII 3 I 14; KUB XXXVIII 38, 8′; *lupanneš:* KUB XXXVIII 38, 5′

11) Über die bei Gold genannten Stellen hinaus: KBo XII 56 I 8′; KBo II 1 II 45, III 25

12) *BIBRU* GUD: KUB XXXVIII 1 I 30′; KUB XXXVIII 3 I 2; GUD.MAH: KBo II 1 I 34′; KUB XXXVIII 12 II 13; GÚ.GUD: KUB XXXVIII 2 II 14′, III 9

13) KUN: KUB XXXVIII 2 I 25′; SI$^{HI.A}$: KUB XXXVIII 1 IV 20

14) ANŠE.KUR.RA (Pferd) samt ^{KUS}KA.TAB.ANŠE (Halfter), *ELTUHHU* (Peitsche) für Pirụa: KUB XXXVIII 4 I 2—5; *aụiti-:* KUB XXXVIII 11, 11′; KUB XXXVIII 2 I 12′; AL (Hacke): KUB XXXVIII 21 Rs. 7; *ARITUM* (Schild): KUB XXXVIII 3 II 12′; GAL (Becher): IBoT II 102 + KUB XXXVIII 19 Rs. 10′; KUB XXXVIII 1 I 17′; KUB XXXVIII 20 I 4′; KUB XXXVIII 2 III 14; GEŠPÚ: KUB XXXVIII 1 I 5′; GÍR (Schwert): KUB XXX 37 I 5; *māri-* (Lanze): KUB XXXVIII 2 II 25′; SIG$_5$ (Heilzeichen): KUB XXXVIII 1 IV 11

15) GURUN: KUB XXXVIII 1 I 13′, 17′, 22′; HAR.ŠU (Ring): ibd. I 13′; *KILILU* (Kranz): KUB XXXVIII 3 I 20, I 11 u. a.

XXXVIII 19 Rs. 8′), HUR.SAG Šuuara (KBo II 1 I 37′), Išhašhuriia aus Tiliura (KUB XXXVIII 3 I 10 und KUB XXXVIII 1 I 10′ ohne Ortsangabe) und für die zahlreichen, namentlich nicht erwähnten Gestalten gemacht. Silber wird gar für so massive kultische Objekte wie Stelen [16] und Statuensockel [17] verarbeitet.

Kurz: Silber ist das gängige Edelmetall des Hethiterreiches; kostbar und hoch geschätzt, so dass man es zur Herstellung der die tiefste Ehrfurcht erregenden Göttersymbole wählt, erschwinglich, so dass man es für die Hauptmasse der Objekte verwenden kann.

Das Zinn findet man in hethitischen Kultinventaren selten. Es werden lediglich zwei Statuetten von Frauen [18] erwähnt, weiterhin wird — in demselben Dokument — ein Stier aus Holz, beschlagen mit Zinn [19], genannt. Unter der akkadischen Bezeichnung *ANNAKU* trifft man Zinn als Belag der Wettergottstatuette in der Stadt Uattarua [20] und als Beschlag des Wettergottsymbols in Form eines Stieres in der Stadt Maraš [20]. Beide Objekte gehören dem früheren Zustand. Neu wird für den Wettergott von Uattarua ein Stier aus Eisen und für den Wettergott von Maraš ein Stier aus Silber gemacht. Überzug aus Zinn kommt ebenfalls in der recht bildhaften Beschreibung der Gottheit Iiaia aus der Stadt Lapana [21]: Die hölzerne Statuette hat den Kopf mit Gold, dagegen den Körper und den Thron mit Zinn beschlagen. Bei der Gottheit, links und rechts, sitzen 2 hölzerne, mit Zinn bedeckte Bergschafe. Dabei ist auch (Anordnung nicht beschrieben) ein mit Zinn überzogener Adler. Auch wenn das Zinn im Falle dieser Statuette ex-

---

16) NA4ZI.KIN KÙ.BABBAR: KUB XXXVIII 17 Rs. 6′; KBo II 1 II 12; KUB XVII 35 II 6′ (alle neuer Zustand)

17) (GIS)*palzahaš* KÙ.BABBAR: KUB XXXVIII 2 II 5′ 12′, III 1 (?); (GIS)*palzahaš* KÙ.BABBAR GAR.RA (mit Silber belegt): KUB XXXVIII 2 I 11′, II 20′; KUB XXXVIII 1 I 31′; (s. auch KUB XLIV 1 Vs. 4′); *pal-za-ha-aš-ma-aš* GAM-*an ŠA* GIŠ [KÙ.BABB]AR GAR.RA: KUB XXXVIII 21 Vs. 6′—7′.
Für die Hierarchie der Metalle ist sehr bezeichnend, dass niemals ein goldener Sockel belegt ist. Gold wird allenfalls für dessen Stirnseite benutzt: *pal-za-*]*ha-aš* KÙ.BABBAR IGI-*an-da-aš-kán* GUŠKIN[. So auch ausserhalb der Kultinventare in KUB XLIV 1 Vs. 3′: GAM-*an* GIS*pal-za-ha-aš* KÙ[.BABBAR] GAR.RA IGI-*an-da-ma-aš* SAG.KI GUŠKIN GAR.R[A. Nicht sicher, da fragmentarisch -*m*]*a-aš-kán pal-za-ha-a-aš* URUDU GUŠ[KIN GAR.RA(?) „unter ihn]en ein Sockel (aus) Kupfer (mit) Gold [belegt(?)“, KUB XXXVIII 38, 14′

18) KUB XXXVIII 6 I 28′: 2 ALAM SAL TUŠ-aš AN.NA[

19) ibd. IV 15′ (mit Dupl. KUB XXXVIII 10 IV 1): 1 GUD.MAH GIŠ AN.NA GAR.RA 4 GUB-z[*a*

20) KBo II 1 II 21 bzw. I 28

21) KUB XXXVIII 1 IV 1—5, s.

tensiv gebraucht wurde, spielte das Metall in der Produktion für Kult wohl keine grosse Rolle [22].

Sowohl das unlegierte Zinn als auch seine Legierung mit Kupfer, die Bronze, fanden im kultischen Bereich nicht viel Verwendung. Die Bronze diente zur Herstellung einzelner Ausrüstungsgegenstände der Kultstätten (GAL, Becher [23]; ZA.HUM, Kanne [24]; Libationsgefäss, ZABAR 1 *ši-pa-an-tu-u-aš* [25]; *HASSINNU,* Axt [26]), als Material für die Keulen in deren Eigenschaft als Göttersymbol[27] und als Attribut der Götterfigur [28]. (Einmal, in KUB XVII 35 III 12, wird eine bronzene Keule als Waffe für das während einer Festzeremonie stattzufindende Kampfspiel genannt.) Ausserdem wurden aus Bronze die Messgefässe *ụakšur* [29] gearbeitet. Lediglich einmal wird eine bronzene Statuette in Gestalt eines stehenden Mannes für den Wettergott von Šarpaenta aufgeführt[30]. Sie kommt von der früheren Zeit und wird durch eine eiserne ergänzt.

Das reine Kupfer wurde im Kult wohl vorwiegend für Votiv-, bzw. Abgaben benutzt[31]. Daneben wird eine besondere Art GUŠKIN URUDU genannt, die sich auf zwei Dokumente beschränkt[32]. Es darf sich um eine wertvolle Legierung handeln, denn es wird für Ornamente (*ašuša-*[33]), Attribute und andere Bestandteile von Rundbildern verarbeitet (*hapšalli-, zahurti-, šallaia-, palzaha-*[(?)]). Von dieser Qualität abgesehen, wird zweimal eine Statuette aus Kupfer [34] und einmal eine Statuette aus Kupfer mit Gold überzogen [35] genannt.

Dieser Befund mag überraschen. Wo liegt die Erklärung dafür, dass die letztgenannten Metalle in hethitischen Kultinventaren so

---

22) Aus dem Textbestand der Kultinventare sind noch „1 Stab mit Zinn beschlag[en" (1 GIŠPA AN.NA GAR.R[A, KUB XXXVIII 10 III 9′) und ein nicht erhaltenes Gegenstand ( ]GAR.RA 1 AN.NA GAR.RA, KUB XXXVIII 11, 12′) zu nennen.
23) KUB XXXVIII 10 III 9′, 19′; KUB XXXVIII 1 IV 6
24) KUB XXXVIII 2 I 5′
25) KUB XXXVIII 20 IV 1
26) KUB XXXVIII 20 IV 2; KUB XXXVIII 11, 8′
27) 2 GIŠTUKUL ZABAR 1 NA4ZI.KIN *an[-na-al-la-an,* KUB XVII 35 II 35′; 1 GIŠTUKUL ZABAR, KBo II 1 I 29′ (ebenfalls der frühere Zustand)
28) KUB XXXVIII 1 I 7′; KUB XXXVIII 3 II 11′
29) KBo II 1 II 33, IV 2
30) KBo II 1 III 20
31) KBo XXVI 157 I 5′; KBo XIX 131, 2′; KUB XII 3, 10′, 15′
32) KBo XVIII 172 Vs. 2′, 3′ und KUB XXXVIII 38, 2′, 12′, 13′, 14′, 15′
33) Vgl. HWb² 537 f. mit allen Belegstellen
34) KUB XXXVIII 20 IV 3; KUB XXXVIII 16, 14′
35) KUB XXXVIII 38, 7′

rar vertreten sind? Zieht man die übrigen hethitischen Textzeugnisse des 13. Jahrhunderts hinzu, so kann man feststellen, dass darin Bronze und Kupfer häufig genug vorkommen und Kupfer sogar eine wichtige Rolle in den den Gemeinden vorgeschriebenen Abgaben spielt. Wenn ihr Fehlen in Bildbeschreibungen also nicht Folge eines Mangels an Rohstoffen sein kann, so ist m. E. nur eine Deutung plausibel: sie waren für das Herstellen von Göttersymbolen nicht gut genug. Aus dieser Sicht ist dann die kupferne Statuette, die man mit goldenem Überzug veredelte[36], ein einleuchtendes Zeugnis.

Für die simplen Göttersymbole wurde da schon viel öfter Holz[37] verarbeitet. Aus Holz pflegte man wohl mit Vorliebe den Kern der Rundbilder herzustellen, da es den Metallüberzug ideal tragen konnte [38].

Erstaunlicherweise begegnet man unter den Kultsymbolen kaum einem Material, das dafür von jeher als besonders geeignet gilt: dem Stein. Bis jetzt ist nur eine Statuette einer Frau [39] bekannt.

Welche Position hat unter den im Kult gebrauchten Materialien Eisen bezogen? Wir haben oben beobachten können, dass die Stoffwahl nach bestimmten Prinzipien getroffen wurde, wohl durchdacht war und ihren tieferen Sinn hatte. So sehen wir, dass Gold vorwiegend für Symbole der einflussreichen Gottheiten, Eisen vielmehr für das Fussvolk des Pantheons angewandt wurde[40]. Wir sahen auch eiserne Objekte mit Details, die in Gold und Silber durchgeführt wurden: (2) ALAM LÚ AN.BAR . . . (3) IGI$^{HI.A}$ GUŠKIN „eine Statuette eines Mannes (aus) Eisen . . ., Augen (aus) Gold“[41]

---

36) AL]AM URUDU GUŠKIN GAR.RA, KUB XXXVIII 38, 7′

37) ALAM: KBo XXVI 148, 2; KUB XXXVIII 19 I 9′; KUB XXXVIII 21 Vs. 2′; KUB XXXVIII 24, 11′, 13′; KUB XXXVIII 10 III 13′; KUB XXXVIII 16, 11′; KUB XXXVIII 6 I 27; KUB XXXVIII 3 III 14′; KUB XXXVIII 1 IV 18; GUD.MAH: KUB XLVI 16 Vs. 9′; GUD: KUB XII 2 II 5′; VBoT 26, 5′; KUB XXXVIII 1 IV 19; UR.MAH: KUB XXX 37 I 4; KUB XXXVIII 26 Vs. 24′ (Attribute); *palzaha-*: KUB XXXVIII 2 I 16′, III 6

38) ALAM: Das oben erwähnte KBo XXVI 148, 2—3 event. mit Gold überzogen? KUB XXXVIII 1 IV 2—5 (Zinn); ibd. IV 9, I 11′, 19′ (Silber); KUB XXXVIII 3 II 7′, III 12′ (Silber); GUD.MAH: KUB XXXVIII 6 IV 15′ (Zinn); *BIBRU* GUD: KUB XXXVIII 3 I 2 (Silber); KUB XXXVIII 1 I 30′ (Silber); *palzaha-*: KUB XXXVIII 21 Vs. 6′—7′ (Silber)

39) ALA]M NA$_4$ SAL^{TI}, KUB XXXVIII 21 Vs. 8′
Nicht zwingend und unklar, da im bruchstückhaften Kontext:]*x-piš* NA^{4}ZA.GÍN ŠÀ 1 ALAM LÚ x[, KUB XXXVIII 13, 7′

40) Die Relation wiederholt sich übrigens auch bei der Ausstattung der Kultstätten mit Gerätschaften. Während die namhaften Götter öfters über zahlreiche Utensilien verfügen, bleiben die eisernen Idole häufiger vereinzelt.

41) KUB VII 24 I 2—3

oder (3) 1 GUD.MAH AN.BAR ... IGI$^{HI.A}$-*ŠU* GUŠKIN GAR.RA „ein Stier (aus) Eisen, ... seine Augen (mit) Gold eingelegt“ [42] und (1) ... ALAM SAL^{TI} AN.BAR ... (2) IGI$^{HI.A}$-*ŠU* KÙ.BABBAR GAR.RA „eine Statuette einer Frau (aus) Eisen, ..., ihre Augen (mit) Silber eingelegt“ [43]. Demnach müssen die beiden Edelmetalle eine grössere Wertschätzung als Eisen geniessen. Dies bekräftigt noch eine silberne Statuette einer Frau, deren Sockel aus Eisen hergestellt wurde: (KBo II 1 IV 4) 1 ALAM SAL TUŠ-*aš* KÙ.BABBAR ... (5) GAM-*ŠÚ* ^{GIS}*pal-za-ha-aš* AN.BAR „eine silberne Statuette einer Frau, sitzend, ... unter ihr ein Sockel (aus) Eisen“. Die Hauptfigur aus weniger wertvollem Material als ihre Unterlage wäre kaum denkbar. Die Hierarchie der Metalle geht m. E. auch aus folgendem Zeugnis hervor, wo in einer abschliessenden Zusammenrechnung die zuvor einzeln aufgeführten Statuen addiert werden. Da in der Summe von anderen Gesichtspunkten abstrahiert werden muss, kommt darin in der Anordnung der einzelnen Eintragungen die Abstufung nach Bedeutung und Wert klar zum Vorschein: (1′) [ŠU.NIGIN] 48 ALAM^{MES} *Ú-NU-TUM* x[(2′) [x+]1 ALAM LÚ GUŠKIN 2 *še-kán* 8 A[LAM (3′) A]LAM SAL KÙ.BABBAR ŠÀ 14 ALAM TUR 10[+x (4′)] 7 ALAM TUR 1 ALAM SAL AN.BAR 2 HUR.S[AG GUŠKIN (5′) H]UR.SAG KÙ.BABBAR 2 HUR.SAG AN.BAR 5 ^{GIS}x[[44] „[Summe:] 48 Statuetten, Geräte ..[[x+]1 Statuette von Mann (aus) Gold, 2 Spannen (hoch), 8 St[atuetten ..., x S]tatuetten von Frau (aus) Silber, davon 14 kleine Statuetten, 10[+x Statuetten ...,] 7 kleine Statuetten, 1 Statuette einer Frau (aus) Eisen, 2 Berg(gottheiten aus) Gold, ..x] Berg(gottheiten aus) Silber, 2 Berg(gottheiten aus) Eisen, 5 ... [“. Die zweimal sich wiederholende Reihenfolge GUŠKIN - KÙ.BABBAR - AN.BAR findet Bestätigung im unpubl. Bo 2274 I 5′—7′, wo 5 (weiter unbekannte) Geräte *š.* nach Material näher spezifiert werden: ...5 *še-et*[-]*x-ri-iš* ŠÀ^{BA} 1^{EN} *ŠA* GUŠKIN 1^{EN} *ŠA* KÙ.BABBAR 1^{EN} *ŠA* AN.BAR 1^{EN} ŠA NA$_4$ [45].

Die Kultobjekte aus Eisen bewegen sich stets in der Grössenordnung von *šekan*. Es sind die üblichen Masse, doch einige Göttersymbole aus anderen Stoffen können auch die Grösse von

---

42) KBo II 1 IV 3

43) KUB XXXVIII 14 Vs. 1—2

44) KUB XXXVIII 17 Rs. IV 1′—5′

45) Vgl. dazu auch die Substanzenketten, die allerdings eine grössere Anzahl von Gliedern enthalten und wo mal Gold, mal Silber am Anfang stehen.

SIG.Ú (=Elle)[46] erreichen. Doch der Argument etwa, dass eiserne Gegenstände im kleinen Massstab angefertigt wurden, weil Eisen rar und zu kostspielig war, steht nicht stand. In der Bildbeschreibung von KUB XXXVIII 1 wird ein Wasserbecken vom Gewicht von 90 Minen — einer beträchtlichen Grösse — erwähnt, wobei im gleichen Text die Göttersymbole mit Gold, Silber und Zinn überzogen erscheinen. Die Verteilung der Materialien kann demnach nicht auf Unerschwinglichkeit von Eisen beruhen. Eisen ist im 13. Jahrh. relativ reichlich vorhanden; aber für die Symbole werden die Edelmetalle gewählt, da ihnen in ihrer Bedeutung mehr Betonung zusteht als der Masse des Wasserbeckens.

Interessant ist, das Verhältnis von Eisen zu den allgemein benutzten Metallen Bronze und Kupfer zu verfolgen. Eisen scheint im Falle von Keulen (als Göttersymbol) mit Bronze konkuriert zu haben, sie gar während der Kultreform zu verdrängen. Kupfer wird für Kultsymbole minimal verarbeitet und wenn, dann vielleicht als veredelungsbedürftig (sowie z. B. Holz) angesehen. Solche Einstellung ist für Eisen nicht belegt[47]. Es kann auf den Zufall zurückzuführen sein, es kann auch technologische Gründe haben. Für eine sichere Aussage sind die Quellen diesbezüglich noch nicht ausreichend. Auf jeden Fall scheint es, dass dem Eisen immer noch grösserer Wert als der Bronze und Kupfer beigelegt wurde, auch wenn es im 13. Jahrh. bereits eine viel breitere Verwendung als in den Zeiten zuvor fand.

SCHMUCK, DEKORATIVE GEGENSTÄNDE

Zu bevorzugten Juweliermaterialien kann man in der 2. Hälfte des 2. Jahrtausend v. u. Z. in Kleinasien — wie auch sonst überall — Gold, Silber und Edelsteine (event. auch farbiges Glas als Imitation dieser Steine) zählen. Eiserne Objekte, die man unter den einzelnen Typen zuweilen antrifft, stehen zahlenmässig weit hinter diesen Stoffen und liegen immer teilweise ausserhalb des üblichen Bildes. Man muss fragen, warum Eisen überhaupt zur Schmuckherstellung genutzt wurde. Dieses Metall ist ja durch

---

46) S. L. Rost, MIO 9 (1963), 178: 1 SIG.Ú = 2 *šekan*

47) Eisen konnte sogar als Material für Einlagen benutzt werden (Typ des Objekts leider nicht erhalten): -]*zi* AN.BAR GAR.RA, KUB XXXVIII 11 Vs.(?) 14′

seine Eigenschaften für Juwelierarbeit nicht besonders gut geeignet.

Die ältesten Belege eiserner Schmuckstücke datieren aus der mH Zeit; sie kommen allerdings aus Texten her, die unbestreitbar aus älteren, althethitischen Vorläufern ausgehen. In der aH Epoche wurde Eisen hoch geschätzt — man erinnere sich, dass Eisen in der Zeit der kappadokischen Emporien achtmal den Goldpreis überstieg. Es ist deswegen wahrscheinlich, dass es den Weg in die Goldschmiedewerkstatt eben für seinen hohen materiellen Wert gefunden hat. Die erwähnten Belege der mH Zeit stammen aus einem Verzeichnis der Zuweisungen, die jährlich während des KI.LAM-Festes an verschiedene Kultfunktionäre zu entrichten waren. Sie enthielten Kleiderkomplete (mit gleichförmiger Zusammensetzung) und Kollektionen von Schmuck. Typen und Formen der einzelnen Stücke lassen sich vorläufig nicht erfassen, da sie bis jetzt nirgendwo im aufschlussreichen Kontext auftreten: (7′) 12 *pu-ru-un-gi-eš* GUŠKIN 3 *ŠA* ^{NA4}ZA.GÌN 15 *ŠU-UP-PĀT* GUŠK[IN] (8′) ŠÀ 1 *ŠA* AN.BAR 7 *iš-ša-na-a-ap-pí-iš* AN.BAR (9′) *ú-nu-u̯a-aš-hi-eš ŠA* $^{LU.MES}$*ha-a-pí-eš* ^{URU}*ha-at-ti* [1] „12 goldene *p.* [2], 3 aus Lapislazuli; 15 goldene *ŠUPPATU*, davon 1 aus Eisen; 7 eiserne *i.* — Schmucksachen der *hapeš*-Leute der Stadt Hattuša“. Analogische Schmuckstücke aus Eisen dürften auch überall dort vorausgesetzt werden, wo Zuweisungen an diese Funktionäre im KI.LAM-Fest verteilt werden, obwohl der entsprechende Text sich nicht erhalten hat.

Auch in neuhethitischen Quellen sind eiserne Schmuckstücke zu finden. In einem Ritual gegen Epidemie in der Armee [3] handelt es sich um einen Ring aus Eisen (im Duplikat aus Chalzedon), der als ein magisches Mittel dient (8) SÍG BABBAR SÍG SA_5 SÍG SIG_7.SIG_7 *an-da tar-na-ah-hi na-at* 1-*an an-da-d*[(*a-ru-pa-iz-zi*)] (9) *nu-kán* 1^{EN} ^{NA4}NUNUZ 1 *KAM-KAM-MA-TUM* [4] AN.BAR *ŠA* A.BÁR-*ia an-da ne-e*[(*h-hi*)] (10) *na-at-kán A-NA* UDU.ŠIR$^{HI.A}$ ^{UZU}GÚ-*ŠU-NU* SI-*ŠU-NU-ia an-da ha-ma-an-g*[(*a-mi*)] (11) *na-aš* GE_6-*az A-NA PA-NI* ^{GIS}ZA.LAM.GAR$^{HI.A}$ *ha-ma-an-ga-an-zi* „Ich flechte

---

1) KBo XVI 80+523/c+1620/c Rs. III; s. I. Singer, The Hittite KI.LAM Festival, 1983, StBoT 27, 163 ff.

2) Bis jetzt lediglich in Aufzählungen des KI.LAM-Festes belegt. Zu diesem und folgenden Juwelen s. I. Singer, l. c.

3) KUB IX 32, im 13. Jahrh. niedergeschrieben.

4) KUB XLI 18 II 10: 2 *KAM-KAM-MA-TUM-ia* x x x AN.BAR *ŠA* A^{I}.BÁR[; HT 1 III 12: 1 *KAM-KAM-MA-TUM ŠA* ^{NA4}NÍR

einen weissen, roten, gelben Faden zusammen und zwirne sie zu einem (Faden). Damit füge ich eine Perle, einen Ring aus Eisen und Blei zusammen und binde sie den Widdern an ihren Hals und Hörner. In der Nacht bindet man sie vor den Altären an." Der Ring *KAMKAMMATUM* ist in hethitischen Texten in der üblichen Juwelierverarbeitung bezeugt: *KAM-KAM-MA-TUM* GUŠKIN ZA.GÌN[„ein] Ring (aus) Gold, Lapislazuli ["[5] oder 16 *KAM-KAM-MA-TUM* GUŠKIN NA_4[„16 Ringe (aus) Gold, Stein["[6]. Es ist deshalb nicht auszuschliessen, dass Eisen im Ritual nur aus den den Ritualhandlungen immanenten Gründen gewählt wurde, die für uns undurchsichtig bleiben. Das Gleiche darf für einen eisernen Fussring (HAR.GÌR AN.BAR) in KUB XXXIX 61 I 12 gelten. Dieser nH Text enthält ein Ritual gegen den Totengeist, der wiederholt im Traum erscheint. Der Fussring bildete einen Bestandteil der Ritualausrüstung bzw. Verpflegung (meistens Lebensmittel, Getränke). Da sich dem Zusammenhang bislang keine Erklärung für die Anwendung von Eisen entnehmen lässt, ist man geneigt, sie ausserhalb der Realität, im Symbolischen zu suchen.

Brustschmuck für Frauen, *TUDITTUM* [7], gehörte möglicherweise nicht zu Juwelen der Spitzenklasse: er wurde mit dem Determinativ URUDU (Kupfer) [8] geschrieben und kommt wesentlich öfter in Silber[9] als in Gold [10] verarbeitet vor. Gar eiserne Stücke übertreffen zahlenmässig die goldenen, wobei zwei davon, die für die neue Ausstattung der Schwarzen Gottheit bestimmten Schmuckstücke *T.*[11], im eisernen Korpus mit Gold eingelegt wurden. Dieser Umstand ist auch an dieser Stelle kaum anders als dahin zu interpretieren, dass das gegenseitige Verhältnis zwischen Eisen und Gold sich zugunsten von Gold geregelt hat und Gold zu dieser Zeit wiederum zum höchst geschätzten Metall geworden ist. „Ein grosser eiserner Brustschmuck" gehört zur Kollektion vorwiegend eiserner Gegenstände in der nH einkolumnigen Tafel KUB XLII

---

5) Bo 69/1261 Vs.(?) 12′
6) KUB XLII 64 Rs. 12′
7) S. AHw 1365 f. und KUB XXIX 4 I 46: 1$^{NU\text{-}TIM}$ *TU-TI-IT-TUM* KÙ.BABBAR *ki-i ŠA* SAL^{TIM} oder KUB XV 1 I 10: ^{UZU}GAB-*aš-ma-ua-du-za TU-TI-TUM* GUŠKIN *i-ia-mi*
8) KUB XXIX 8 I 8, 52
9) KBo IX 132 IV 11′; KBo V 1 II 26; KUB XXIX 4 I 46; Bo 3820 I 10′; KUB XV 31 II 17; KBo XVIII 153 Rs. 12′
10) KBo XIII 170, 4′; KUB XV 1 I 10
11) KUB XXIX 4 I 19: 2 *TU-U-TI-IT-TUM* AN.BAR GUŠKIN GAR.RA; Dupl. KUB XXIX 5 I 3′:]*TU-DI-IT-TUM*

21 (Vs. 5: [o o] *TU-TI-IT-TUM* GAL[!] AN.BAR). Diesen Typ findet man nochmals im unpubl. 666/f Vs[!] II 1: *T*]*U-TI-IT-TUM* GAL AN.BAR [(2)]*ha-an-ti-i TU-TI-IT-TI*[HI.A] AN.BAR[(3)]*an-da iš-hu-u-ṵa-an-ta*[„grosser eiserner Brustschmuck[,]getrennt eiserne Brustschmuckstücke[ ]sind hineingeschüttet[". Er wurde hier wahrscheinlich als Zurüstung für Ritual benutzt. Genauere Auskunft über Dimensionen von Brustschmuck *T.* steht nur einmal in KBo V1 II 26 zur Verfügung: 1 *TU-TI-IT-TUM* KÙ.BABBAR *ŠA* ½ GÍN „1 silberner Brustschmuck vom (Gewicht) eines halben Sekels". Allerdings — die Grösse war sicherlich variabel und wohl von der Metallqualität auch abhängig.

Der Vollständigkeit halber sollen hier noch zwei Belege genannt werden, wo höchstwahrscheinlich ebenfalls dekorative Gegenstände aus Eisen vorliegen: ein Fragment des nH Rituals KUB VII 55 Vs. I 1′ (-)]*ah-ha-mu-u-ṵa-an* AN.BAR *šu-up-pí-iš-d*[*u-ṵa-ra-an* (2′)]*x* DÙ-*zi* „Er macht einen glänzenden [ ] . . . (aus Eisen". In der Bildbeschreibung KUB XXXVIII 11 aus der nH Zeit handelte es sich um ein Kultsymbol oder dessen Teil, mit Eisen belegt (Vs[?] 14′):]*x x-zi* AN.BAR GAR.RA.

TAFEL AUS EISEN

Dem aus der Untersuchung der Kultsymbole gewonnenen Bild von Wertstellung von Eisen im 13. Jahrh. v. u. Z. fügt sich sehr gut eine Angabe des Vertrags zwischen Tuthaliia IV. und Ulmi-Tešup, Herrscher des Stadtstaates von Tarhuntašša [1]. Danach lies der Grosskönig Tuthaliia IV. den eben erwähnten Vertragstext auf einer eisernen Tafel eingravieren: (21) *nu* [D]UTU[SI] *ku-it A-NA* [m]*ul-mi-*[D]U-*up* LUGAL KUR [URU] [D]U-*ta-aš-ša AD-DIN* ZAG[HI.A]-*uš-ši ku-i-e-eš te-eh-hu-un* EGIR-*an-da*[-*ma*] (22) *pí-ih-hu-un na-at-kán* AN.BAR-*aš tup-pí ha-az-zi-ia-nu-un na-at-kán zi-la-du-ṵa ŠA* [m]*ul-mi-*[D]U-*up :ṵa-ar*[-*ṵa-la-ni*] (23) *ar-ha le-e ku-iš-ki da-a-i* „Was ich, Meine Sonne, dem Ulmi-Tešup, dem König von Tarhuntašša, gegeben habe, Grenzen, die ich ihm abgesteckt habe, weiter [. . .] ich gegeben habe, das habe ich auf eine eiserne Tafel eingravieren lassen. Das soll in der Zukunft Ulmi-Tešups Nach[kommenschaft] niemand nehmen!"

---

[1] KBo IV 10 Rs. 21—23

In Metall pflegten nur ofizielle Exemplare der wichtigsten Dokumente eingraviert werden. Eine Übersicht über die bekannten Einzelfälle zeigt, dass die Wahl des Metalls anscheinend noch gewisse Abstufung in der Bedeutung des Schriftstückes widerspiegelte. So hat Tuthaliia IV. den Vertrag mit dem hethitischen Vizekönig von Karchemiš, Šarri-Kušuh, im Gold anfertigen lassen[2]; von einer silbernen Tafel[3] (deren Inhalt allerdings nicht erschliessbar ist) wird im Bruchstück eines Orakulums gesprochen. Auf einer Tafel aus Bronze hat man die Dienstverpflichtungen der hethitischen Würdenträger[4] festgehalten und eine bronzene Tafel wurde ebenfalls für Muršilis Aufzeichnungen von Mannestaten seines Vaters Šuppiluliuma[5] gedacht.

In dieser Skala, an deren Spitze der Vertragstext mit dem Vizekönig von Karchemiš, der zweitwichtigsten Persönlichkeit der hethitischen Reichshierarchie, in Gold steht, erscheint ein eisernes Vertragsexemplar für den hethitischen Vasallen Ulmi-Tešup, Herrscher eines Kleinstaates, sinnvoll und mit klarer Absicht gewählt.

ZEREMONIELLE GEGENSTÄNDE, WAFFEN, GERÄTE

Die Lanze

Das im hethitischen Schrifttum oft belegte und überwiegend mit dem Determinativ GIŠ geschriebene Ideogramm ŠUKUR wird im mesopotamischen Bereich als „Lanze" oder „Speer" gedeutet[1]. Das heisst, es wird gleichzeitig für Stoss-, bzw. Stichwaffe als auch für Wurfwaffe gehalten. Ich glaube im folgenden zeigen zu können, das im hethitischen Raum nur die Stichwaffe in Erwägung kommt.

Ausser dem oben erwähnten Determinativ, das man jedoch nur bedingt als Materialangabe verstehen kann, sind die Stoffe, wo-

---

2) KUB XIX 27 Ik. Rd. 6
3) KBo IX 144, 5′
4) KUB XXVI 24, 10′. Eine Tafel aus Bronze ebenfalls in der direkten Rede von KUB XL 92 Rs.? 13 genannt.
5) DS 28, KBo V 6, Kolophon IV 16: DUB 7KAM [NU.]TIL (17) *A-NA TUP-PÍ* ZABAR (18) *na-a-ú-i* [*a-*]*ni-ia-an* „7. Tafel, nicht abgeschlossen. Auf einer Tafel aus Bronze noch nicht ausgefertigt."
1) AHw 1266 a

raus die Lanze hergestellt wurde, nicht sehr oft angegeben. Man kennt „eine Lanze aus weissem Holz“ ([GIS]ŠUKUR *IS-SI* BABBAR^{TIM}, KBo XI 43 I 25), „eine hölzerne Lanze“ (GIŠ-*aš* [GIS]ŠUKUR in der Bildbeschreibung KUB XXXVIII 36, 2′). Es gibt Lanzen aus Bronze[2], aus Kupfer[3]. Relativ zahlreich sind die Belege für goldene Lanzen.

Die Textzeugnisse für eiserne Lanzen weisen immer einen deutlich ausgeprägten Charakter vor. Man kann der Lanze aus Eisen am Anfang, bzw. am Ende einer in sich abgeschlossenen Zeremonie im Verlauf der Feste begegnen, wenn sie dem König herbeigebracht bzw. weggetragen wird. Mit dem Ablauf des Vorgangs macht man sich am besten in der Beschreibung der Eröffnung des KI.LAM-Festes[4] bekannt. Bei Tagesanbruch werden zunächst alle Vorbereitungen getroffen; wenn der König sein Ankleiden beendet, begibt er sich zum Throne. Das ist der Augenblick, wenn (22′) UGULA [LU.MES]E.DÉ.A (23′) AN.BAR *ša-ku-u̯a-an-na-aš*[5] [GIS]ŠUKUR (24′) *har-zi nu* GAL DUMU^{MES} É.GAL (25′) GAL [LU.MES]E.DÉ.A (26′) [TUG]*še-ek-nu-un e-ep-zi* (27′) *na-an-kán an-da* (28′) *pí-e-hu-te-ez-zi* (29′) [(*n*)]*u pa-iz-zi* GAL [LU.MES]E.DÉ.A (30′) [(LUGA)]L-*i ša-ku-u̯a-an-na-aš* [GIS]*ŠUKUR* (31′) [*pa-*]*a-i nam-ma-an* EGIR-*pa* (32′) [(*ú-*)]*u̯a-te-ez-zi nu* GAL [LU.MES]E.DÉ.A (33′) [LUGAL-]*i hi-in-ga-zi* (34′) [*na-aš-*]*kán pa-ra-a pa-iz-zi*[6] „Der Aufseher der Schmiede hält die zeremonielle Lanze (aus) Eisen. Der Grosse der Hofjunker, der Grosse der Schmiede ergreift die

---

2) S. z. B. KUB X 65 IV 5′; KBo XVII 1 II pass., s. StBoT 8, 24 ff.; [GIS]ŠUKUR ZABAR: KUB XXXIX 33 II 2; KBo VII 14 + KUB XXXVI 100 Vs. 31!

3) [URUDU]ŠUKUR: KUB XIII 34 + XL 84 I 5′; KBo IX 94, 5′; KUB XL 96 r. Kol. 15′, 19′; URUDU [GIS]ŠUKUR in KUB XXXVIII 1 I 6′; IBoT I 31 Rs. 5 dagegen ŠUKUR URUDU

4) Bearbeitung s. I. Singer, StBoT 27—28

5) *šakuu̯annaš* ist nicht als Attribut — und damit als eine weitere Qualität — von Eisen anzusehen (so E. Laroche, RHA 79 (1966), 180), sondern als Attribut von [GIS]ŠUKUR zu verstehen. Es ist bis jetzt ausschliesslich in dieser Verbindung und in Verbindung mit *tūri-* belegt. (Ausser den hier angeführten Stellen auch *š*]*a-ku-u̯a-an-na-aš* [GIS]ŠUKUR, Bo 5341, 12′; [*š*]*a-ku-u̯a-an-na-aš tu-u*[*-ri,* KBo XXV 171 V 3′, 16′; AN.BAR-*]aš ša-ku-u̯*[*a-an-na-aš-* KBo XXV 9 I 1. Die Abhängigkeit von [GIS]ŠUKUR/*tūri-* wird durch das Weglassen von AN.BAR in KBo X 23 + I 30′ sowie KBo X 24 III 24′ deutlich. Zur Bedeutung „zeremoniell“ s. A. Goetze, JCS 16 (1962), 29

6) KBo X 23 (+)22+KBo XI 67; nH Abschrift eines älteren Textes, s. I. Singer, StBoT 27, 56. In nH-Zeit wurde nach älterer Vorlage ebenfalls das Duplikat KBo X 51 niedergeschrieben. Der hier beschriebene Vorgang wurde auch in der nach Tagen gezählten Serie, KUB XX 4 (I 22′: [LUGAL-*i* AN.BAR] *ša-ku-u̯a-an-na-aš tu-u-ri pa-a-i*) verzeichnet. I. Singer, l. c. hält den letztgenannten Text für eine späte Kopie des mH Exemplars. Zum AN.BAR-*aš tū*[*ri* in aH Text (mit altem Duktus) KBo XXV 28 Rs.? III 4′, 6′ (vorgelegt von E. Neu, StBoT 25, 75) s. weiter unten.

Schleppe des *š.*-Kleides und geleitet ihn (den König) hinein. Danach gibt der Grosse der Schmiede dem König die zeremonielle Lanze, dann bringt ihn zurück. Der Grosse der Schmiede verneigt sich dem König und geht heraus." Die zeremonielle Lanze bleibt in Königs Nähe bis zu dem Augenblick, als er sich zur Abfahrt in den Tempel der Getreide-Gottheit aufmacht: (23′) *na-aš-ta ŠA* GIŠŠUKUR DUMU É.GAL (24′) LUGAL-*i ša-ku-ṷa-an-na-aš* GIŠŠUKUR (25′) *da-a-i nu ap-pí-iz-zi* (26′) *A-NA* DUMU É.GAL *pa-a-i*[7] „Der Hofjunker der Lanze nimmt vom König die zeremonielle Lanze und gibt (sie) dem hinteren Hofjunker". Der Grosse der Hofjunker übergibt danach dem König die figural verzierte Dechsel. Nach mancher Peripetie des Festes, wo man die Lanze wegen vieler Textlücken nicht auf Schritt und Tritt verfolgen kann, findet man sie in der Nähe des Königs wieder als die grosse Versammlung zu Ende geht und der König samt seinen Insignien das Zelt verlässt: (50) [*šal-*]*li a-še-eš-šar ap-pa-a-i* (51) [DUMU É.]GAL *pa-iz-zi* GIŠŠUKUR AN.BAR (52) [LUGAL-*i*] *ta-pu-uš-za da-a-i* (II 1) [LUGAL-*u*]*š-kán* GIŠZA.LAM.G[AR-*az ú-iz-zi* (2) LUGAL-*uš* GIŠ*kal-mu-uš* [*ha*]*r-z*[*i*] (3) 2 DUMUMES É.GAL LUGAL-*i pí-ra-an* (4) *hu-ia-an-te-eš* (5) ŠÀBA 1EN DUMU É.GAL GIŠŠUKUR AN.BAR (6) *har-zi* 1EN DUMU É.GAL-*ma* (7) GIŠ*ma-ri-in* AN.BAR GIŠ*kal-mu-uš* (8) GIŠ*IŠ-TUH-HA* GIŠ*mu-kar-ra har-zi*[8] „[Die gro]sse Versammlung endet. [Der Hofjun]ker geht und nimmt die eiserne Lanze neben [dem König. Der König geht aus] dem Zelt. Der König [hä]lt den Krummstab. Vor dem König laufen zwei Hofjunker. Davon ein Hofjunker hält die eiserne Lanze und ein Hofjunker hält die eiserne *māri-*, den Krummstab, die Peitche und *mukar*[9].

---

7) KBo X 24 III 23′—26′. I. Singer, l. c. 57: nH Duktus mit zahlreichen Spuren älteren Ursprungs.

8) KUB II 3 I 50 — II 8. I. Singer, l. c. 65 f.: nH Niederschrift mit einem Duplikat (KBo XXIII 74) in mH Duktus aus dem 15. oder frühen 14. Jahrh. In diesem Duplikat liest man Vs. II 5′:]*ú-iz-zi* LUGAL-*uš* AN.BAR *ša-ku-an-na-aš* (6′)]*x tu-u-ri har-zi* DUMU É.GAL AN.BAR (7′) *ma-ri-in har-z*]*i*

9) GIŠ*mukar* ist öfters im Rahmen analogischer Festlichkeiten als zeremonieller Gegenstand des Königs belegt. *Mukar* kann des weiteren zur Anrufung der Götter benutzt werden (s. KUB XXV 21 IV 6′—7′). Da man die Gottheit mit Hilfe von *mukar* auch in der Nacht anrufen kann (KBo II 4 I 24: *ne-ku-uz-za me-hur* (25) LÚ DU DU URU*ne-ri-ik* GIŠ*mu-uk-na-za* (26) *an-da-an hal-za-a-i* „abends ruft der Wettergottpriester den Wettergott von Nerik mit *mukar* herein"; ähnlich auch Bo 2610 I 20), scheint es, dass GIŠ*mukar* von Lichtverhältnissen unabhängig funktionierte, d. h. wohl auf Klang basierte (J. Friedrich, HWb, 144 hat „Harfe" erwogen). Seine ehemals angenommene Zugehörigkeit zum Wagen ist ausser Betracht zu ziehen, da GIŠ*mukar* in IBoT I 36 II 12 wohl nur durch Missverständnis anstatt GIŠ*MU-KAR-RU* „Rad" (s. CAD M I 32 f.) geschrieben wurde.

Unter den mit dem KI.LAM-Fest vergleichbaren Umständen und Bedingungen begegnet man der eisernen Lanze (allerdings ohne das Attribut *šakuuannaš* „zeremoniell") ebenfalls in der Beschreibung des Festes für die Schutzgottheit ^{D}LAMA[10]: (11′) LUGAL-*uš I-NA* É ^{D}L[AMA] *pa-iz-zi* 2 DUMU^{MES} É.GAL (12′) 1 ^{LU}*ME-ŠE-DI* ^{GIS}ŠUKUR A[N.]BAR-*aš*[a] *har-zi* 1 DUMU É.GAL (13′) AN.BAR-*aš ma-a-ri-in*[b] *harzi*[c] LUGAL-*i pí-ra-an* (14′) *hu-u-i-ia-an-zi*[c] (15′) LUGAL-*uš* AN.BAR-*aš ma-a-r*[*i-*]*in har-zi* „Der König begibt sich ins Haus der Sch[utz]gottheit. Zwei Hofjunker, ein Leibwächter hält die eiserne Lanze. Ein Hofjunker hält die eiserne *māri-*. Sie laufen vor dem König. Der König hält die eiserne *māri-*" (nachdem er sie übernommen hat) und geht ins Haus der Schutzgottheit. Der König kann gelegentlich die eiserne Lanze persönlich tragen, so in Bo 3769, lk. Kol. 2′: [LUGAL-*u*]*š* ^{E}*ha-li-en-tu-u-ua-az ú-iz-z*[*i* (3′) [*ša-k*]*u-ua-an-na* ^{GIS}ŠUKUR AN.BAR *har-zi* „[Der Köni]g kommt aus dem *h.*-Gebäude, hält die zeremonielle Lanze (aus) Eisen". Ebenso auch das Bruchstück 1357/c Rs. 10′:]LUGAL-*uš* AN.BAR-*aš ša-ku-ua-an-na-aš* ^{GIS}ŠU[KU]R.

Wie dem Variantenapparat (s. Anm. 5, 6) zu entnehmen war, wechselt *šakuuannaš* ^{GIS}ŠUKUR in KI.LAM-Fest KBo X 23 I 30 mit *šakuuannaš tūri-* im parallelen KUB XX 4 I 22′ (ibd. Z. 25′ dann ebenfalls ŠUKUR geschrieben) und für ^{GIS}ŠUKUR AN.BAR in KUB II 3 II 5 bringt das mH Duplikat KBo XXIII 74 II 6′]*x tu-u-ri.* $^{(GIS)}$ŠUKUR und *tūri-* dienen überall gleichen Funktionen; nur diesen beiden Substantiven wird das Attribut *šakuuannaš* beigefügt. Aus diesem Grunde möchte ich — trotz der unlängst geäusserten Zweifel[11] — bei der bisherigen Gleichsetzung von ^{GIS}ŠUKUR und *tūri-* bleiben. Es ist nur bezeichnend, dass man das Äquivalent *tūri-* eher in älteren Quellen, so in der mH Niederschrift KBo XXIII 74 (und in nH KUB XX 4, die wohl aus einem älteren Exemplar schöpft), findet. Aus älterer Tradition geht anscheinend auch die Monatsfestaufzeichnung KBo IX 136 aus, wo man in Z. I 6 lesen kann: DUMU É.GAL AN.BAR-*aš* ^{GIS}*tu-u-ri har-zi Ū*[(7) *ma-a-ri-*

---

10) KUB XLIV 16 + IBoT III 69 Vs. II 11′—15′; Exemplar im nH Duktus. Das Duplikat KUB II 1 nennt den Grosskönig Tuthaliia (IV.), auch das Dupl. KBo XXII 189 datiert in gleiche Zeit, da unter Anuuanza niedergeschrieben.
a) KBo XXII 189 II 4: AN.BAR ^{GIS}ŠUKUR b) ibd. 5 add. ^{GIS}
c) ibd. 6: 1 ^{LU}*ME-ŠE-DI* LUGAL-*i pí-ra-an* (7) *hu-ia-an-te-eš*

11) H. A. Hoffner, JCS 23 (1970), 19 und E. Neu, StBoT 18, 29 suchen für *tūri-* das Äquivalent in ^{GIS}TUKUL.

-in har-zi LUGAL-*uš-ša* GIS*kal*[*-mu-uš har-zi*] „Ein Hofjunker hält die eiserne Lanze und [ein . . .]hält die *māri-*. Und der König [hält] den Krumm[stab]". Die Bezeichnung *tūri-* bringt schliesslich auch das Bruchstück KBo XXV 28, das im aH Duktus geschrieben wurde[12]: (Rs.? III 4′) 1 DUMU É.GAL AN.BAR-*aš tu*[*-u-ri har-zi*[13] 1 DUMU É.GAL AN.BAR-*aš*] (5′) *ma-a-ri-in har-zi*[(6′) [DUMU] É.GAL LUGAL-*i* AN.BAR-*aš tu-u-ri* . . . Sowie GIŠŠUKUR kann der König event. auch *tūri-* persönlich tragen; hier während einer festlichen Zeremonie in Nerik: (Bo 2839 III 32′) [LUGAL-*u*]*š* AN.BAR-*aš tu-u-ri-in har-zi* (33′) [*na-aš-*]*ta* URU-*ia-za* GAM *ú-iz-zi* (34′) [DUMU^MES^] É.GAL LU.^MES^*ME-ŠE-DI* (35′) [LÚ^MES^] ^D^U LÚ^MES^ALAN.ZÚ (36′) [*pí-ra-*]*an hu-u-i-an-te-eš* „[Der Köni]g hält die eiserne Lanze und kommt aus der Stadt herab. Hof[junker], Leibwächter, [Priester des] Wettergottes, Statuenanbeter laufen [vo]r."

Die Zeremonie des Herbei- und Fortschaffens der Lanze beschränkt sich nicht an die hier aufgeführten Vorgänge. Man begegnet ihr ferner — allerdings ohne nähere Angabe über Ausführung der Lanze — ebenfalls mehrmals in AN.TAH.ŠUM-Fest, in Monatsfesten oder im *nuntariiašha*-Fest. Auch diese Erwähnungen bezeugen, dass die Lanze als eine zeremonielle Waffe diente, als ein Objekt, das bei diesen Gelegenheiten unteilbar zum Erscheinungsbild des Königs gehörte. Die Gründlichkeit, mit der ihre Handhabung beschrieben wird, zeigt, was für eine Bedeutung ihr beigemessen wurde.

Ausser dem König ging die Lanze vor allem drei Personalgruppen durch die Hände: den Hofjunkern (DUMU É.GAL), Angehörigen der königlichen Leibgarde (LU^*MEŠEDI*^)[14] und den Lanzenträgern (LÚ ŠUKUR, bzw. LÚ ŠUKUR GUŠKIN). Die Hofjunker und die Leibgarde bewegten sich natürlich im nächsten Kreis des Königs, so wie es ihren Aufgaben entsprach. Der hohen sozialen Schicht scheinen auch die Lanzenträger gehört zu haben; in ihren

---

12) E. Neu, StBoT 25, 75: aH Duktus II

13) So ist wohl auch das aH Bruchstück KBo XXV 9 Vs. I 1 zu ergänzen: AN.BAR-]*aš ša-ku-u*[*a-an-na-aš tu-u-ri-in har-zi*

14) Die strengen Vorschriften, die die *MEŠEDI* hinsichtlich der ihnen anvertrauten Lanzen zu befolgen hatten s. IBoT I 36, bearbeitet von L. Rost, MIO 11 (1966), 165 ff. (die Lanzen durften z. B. den Palast nicht verlassen). Die zweite Tafel der hethitischen Gesetze, § 23, verkündet für Diebstahl einer bronzenen Lanze im Palasttor gar die Todesstrafe (J. Friedrich, Die hethitischen Gesetze, Leiden 1959, S. 66 f.)

Reihen wirkten sogar die Mitglieder der vornehmsten Kreise [15]. Die Lanzenträger wurden offenbar unter die Herren gezählt [16]. Untereinander wurden sie dann allem Anschein nach noch im Rang in LÚ ŠUKUR und LÚ ŠUKUR GUŠKIN abgestuft.

Ausserhalb der erwähnten Zeremonien pflegte man die Lanzen — wohl in der Art von Standarten — in einem während des KI.LAM-Festes veranstalteten Umzug zu tragen [17]. GIŠŠUKUR ist darüber hinaus als ein Symbol, bzw. ein Aspekt der Schutzgottheit DLAMA belegt [18]. Lanzen kommen ebenfalls als Attribute der Götter, göttlicher Statuen (KUB XX 65, 10′), oder als Bestandteil der kultischen Zurüstung der Gottheiten vor. So ist es im Falle des Kriegsgottes Zababa; der betreffende Passus der Bildbeschreibung KUB XXXVIII 1 I 5′—7′, wo Zababas Rüstzeug aufgezählt wird, ist bereits deswegen bemerkenswert, da man darin eine aufschlussreiche Lektion über potentionelle Zusammensetzung der Waffen findet: „Ein Klammerhaken für Ringkampf aus Silber in Gewicht von 20 Sekel, zwei grosse Schilde, eine Lanze mit Hüftstütze, drei kupferne Dolche, eine kupferne Lanze, eine bronzene Keule, eine kupferne Axt.“ Es handelt sich allerdings um eine komplette Ausstattung einer Gottheit, die eventuell auch noch mit dem mesopotamischen Erscheinungsbild von Zababa geprägt sein dürfte, nicht etwa um Abbild der Standardausrüstung eines gemeinen hethitischen Soldaten.

Was den Bereich des Profanen angeht, so begegnet man der Lanze GIŠŠUKUR in der Rolle einer Waffe eindeutig nur in der Geschichte des Keššī [19], KUB XXXIII 121 II 11′: Als Keššis Mutter klagte „Du gehst nicht mehr auf die Jagd in die Berge, du bringst mir nichts“, *mki-eš-ši-iš-za* GIŠŠUKUR *ša-ra-a da-a-aš* UR.TURHIA-*ia-za* EGIR-*an-še-et hal-za-iš* „Keššī hob die Lanze auf, rief die Hun-

---

15) S. KBo IV 13 V 14—16: LUGAL-*uš-kán* GIŠAB-*za ar-ha a-uš-zi* GAL DUMUMES É.GAL LU.MESDUGUD ŠA LÚMES GIŠŠUKUR LUGAL-*i hi-in-ku-u̯*[*a-a*]*n-zi* „Der König schaut aus dem Fenster. Der Obere der Hofjunker, die Würdenträger unter den Lanzenträgern verneigen sich vor dem König“.

16) Vgl. KUB X 13 IV 20′: LUGAL-*uš A-NA BE-LUMES-TIM* (21′) *ki-iš-ša-ri-i a-ku-u̯a-an-na* (22′) *pa-a-i* (23′) GIM-*an A-NA* GAL *ME-ŠE-DI* (24′) GAL DUMUMES É.GAL LU*A-BU-U-BI-TUM* (25′) GAL GEŠTIN GAL LÚMESIŠ (26′) *Ù A-NA* LU.MESDUGUD LÚMES GIŠŠUKUR „Der König gibt den Herren aus der Hand zu trinken: Sobald er dem Grossen der Leibgarde, dem Grossen der Hofjunker, dem Majordomus, dem Grossen des Weines, dem Grossen der Wagenlenker und den Würdenträgern, den Lanzenträgern (zu trinken gibt)“

17) KBo X 23 V 11′; s. I. Singer, StBoT 27, 89 ff.

18) So z. B. KUB XLVI 18 Vs. 14′, KUB XL 110 Rs. 2′ u. a.

19) Die fremde Provenienz der Keššī-Geschichte wird allgemein angenommen.

de“ und begab sich in die Berge auf Jagd. Dieser Befund dürfte bis zu einem gewissen Grade auf die Art der Überlieferung zurückzuführen sein. Jagdschilderungen waren im hethitischen Schrifttum gar nicht üblich und eingehende Beschreibungen von Kampfhandlungen waren weder oft noch farbig und lebhaft. Sanherib oder Josephus Flavius waren noch nicht geboren. Eine in hethitischer Literatur vereinzelt unformale Darstellung einer militärischen Begegnung findet man in KBo XVI 36 + KUB XXXI 20 + Bo 5768 II 11 — III 9 [20]. Es geht ein übersichtlicher Lagebericht voraus, dann folgt die Schilderung des Zusammenstosses: „. . . alle Kaškäer rückten ein, besetzten ihm zuvor die Brücke über den Fluss Zuliia und rissen die Brücke nieder. Zuliia war reissend. (Die Göttin) Ištar von Šamuha stand bei ihm (lit. lief ihm voraus). Er (wollte) den reissenden Zuliia überqueren, (aber) das umschliessende Wasser riss ihn herunter.“ (7) *na-an*[*-kán*] ÍD-*i* (8) *an-da IŠ-TU* GIS B[AN GIS K]AK.Ú.TAG.GA *IŠ-TU* NA$_4$ (9) *ua-al-ah-hi-iš-ki-ir* „Sie beschossen ihn im Fluss mit Bo[gen (und) P]feilen, mit Stein(en).“ Die Fusstruppen wurden hier demnach mit Bogen, Pfeilen und wohl Schleudern bewaffnet. Es handelt sich zwar um Fusstruppen der Kaškäer, es scheint jedoch, dass sie keineswegs mit wesentlich simpleren Waffen als die Soldaten des hethitischen Grosskönigs ausgerüstet worden waren. So liest man z. B. im Gerichtsprotokoll KUB XIII 35 I 2—3 in einer Aufzählung von Ausrüstung: „[Wag]en, Gerät aus Bronze (und) Kupfer, Kleider, Leinen, Bogen, Pfeile, Schilde, [Keul]en(?)“ und nochmals ibd. III 45—47 „Schilde, Keulen, Bogen, Pfeil(e), Köcher(?), Gerät aus Bronze, grosse Beile (aus Kupfer), kupferne Äxte, Schwerter (aus) Bronze“, IV 10 dann „Keulen, Bogen, Pfeile“[21]. Die Lanze GIŠŠUKUR kommt dagegen in diesem Text in einer Kollektion zusammen mit Gefässen vor: „Zehn Bronzegeräte, eine Lanze, ein Gefäss zum Händewaschen, ein Messgefäss aus Kupfer, ein Behälter aus Bronze, ein grosses Beil, ein Wagen“ [22]. Keulen, Bogen, Pfeile und Dolche sind es schliesslich auch, die das Bild des tapferen Mannes im hethitischen Schrifttum prägten: (51) *na-aš-ta A-NA* LÚ^{MEŠ} *ar-ha* LÚ-*na-tar tar-hu-i-la-tar* (52) *ha-ad-du-la-tar ma-a-al-la* GIŠTUKUL$^{HI.A}$ GIŠBAN$^{HI.A}$ GIŠKAK.Ú.TAG.GA$^{HI.A}$ (53) GÍR *da-a na-at*

---

20) S. S. Ap, Bell XLI/164 (1977), 644 f., K. K. Riemschneider, JCS 16 (1962), 110 ff.
21) S. R. Werner, StBoT 4, 4 f., bzw. 12 f.
22) KUB XIII 35 II 13—15; R. Werner, ibd. 6 f.

I-NA URU*hat-ti ú-da a-pí-da-aš-ma-kán* ŠU-*i* (54) *ŠA* SAL*TI* GIS*hu-u-la-li* GIS*hu-i-ša-an-na da-a-i (55) nu-uš* SAL-*ni-li ú-e-eš-ši-ia*[23] „Den Männern nimm die Mannhaftigkeit, Heldenhaftigkeit, Gesundheit und Fülle[24], Keulen, Bogen, Pfeile, Dolch(e) und bringe sie nach Hatti! Jenen lege Spindel und Spiegel der Frau in die Hand und kleide sie auf weibliche Art!" Ähnlich auch KBo XXV 184 II, wo der Bogen als Sinnbild des Mannes gegenüber der Spindel als Kennzeichen der Frau gestellt wird: (60)]LÚ-*ma-aš-ši* GIS*BAN QA-TI-ŠU (61)* S]AL-*za-ma nu-uš-ši* GIS*hu-la-a-li*. In diesem Sinne ist dann ebenfalls KUB IX 27 + VII 5 + VII 8 I 23—27 zu verstehen: (23) *nu-uš-ši-iš-ša-an* GIS*hu-u-e-ša*[*-an*] (24) [GIS]*hu-u-la-li-ia ar-ha da-ah-hi nu-uš-ši* GIS*BAN* [GI(S)KAK.Ú.TAG.GA] (25) [*p*]*í-ih-hi na-aš-ta ki-iš-ša-an me-ma-ah-hi*[ ] (26) [*k*]*a-a-ša-ua-ták-kán* SAL-*tar ar-ha da-ah-hu-un* (27) *nu-ua-at-ta* EGIR-*pa* LÚ-*tar pí-ih-hu-un* „Ich nehme ihm (d. h. dem Opferherrn) Spiegel und Spindel und gebe ihm Bogen [und Pfeile]. Dabei sage ich folgendes: ‚Siehe, ich habe dir Weiblichkeit genommen, ich habe dir Mannhaftigkeit zurückgegeben'".

Die Lanze wird in solchen Bildern niemals enthalten. Es scheint, dass sie nicht in die Hand des gemeinen Mannes gehörte. Die Mannschaft hatte wohl mit den geläufigen Waffen wie Bogen, Pfeilen, Schleudern (für den Kampf aus Entfernung) und Keulen, Äxten, Dolchen (für den Nahkampf) zu kämpfen. Die Lanze wurde allem Anschein nach für den König, sein Gefolge und seine Leibwache vorbehalten. Sie trug den Charakter einer Prunkwaffe, eines Abzeichens. Aus diesem Grunde kann (GIS)ŠUKUR m. E. lediglich als eine Lanze gedeutet werden. Der Speer, eine Wurfwaffe, mit deren Zurückziehung nicht gerechnet wird und die für einen einzigen Gebrauch gedacht ist, ist als eine zeremonielle Waffe, eine Prunkwaffe, nicht geeignet und wurde auf diese Weise auch nie benutzt. Die Lanze dagegen, als eine Stoss- bzw. Stichwaffe[25], wird für mehrmaliges Einstecken hergestellt und deswegen eher aufwendig gestaltet. Davon kann dann leicht eine Art Prunkwaffe abgeleitet werden. Sie ist eine der typischsten Waffen der Garde.

Diese Folgerung bestätigt auf eine überraschende Weise auch der Befund der Abgabenlisten. Wie dort zu entnehmen ist, kommen die

---

23) KUB XV 35 + KBo II 9 Vs. I 51—55

24) Dazu H. G. Güterbock, JCS 6, 39 f.

25) Vgl. schliesslich auch KUB XXXVI 100 + KBo VII 14 Vs. 15: GIS*ŠUKUR* ZABAR-*it ha*-[*a*]*z-zi-e-it* „er stach mit bronzener Lanze".

Gemeinden ihren festgesetzten Verpflichtungen zum Teil in Metallerzeugnissen nach. In den entsprechenden Verzeichnissen findet man Beile, Äxte, Klingen, Eselshalfter, Sicheln und hohe Zahlen an Bogen und Pfeilen. Lanzen ([GIS]ŠUKUR) kommen nicht vor. Wie soll man diese Tatsache anders erklären als dass diese Art von Waffe in den Ortschaften nicht hergestellt wurde? Hätte man damit vielleicht das Heer allein aus einer zentralen Produktionsstätte versorgen wollen und können? Kaum. Und wenn man auch ein solches Vorgehen vorgezogen hätte, warum nicht ebenso im Falle der übrigen Waffengattungen? Falls allerdings das Fussvolk mit der Lanze nicht ausgestattet wurde, war es nicht nötig oder gar wünschenswert, sie in den Ortschaften zu erzeugen. Der König und sein Gefolge konnten sicherlich leicht aus einer Werkstatt versorgt werden.

[GIS]*māri*

Die Lanze scheint bei bestimmten Zeremonien unentbehrlich zu sein. Nicht immer, aber doch sehr oft wird sie durch weitere Prunkgegenstände begleitet, die gegebenenfalls auch aus Eisen ausgefertigt werden konnten. Es sind das [(GIS)]*māri-* und [GIS]*kalmuš*. Nach Art der Handhabung zu urteilen, scheint insbesondere bei [GIS]*māri-* eine gewisse Parallelität zu [GIS]ŠUKUR zu bestehen. Auch [GIS]*māri-* folgt den Bewegungen des Königs im Verlauf der Festzeremonie und während dieser im Audienzsaal verweilt, wird [GIS]*māri-* beim Thron (oft ausdrücklich auf dessen rechten Seite) abgestellt.

Die meisten Belege für *māri-* aus Eisen wurden bereits bei [GIS]ŠUKUR mit angeführt; dort sind sie in breiterem Zusammenhang präziser zu erfassen. Es bleibt zu nennen:

— das im älteren Duktus[1] geschriebene Bruchstück KBo XXV 9 Vs. I 1: [cca 4 Z. AN.BAR[(?)]-]*aš ša-ku-u̯*[*a-an-na-aš tu-u-ri-in* (2) 2 [L][U.MES]*M*]*E*[-*ŠE-DI*] 1 DUMU É.GA[L (3) 1 DUMU É.GAL AN.BAR-*aš ma-a-r*[*i-in har-zi* „[Der ... hält die eisern]e zeremon[ielle Lanze, 2 Le[ibwächter], 1 Hofjunke[r ...], 1 Hofjunker [hält] die eiserne *mār*[*i-*“[2].

---

1) S. H. Otten, KBo XXV, Vorwort S. IV

2) KBo XXIII 74, das aus der mH Zeit stammt, ist eine Parallele zur Beschreibung des KI.LAM-Festes KUB II 3 I 51 — II 1 ff. In Vs. II 6′—7′ ist dort wohl zu ergänzen: DUMU É.GAL AN.BAR (7′) [*ma-a-ri-in har-z*]*i*; s. I. Singer, StBoT 28

— KUB XXXIV 72 Vs. 3′. 1 ^{LU}*ME-ŠE-DI* 2 DUMU^{MES} É.GAL 1x[(4′) 1 DUMU É.GAL AN.BAR-*aš ma-a*[*-ri*]*-in* [*har-zi* „Ein Leibwächter, 2 Hofjunker, 1 . .[ ], 1 Hofjunker [hält] die eiserne *mā*[*ri-*."

— Im unpubl. Bo 3769 lk. Kol. 8′—9′ wird *māri-* besonders kostbar gearbeitet: (8′) ^{GIS}*ma-*]*a-ri-in* (9′) [*Š*]*A* AN.BAR GUŠKIN GAR[.RA *har-zi* „(Ein Hofjunker . . .) hält *m*]*āri-* [a]us Eisen, mit Gold bele[gt".

Auch wenn uns die Stelle in der Deutung von *māri-* nicht weiter bringt, so ist ihre Aussage hinsichtlich des Materials in dem Sinne bemerkenswert, als sie zeigt, dass Eisen hier als Träger der edlen Verzierung und demzufolge als weniger wertvoll als Gold anzusehen ist. Besonders bei einem Objekt mit althethitischer Tradition verdient es hervorgehoben zu werden.

Die Aufgaben von ^{GIS}ŠUKUR/*tūri-* und *māri-* während der Festzeremonien scheinen weitgehend sehr ähnlich zu sein. Sowie ^{GIS}ŠUKUR erweist sich auch *māri-* als eine Art Abzeichen der königlichen Würde, eine Insignie. In der Bildbeschreibung der Schutzgottheit ^{D}LAMA, KUB XXXVIII 2 II 24′—26′, heisst es: (24′) ^{D}LAMA ALAM LÚ GUB-*an* IGI-*ŠU* GUŠKIN GAR.RA (25′) ZAG-*za* ŠU-*za ma-ri-in* KŪ.BABBAR *har-zi* (26′) GÚB-*za* ŠU-*za A-RI-TUM har-zi* „Der Schutzgott ^{D}LAMA: Statue eines Mannes, stehend. Seine Augen (sind mit) Gold eingelegt. In der rechten Hand hält er eine *māri-* (aus) Silber, in der linken Hand einen Schild". Die Verteilung auf Hände zeigt, dass *māri-* den Charakter einer Offensivwaffe hatte, die Verknüpfung mit dem Schild deutet an, dass sie wahrscheinlich für den Nahkampf bestimmt wurde. Diese Tatsache, die Parallelität mit ^{GIS}ŠUKUR führten zu dem Bedeutungsansatz „Lanze" [3]. Unterschiede in Gestaltung und Funktion sind anzunehmen und auch gut denkbar, da Lanzen diversen Art im 2. Jahrtausend v. u. Z. nachweisbar sind (z. B. Piken, Lanzen für die Reiterei usw.)

Ausser den eisernen Lanzen (und der eisernen, mit Gold eingelegten Lanze in Bo 3769 lk. Kol. 8′), kommt ebenfalls eine Lanze

---

[3] S. die Literaturangabe bei J. Friedrich, HWb 136. Neben *māri-* „Lanze" gab es ein Homonym für ein Musikinstrument. Die Töne wurden ihm durch Anschlagen (*u̯alh-*, *u̯alhanniš̆k-*, s. KUB XI 34 IV 15′ mit Dupl. KBo X 18, 9′) entlockt. S. dazu H. G. Güterbock, CAD Z 38 b sub *ZAMĀRU* und H. A. Hoffner, Alimenta Hethaeorum, 171

aus Gold ([GIŠ]*ma-a-ri-iš* GUŠKIN[, Bo 5982 III 4), aus Silber ([GIŠ]*ma-ri-in* KÙ.BABBAR-*an-za,* KUB XXXVI 19,9′) und eine Anzahl mit Silber verzierter Lanzen (2(?) [GIŠ]*ma-ri-uš* KÙ.BABBAR GAR.RA, KUB XLII 100 Rs. IV 5′ — falls es sich an dieser Stelle um eine Lanze handelt) vor. Die Mehrzahl der Belege erscheint allerdings ohne Materialangaben.

Lanze mit Hüftstütze

Im Anschluss an die Waffen vom Typ der Lanze soll an dieser Stelle eine eiserne Lanze mit Hüftstütze erwähnt werden, die im Gerichtsprotokoll KUB XXVI 69 VII 12′[4] genannt wird: (11) [*n*]*u-ua-ši* [TUG]NÍG.LÁM[MES] *QA-DU* [TUG]ŠÀ.GA.DÙ (12) [*an-d*]*a* DIB-*an-ta* 1 *I-MI-ID-DU* AN.BAR (13) [GA]R.RA SUM-*un* „Und ich gab ihm Festkleider samt Gürtel darin inbegriffen, eine Lanze mit Hüftstütze[5] aus Eisen, [mit Silber? / Gold?] eingelegt.“ Das Geschenk wurde wohl von einem hohen heth. Beamten an einen wahrscheinlich auf ähnlicher Rangstufe stehenden Kollegen geleistet, um Hilfe oder eine für den Gebenden positive Entscheidung herbeizuführen. Dieser Umstand allein deutet an, dass die Geschenke wohl luxuriösen Charakters waren. So wurden sie schliesslich auch beschrieben. Beachtenswert ist, dass diese Art Prunkwaffe sich im Privatbesitz befand und in Privateigentum auch überging. Das Protokoll datiert in das 13. Jahrh. v. u. Z.

Prunkwaffe diesen Typs, gleichfalls mit Gold oder Silber verziert, ist neben anderen aufwendig gearbeiteten Waffen (goldenes Zepter, 5 silberne Keulen, 2 Doppeläxte mit Einlagen aus Lapislazuli und 1 Doppelaxt aus Gold) im Verzeichnis der Beute enthalten, die Hattušiliš I. von seinem Feldzug gegen Haššuua in den Tempel des Wettergottes brachte[6]. Eine kupferne Lanze mit Hüftstütze gehörte zur Ausrüstung des Gottes Zababa in der Stadt Taramqa[7].

---

4) S. R. Werner, StBoT 4, 46 f.
5) AHw 377 b
6) 1 *I-MI-IT-TUM* KÙ[. , KBo X 2 II 41; nH-Abschrift eines alten Textes
7) 1 URUDU*I-MI-IT-TUM*, KUB XXXVIII 1 I 6′

GIS*kalmuš* begleitet den König während der Festzeremonien und Opfer entweder gemeinsam mit der Lanze GIŠŠUKUR und event. mit *māri-*, oder — öfters — ist er die einzige im Laufe der betreffenden Begebenheit gebrauchte Insignie. Es ist anzunehmen, dass die jeweiligen Zeremonien ihre spezifischen Abzeichen erfordert haben. Da jedoch ein grosser Teil des Belegmaterials in Tafelbruchstücken vorliegt, die bis jetz nicht sicher den einzelnen Festbeschreibungen zuzuordnen sind, können folglich auch die in dieser Hinsicht herrschenden Gepflogenheiten nicht ergründet werden. Eine andere Verwendung als ein Abzeichen des Königs (vielleicht in seiner Stellung als höchster Priester) ist für GIS*kalmuš* im Grunde nicht belegt[1]. Der König hält den *kalmuš* üblicherweise bei sich und legt ihn aus der Hand nur, um vorgeschriebene Handlungen ausüben zu können. In solchem Falle vertraut er ihn dem Oberen der Hofjunker (GAL DUMU^{MES} É.GAL) [2] an. GIS*kalmuš* wird mit dem Krummstab, Lituus identifiziert, mit dem die hethitischen Könige des öfteren auf Reliefen abgebildet sind[3].

GIS*kalmuš* wird (abgesehen vom Determinativ, wonach aus Holz hergestellt) in den meisten Fällen ohne Materialangaben erwähnt. Von dem unpubl. Text 44/u, 3′: LUGAL-*i* GIS*kal-mu-uš* AN.BAR *pí-i*[(*a-a*)*n-zi* [4] „sie geben den eisernen *k.* dem König" kennt man einen Lituus aus Eisen; ein anderer ist auch in 241/f II 3′ belegt: DUMU É.]GAL GIS*kal-mu-uš* AN.BAR *har-zi*. Der Text KUB X 21 I 3 und das unv. Bo 5572 Vs.? 7′ sind Zeugen für einen Lituus aus Gold; in Bo 3769 lk. Kol. 6′—7′ kommt ein Krummstab mit Silberbelag neben einem der mit Intarsien aus Blei eingelegt ist, vor: (6′) 1 DUMU É.GAL 2 GIS*kal-mu-uš* ŠÀ^{BA} (7′) 1 GIS*kal-mu-uš* KÙ.BABBAR GAR.RA [1 GIS*ka*]*l-mu-uš* (8′) [*t*]*a-an-ku-it IT-TA-A*[-.

---

1) Ausnahmsweise findet man GIS*kalmuš* als Attribut einer Statue (der Name des Dargestellten ist auf uns nicht gekommen) in Bo 3826 III 10′:]GÙB-*la-za* ŠU-*za* GIS*kal-mu-uš* „in der linken Hand *kalmuš*"; oder (in der Anzahl von 10 Stück) als Bestandteil einer in einem Priesterhaus aufbewahrten kultischen Ausstattung in KUB XXXVIII 10 Rs. III 14, s. L. Rost, MIO 8 (1961), 195

2) Es scheint, dass die Obhut des Krummstabes ausschliesslich den Hofjunkern oblag. Lediglich einmal wurde (IBoT I 36 II 33—34) zum Tragen des Krummstabes der Obere der Leibwächter befugt.

3) S. z. B. K. Bittel et al.: Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya, Berlin 1975, Frontispiz, Taf. VII, Taf. 22; E. Akurgal, Kunst der Hethiter, Taf. 92 oben.

4) Mit Duplikat 227/s; nH Niederschriften, wohl auf ältere Vorlagen zurückgehend

In der Aufzählung königlicher Abzeichen darf das Zepter (aH PA.GAM, bzw. nH PA.HAL, PA^{DIDLI}), das Anitta vom Herrscher der Stadt Purušhanda übernahm, nicht vergessen werden (s. S. 76). Es handelt sich um einen vereinzelt vorliegenden Typ; im jüngeren Textbefund findet man ^{GIS}PA in einer vergleichbaren Funktion nicht mehr.

^{GIS}PA, das ein Äquivalent im akkad. *HATTU* hat und „Stab, Szepter" oder ebenfalls „Stock, Hirtenstab"[1] bedeutet, spielt keine Rolle, die mit der Aufgabe von ^{GIS}ŠUKUR, *māri-* oder event. *kalmuš* korrespondieren könnte. Es verfügen darüber vor allem Mitglieder der Leibgarde[2], Soldaten[3], *šalašha*-Leute[4], Kultpersonal verschiedener Rangstufen und freilich die Stabträger, LÚ ^{GIS}PA. Der Stab, ^{GIS}PA und ^{GIS}PA.DINGIR scheint vielmehr ein Göttersymbol[5] zu sein. Er ist es, der die Götter in Kumarbi-Mythen auf Schritt und Tritt überall begleitet[6]. Die Stäbe (^{GIS}PA$^{HI.A}$) bilden oft ein Glied in der Kette der Örtlichkeiten und Hausteile, denen der Reihe nach geopfert wird[7].

---

1) AHw 337

2) ^{LU}*MEŠEDI*, GAL $^{LU.MES}$*MEŠEDI*, IBoT I 36 I 22—27, III 43, 46, 57, s. L. Rost, MIO 11, 165 ff.

3) ibd. II 7, 50, 55

4) ibd. II 23

5) In diesem Sinne ist eine Episode aus der Beschreibung des Išuṵa-Festes, KBo XV 37 V 1—7, zu nennen, wo der Stab des Gottes — Symbol der Gottheit — im Mittelpunkt des Geschehens steht: (1) LUGAL-*uš UŠ-KI-EN* ^{L}[(^{U}SANGA)] ^{GIS}PA$^{HI.A}$ DINGIR^{LIM} (2) *an-da hu-u-la-l[i-i]a-an-da-pát da-a-i (3) nu* LUGAL-*uš A-NA* DINGIR^{LIM} 3-*ŠU UŠ-KI-EN* (4) ^{LU}SANGA-*ia-an IŠ-TU* ^{GIS}PA$^{HI.A}$ DINGIR^{LIM} (5) *iš-ki-ša* 3-*ŠU* ṵ*a-al-ah-zi* (6) *nam-ma* LUGAL-*uš* ^{GIS}PA$^{HI.A}$ *ku-*ṵ*a-aš-zi* (7) *na-aš-za e-ša-ri* „Der König verneigt sich. Der Priester stellt die eingewickelten Stäbe der Gottheit hin und der König verneigt sich dreimal der Gottheit. Der Priester schlägt ihn dreimal mit den Stäben der Gottheit in den Rücken. Danach küsst der König die Stäbe und setzt sich". Nach einem kurzen Intermezzo unterziehen sich der gleichen Zeremonie auch alle Würdenträger (12) *nu PA-NI* LUGAL *ku-i-e-eš a-ša-an-zi* (13) *nu-uš-ma-aš a-ku-*ṵ*a-an-na* ṵ*a-ar-šu-li* (14) *p[í-]eš-ki-iz-zi IŠ-TU* ^{GIS}PA$^{HI.A}$-*ia-aš* (15) *iš-ki-ša* ṵ*a-al-ha-an-na-i* (16) *nam-ma* ^{GIS}PA$^{HI.A}$ *ku-*ṵ*a-aš-kán-zi* „Denjenigen, die vor dem König sitzen, gibt er einen Tropfen zum Trinken, schlägt (sie) mit den Stäben auf den Rücken. Danach küssen sie die Stäbe."

6) S. KUB XVII 7 + I 13, III 40′; KUB XXXIII 106 II 2; KUB XXXIII 102 II 33, III 5′ u. a.

7) So z. B. ^{D}*hurtaliiaš* — *hašši* — ^{D}*halmašuitti* — ^{GIS}*luttiia* — ^{GIS}PA$^{HI.A}$-*aš*, KBo XXI 49 III 11′—15′; KI.NE — ^{GIS}DAG-*ti* — ^{GIS}AB-*ia* — ^{GIS}PA$^{HI.A}$-*aš* — ^{GIS}TUKUL — MAR.GÍD.DA — ^{GUD}*Šeri* — ^{GUD}*Hurri* — *hattalṵaš* GIŠ-*i* — KI.NE *tapušza* — *ANA* ALAM ^{m}*Hattušili* — *ANA* ALAM ^{m}*Tuthaliia* — *ANA* ALAM ^{m}*Šuppiluliuma*, 770/b II 7′—13′; ^{D}*Katahzipuri* — ^{GIS}PA$^{HI.A}$-*aš*, Bo 4998 IV 9′—10′; ^{D}*Damnaššaraš* — ^{D}*Šuṵaliiatti* — *hašši* — ^{GIS}DAG-*ti* — ^{GIS}*luttiia* — ^{GIS}PA$^{HI.A}$-*aš*, KBo II 30 I 1—5

Ausser Anittas Zepter ist im hethitischen Textkorpus nochmals ein eiserner Stab belegt, und zwar im Fragment einer Festbeschreibung, KUB XX 87 I 12[8]. Hier trägt er vielmehr die Bedeutung eines „Hirtenstabes": (5—17) „Und der König opfert dem Stiere. Der Obere der Leibwächter nennt den Namen des Stieres; der Obere der Leibwächter sagt (ihn) den Stabträgern. Der Obere der Stabträger sagt (ihn) dem Priester. Und der Gesalbte gibt dem Priester den Weinfass der Götter und der Priester opfert dem Stier." (12) *ta-an* AN.BAR-*aš* ^{GIS}PA-*it* GUL-*ah-zi* „(Dann) schlägt er ihn mit dem Stab aus Eisen. Er (d. h. der Stier) schreitet, sie schreiten ihm hinterher und singen unterwegs. Wenn der Stier das Tor verlässt, macht man das Tor zu". Aus dem Passus ist ersichtlich, dass ^{GIS}PA in der Zeremonie nicht als Waffe — zum Totschlagen des Stieres etwa — sondern als ein Hirtenstab, zum Treiben des Tieres dient. Es handelt sich um einen realen, zweckmässigen Gegenstand; im Kontext einer Kulthandlung ist allerdings anzunehmen, dass die Verarbeitung aussergewöhnlich ist, dass nicht alle Stäbe üblicherweise aus Eisen hergestellt wurden.

Das gewöhnliche Material darf — wie das Determinativ anzeigt — Holz gewesen sein. Das Determinativ ist in der Regel auch die einzige Stoffangabe, wenn auch manchmal lediglich formal, aus Gewohnheit beigefügt. Ausser dem PA *IS-SÍ* „Stab aus Holz", KUB VII 53 IV 17, wurde der Stab (überall, wo die Holzart bewusst angegeben) aus dem Holz *šuruhha-* angefertigt[9]. Aus den Bildbeschreibungen von Göttern kennt man auch „zwei kupferne Zepter"[10] und Zepter aus Edelmetall oder mit Zinn[11], Silber[12] und Gold[13] verziert.[14]

---

8) nH Niederschrift mit Spuren einer älteren Tradition

9) ^{GIS}*šu-ru-uh-ha-aš* ^{GIS}PA-*an*, KBo IV 9 III 38; KUB IX 31 II 19; [^{GI}]^{S}PA$^{HI.A}$ *šu-ru-uh-ha-aš ŠA* ^{D}ZA.BA$_4$.BA$_4$, KUB XX 80 III 16′; [^{GI}]^{S}PA.DINGIR^{LIM}-*ia* ^{GIS}*šu-ru-uh-ha-aš*, Bo 2690 Vs.? II 4′

10) 2 URUDUPA, KUB XXXVIII 1 IV 6

11) 1 ^{GIS}PA AN.NA GAR.RA, KUB XXXVIII 10 III 9′

12) 7 ^{GIS}PA *ŠA* KÙ.BABBAR KUB XXXII 129 + 814/b I 15; ^{GIS}PA$^{HI.A}$ KÙ.BABBAR, Bo 5478 Rs. 6′; ^{GIS}PA KÙ.BABBAR, Bo 4911 Rs. 15′; Bo 2151 r. Kol. 5; KUB XXV 49 II 17; KUB XXX 41 I 30′

13) ^{GIS}PA GUŠKIN, Bo 69/767 Rs.? III 6′; IBoT I 8 VI 10′

14) Als hethitisches Äquivalent für ^{GIS}PA könnte event. ^{GIS}*hattala-* erwägt werden. Man findet den Begriff in gleicher Stellung in Ketten der beopferten Örtlichkeiten: [^{GI}]^{S}DAG-*ti* [— [^{GIS}]*ha-at-ta*[*l-la*, IBoT II 15, 8′—9′; ^{GIS}DAG-*t*[*i* — ^{D}*ha-ša-x*[— ^{GIS}*ha-at-t*[*al-la* — KI.N[E, KUB XX 39 V 3′—6′. In der Bildbeschreibung KUB XXXVIII 2 II 9′ hält der Wettergott des Himmels ^{GIS}*hattala-* in der rechten Hand: (8′) ^{D}U AN^{E} ALAM LÚ GUŠKIN GAR.RA *a-š*[*a-*]*an (9′)* ZAG-*za* ŠU-*za* ^{GIS}*hat-tal-la-an har-zi* (10′) GÙB-*za* ŠU-*za a-*

Charakteristische Züge eines zeremoniellen Gegenstandes trägt eindeutig auch NÍG.GUL AN.BAR, die der König im Verlauf des KI.LAM-Festes gegen die Lanze in dem Augenblick eintauscht, wenn er die Tribüne[1] verlässt und sich zum Tempel der Getreidegottheit ^{D}Halki begibt. Ausser der Funktion, der hier das Gerät dient, zeugt für die Wesensart eines Prunkgegenstandes auch der Umstand, dass es figural verziert wurde: (III 27′) NÍG.GUL AN.BAR-*ma-kán* (28′) *ŠA* ^{GIŠ}ŠUKUR *A-NA* DUMU É.GAL *ap-pí-iz-zi* (29′) *ha-an-te-ez-zi-iš* DUMU É.GAL (30′) *ar-ha da-a-i* (31′) *na-an A-NA* GAL DUMU^{MEŠ} É.GAL (32′) *pa-a-i* GAL DUMU^{MEŠ} É.GAL-*ma-an* (33′) LUGAL-*i* [(*pa-a-i*)] (IV 1) [*nu-uš-š*]*a-an A-NA* NÍG.G[(UL)] (2) *ku-e-ez pí-e-da-az* [ ] (3) ^{D}U *an-da i-ia-an-za*[ ] (4) *na-an* LUGAL-*i an-da na-a*[-*i*] (5) LUGAL-*uš-za-an* ^{GIŠ}*hu-u-lu-ga-an-ni*[-*ia*] (6) *e-ša* „Der vordere Hofjunker nimmt die eiserne Dechsel vom hinteren Hofjunker der Lanze und gibt sie dem Grossen der Hofjunker. Der Grosse der Hofjunker gibt sie dem König. Die Dechsel wendet er dem König in der Richtung zu, wo der Wettergott daran angebracht (lit. gemacht) ist. Der König setzt sich im Wagen“ [2].

Weitere Belege für NÍG.GUL aus Eisen sind im nH Bauritual KBo IV 1[3] zu finden, u. z. in der Form eines Modells für das Depot beim Pfeiler in der Mitte der Baustelle. Es handelt sich demzufolge um eine Opfergabe, gleichzeitig aber auch um ein zweckmässig genutztes Werkzeug: es wird für die Befestigung des Gründungsdepositums, zum Einschlagen der Nägel, gebraucht: (Vs. 2) [*n*]*a-aš-ta ma-ah-ha-an ša-ma-nu-uš iš-hu-u-ua-an-zi nu ša-ma-na-aš kat-ta-an* (3) *ki-iš-ša-an ti-an-zi* 1 MA.NA URUDU *dan-na-nu-ua-an-za*[4] 4 ^{GIŠ}KAK ZABAR (4) 1 ^{GIŠ}NÍG.GUL AN.BAR TUR *nu iš-tar-na pí-di* ^{GIŠ}*ku-ra-ak-ki-ia-aš pí-di da-ga-an-zi-p*[*a-a*]*n* (5) *píd-da-i*

---

aš-šu GUŠKIN *har-zi.* ^{GIŠ}*hattala-* ist ebenfalls ein göttliches Symbol, eine göttliche Waffe: *a-pa-a-aš-ša ŠA* DINGIR^{LIM}[ ] ^{GIŠ}*ha-at-tal-la-an har-zi,* 597/f III 6′—7′. In KBo XIV 33 I 8′ wird es aus dem kostbaren Lapislazuli hergestellt: (7′) GAL DUMU^{MEŠ} É.GAL-*ma-kán* (8′) *ha-at-tal-la-an ŠA* ^{NA4}ZA.GÌN *an-da* (9′) *ú-da-i* (ähnlich auch KUB XLI 28 II 6′—7′).

1) ^{E}*katapuzna-*, s. I. Singer, StBoT 27, 116

2) KBo X 24 III 27′ — IV 6; nH Niederschrift, auf älterer Tradition basierend. S. I. Singer, l. c. 57. Eine Vorstellung vom Dekor ähnlicher Prunkgegenstände kann man in K. Bittel, Les Hittites, Paris 1976, Abb. 341 gewinnen.

3) S. G. Kellerman, Recherche sur les rituels de fondation hittites, Paris 1980, 126 ff.

4) S. ibd. S. 138

nu-kán URUDU *an-da da-a-i nam-ma-an IŠ-TU* GIS*KAK*HI.A *a-ra-ah-za-an-da* (6) *tar-ma-iz-zi nu* EGIR-*an-da IŠ-TU* GIS NÍG.GUL AN.BAR *ua-al-ah-zi* „Sobald man die Fundamente hinschüttet, legt man folgendes unter die Fundamente: 1 Mine Kupfer *dannanu-uant-*[4], 4 Nägel (aus) Bronze, 1 kleine Dechsel (aus) Eisen. In der Mitte, in der Stelle des Pfeilers, hebt man die Erde aus und legt das Kupfer dahin. Danach befestigt man es rings herum mit Nägeln und schlägt mit der eisernen Dechsel ein".

In der Rolle einer Fundament-Opfer begegnet man diesem Werkzeug ebenfalls in nH Bauritual KBo XV 24 + KUB XXXII 137 + KBo XXIV 109 II 42 (s. dazu S. 100—101). Einem analogischen Kontext (vgl. Vs. 1 *š*]*a-a-ma-nu-uš-ša tar-ma-a-iz-zi*) entstammt auch der fragmentarische Beleg KUB XLII 77 Vs. 7 (nH):]x 2 NÍG.GUL AN.BAR x[.

Da die hethitischen Schriftdenkmäler das tägliche Leben so selten berühren, fehlen auch in diesem Fall Zeugnisse des praktischen Gebrauchs dieses Werkzeuges. Alle Erwähnungen stammen aus Texten rituellen, event. mythologischen Charakters und beschreiben folglich vor allem seine Anwendung im Kult. Trotzdem spiegeln sie zu einem gewissen Masse die Art und Weise wie das Werkzeug allgemein benutzt wurde. Die Nägel wurden damit nicht nur eingeschlagen, sondern auch gebrochen: *nu* GIS NÍG.GUL-*ŠU* GIS KAK-*ŠU du-ua-ar-ni-it* „seine Dechsel hat seinen Nagel (d. h. den Nagel an der Pforte) gebrochen", Telipinu-Mythos, KUB XVII 10 I 33′. Neben den eisernen Stücken sind auch solche aus Holz[5], Kupfer[6] und aus Bronze[7] bekannt. Einmal wird eine NÍG.GUL aus Silber, vom Gewicht 1 Mine[8] erwähnt. Eine weitere Dechsel vom Gewicht 1 Mine — diesmal aus Kupfer hergestellt — ist in Bo 3299, 6′[9] belegt. Aus rituellen Zusammenhängen sind schliesslich zwei Modelle zu nennen: eine NÍG.GUL aus Kupfer, vom Gewicht 1 Sekels (KUB II 2 IV 8, wobei das Duplikat KBo XIX 162 IV 7′ vier Sekel angibt, s. S. 102, Anm. 9) und zwölf Dechsel aus Kupfer je 2 Sekel (412/b + Rs. 18′).

---

5) GI]S NÍG.GUL *IS-SÍ*, 283/s r. Kol. 4

6) NÍG.GUL URUDU[.., Bo 3591 Rs. III 3′; URUDU-*aš* GIS NÍG.GUL im mythol. Kontext von 412/b + II 13

7) GIS NÍG.GUL ZABAR 1 GIS MAR ZABAR 1 GIS KAK ZABAR *A-NA* 1 GIS BANŠUR *A-NA* DU[TU] *da-a-i*, VBoT 58 IV 29—30

8) GIS NÍG[.GUL K]Ù.BABBAR 1 MA.N[A, KUB XXXIV 87 I 21′

9) 1 GIS NÍG.GUL 1 MA.NA URUDU-*ŠU-NU*

Im mesopotamischen Bereich, woher das Ideogramm von den hethitischen Schreibern letztlich übernommen wurde, und wo die Belege einer abwechslungsreichen Urkundenskala entnommen werden können, wird die Bedeutung von GIS NÍG.GUL mit „hoe or hammer-like agricultural tool" angesetzt [10]. Das Werkzeug wird bei Feldarbeiten, im Garten, beim Kanalbau und zur Anlage von Wegen gebraucht [11]. Das Nebeneinander von GIS NÍG.GUL und GIS MAR in VBoT 58 IV 29 zeugt dafür, dass das Ideogramm in heth. Texten das gleiche Gerät wiedergeben dürfte [12]. Im Sinne eines für die Bodenbearbeitung bestimmten Gerätes enthält auch die Anwendung der NÍG.GUL als Depot-Opfer in den Bauritualen eine neue Dimension. Diese Deutung erlaubt gleichzeitig, die Wahl der königlichen Insignien für verschiedene Begebenheiten besser zu verstehen und neu aufzufassen. Dass sie nicht unvorsätzlich getroffen wurde, liegt auf der Hand. Der Austausch der Lanze gegen die Dechsel (oder Picke) im Verlauf des KI.LAM-Festes dürfte eben mit der Tatsache im Zusammenhang stehen, dass der König sich in den Tempel der Getreidegottheit begibt.

Die Sichel

Hauptsächlich für die Landwirtschaft waren Werkzeuge bestimmt, die in heth. Texten durch das Sumerogramm (URUDU) KIN und (URUDU) KIN.GAL bezeichnet wurden. Sie wurden bei Getreideernte als Geräte vom Typ der Sichel oder kleiner Sense [1] benutzt. Ausser den Beschreibungen der Feldarbeiten begegnet man ihnen vor allem in Abgabenlisten, da sie zu den Gegenständen gehörten, worin die Gemeinden ihren Pflichten nachgingen. Wenn man den recht beschränkten Umfang dieses Quellentyps in Betracht zieht und dagegen die Anzahl von Sicheln und Sensen, die darin enthalten sind, stellt, so kann man anhand dieser Relation wohl die Annahme äussern, dass diese Geräte in den Ortschaften regulär erzeugt wurden. Aus Kupfer allerdings, nicht aus Eisen. „Einer Sichel (aus) Bronze (und) Eisen, Dechsel (aus) Kupfer" begegnet man lediglich im Bruchstück des Kulttextes Bo 3591 III ? 3'. Die Art der Verarbeitung geht doch wahrscheinlich an die Verwendung im Kult zurück.

---

10) CAD A/I, 277
11) S. C. Wilcke, RlA IV, 35
12) Bis jetzt als „Hammer" bei J. Friedrich, HWb 288
1) Zu KIN und KIN.GAL s. H. A. Hoffner, Alimenta Hethaeorum, 28 f.

Die Abgabenlisten lassen darauf schliessen, dass auch die Äxte (*HASSINNU*) zum geläufigen Sortiment der Werkstätten in provinziellen kleinasiatischen Ortschaften gehörten. Sie wurden sicherlich als Werkzeuge benutzt, wurden jedoch auch — wie oben zu sehen war — für Waffen gehalten und zweifellos auch als Waffen gebraucht[2]. Und wie bereits erwähnt — es wurden darin die Abgaben geliefert. Für diesen Zweck wurden die Äxte aus Kupfer (so ist es wenigstens den *MADDATTU*-Listen und dem Protokoll IBoT I 31 Rs. 5 zu entnehmen), u. z. im Standardgewicht von 2 Minen, hergestellt. Ausserdem sind in hethitischen Texten ebenfalls Äxte aus anderen Metallsorten zu finden: vor allem aus Bronze[3], aber auch aus Silber und Gold[4]. Belege für Äxte, die aus Edelmetall (aber zum Teil auch aus Bronze) hergestellt wurden, stammen von Opfergaben, Bildbeschreibungen, sind für kultische Zwecke bestimmt. Das gleiche gilt auch für eine Axt (oder Äxte) aus [Edelmetall(?)], Eisen und Holz, der wir in einer Opfergabenaufzählung in mH KBo XXI 87 + XX 29 + 103 + KUB XXXII 86 + 554/c Vs. II 15′ begegnen: [x ^{UR}]^{UDU}*HA-AS-S*[*Í-IN-NU*]x AN.BAR GIŠ-*ru-ia* 1 x[3—4 Z.] x x 1 ZABAR GIŠ-*ru-ia* 1 *HA-AS-SÍ-I*[*N-NU*. Das Eisen ist hier wohl als wertvolles Material zu betrachten, da es einer Kollektion von Äxten folgt, die aus Gold, Silber, Lapislazuli, Meteoreisen hergestellt und zum Teil auch figural dekoriert sind. Auch für diese Verzierung wurde stellenweise Eisen benutzt: (ibd. Z. 13′) ^{URUDU}*HA-AS-S*]*Í-IN-NU-ma ŠA* GIŠ (14′) *na-aš* 4 *AŠ-RA*[ ]*x pí-ra-an-ma-aš-ši-iš-š*[*a-an* 2—3 Z.] x *ŠA* AN.BAR „eine(?) Ax]t aus Holz, sie (ist) auf 4 Stellen (. . .), und vorne (hat sie) [eine Verzierung] aus Eisen“. Dem Duktus nach dürfte der Text aus dem frühen 14. oder 15. Jahrhundert stammen.

---

2) Vgl. z. B. KUB XXIX 4 I 49: 1 ^{GIS}BAN 1 ^{KUS}É.MÁ.URU$_6^{RU}$ (50) 1 *HA-AS-SÍ-IN-NU* 1 GÍR *ki-i-ma ŠA* LÚ^{LIM} „1 Bogen, 1 Köcher, 1 Axt, 1 Dolch, dies des Mannes“

3) *HA-AS-SÍ-I*]*N-NU* ZABAR[, Bo 7757, 3′; KUB XLIV 26 Vs. 12′; 4 *HA-SÍ-NU* ZABAR in der Bildbeschreibung KUB XXXVIII 11, 8′ und 1 *HA-SÍ-NU* ZABAR im gleichartigen Kontext von KUB XXXVIII 20 IV 2; x+] 1 *HA-SÍ-IN-NI* ZA[BAR, KBo XIII 162 Rs. 5′.

4) 1 ^{URUDU}*HA-AS-SÍ-IN-NU-ma* KÙ.BABBAR GUŠKIN GIŠ-*ru*[*-ia,* KBo XXI 87 + XX 29+103 + KUB XXXII 86 Vs. 12′; *HA-AS-S*]*Í-IN-NU* GUŠKIN, KUB XLV 37 II 5 und *HA-SÍ-IN-NU* GUŠKIN in KUB XXXVIII 2 I 23′; 1 *HA-AS-SÍ-NU* KÙ.BABBAR ŠA ^{D}IŠTAR, KBo XXVII 60, 9′.

Im Protokoll KUB XXVI 69[5], das aus dem 13. Jahrh. datiert, gesteht der verhörte Beamte, eine eiserne Axt gegeben zu haben. Näheres über das Geschenk ist leider wegen der Bruchstückhaftigkeit des Textes nicht auszumachen, jedoch allein die Tatsache, dass sich hier eine eiserne Axt in Privathand fand, verdient vermerkt zu werden.

HINŠU

Ein bisher nicht völlig sicher gedeutetes Hilfsmittel s. im bruchstückhaften KUB XLII 30, 6′: 1 *HI-IN-ZU* AN.BA[R, aufgeführt nach (3′) „3 Waschbeck[en, (4′) 3 Schalen *hupparaš*[, (5′) 5 Äxt[en ". Zum zweiten Male findet man den Gegenstand, in Kupfer ausgeführt, in der linken Hand einer männlichen Statue, die bis in die Zeit von Tuthaliia IV. den Wettergott von Uattarṵa repräsentierte: (KBo II 1 II 22) ZAG-*za* ŠU-*za* (23) ^{GIŠ}TUKUL *har-zi* GÙB-*za* ^{URUDU}*HI-EN-ZU har-zi an-n*[*a-al-l*]*a-an* „in der rechten Hand hält er die Keule, in der linken hält er *H.* Von früher."

Obwohl im Akkadischen erst in späteren Phasen (SB, NB) belegt, ist das Gerät doch wohl dem *HINŠU,* „whip or goad" zuzuordnen (s. CAD H 195 b, AHw 347 a).

Messer, Schwert

Das Transportverzeichnis KUB XLII 11 Rs. V[1] bringt eine umfangreiche Kollektion der Gegenstände aus Eisen und Meteoreisen, deren Zweck und Funktion durch die Bezeichnung nicht eindeutig gegeben ist und zwischen einem Werkzeug und einer Waffe schwankt: Es handelt sich um den Begriff GÍR — Messer, Dolch oder auch Schwert. Die Bestimmung der einzelnen Gegenstände muss von Fall zu Fall festgestellt werden, da eine formale Unterscheidung meistens fehlt. Wenn in KUB XXXII 1 III gesagt wird (3) *nu-kán* ^{UZU}NÍG.GIG *da-a-i* . . . (5) *nu-za* EN.SISKUR GÍR *da-a-i* (6) *na-at ar-ha ku-er-zi,* so ist zweifellos „er nimmt die Leber . . . und der Opferherr nimmt das Messer und

---

5) Kol. VI 16; s. oben. R. Werner, StBoT 4, 46 f.

1) nH Zeit, wahrscheinlich während der Regierung von Tuthaliia IV. entstanden.

schneidet sie ab“ [2] zu übersetzen. Dagegen muss man das gleiche Zeichen in Madduuatta, KUB XIV 1 I 10 unbedingt als eine Waffe verstehen: *nu-ut-ták-kán A-BI* ^{D}UTU^{SI} *IŠ-TU* GÍR ^{m}*at-tar-ši-ia a*[*r-ha*] *hu-iš-nu-ut* „der Vater der Sonne hat dich vor dem Schwert des Attaršiia gerettet“. Und so sicherlich auch in der grausam bildhaften Beschreibung des Kriegsgottes Šulikatti, KUB XXX 37 I 5: *nu* ZAG-*ni-it ki-iš-ši-ri-it* GÍR *ŠA* KÙ.BABBAR *har-zi*[ ] (6) GÙB-*li-it-ma ki-iš-ši-ri-it* SAG.DU LÚ *har-zi* „mit der rechten Hand hält er einen Schwert aus Silber und mit der linken Hand hält er einen männlichen Kopf“ [3].

Die Schreiber beschränkten sich meistens auf die summarische Bezeichnung GÍR, doch vereinzelt fügten sie noch Ergänzungsangaben bei, so dass man nun konstatieren kann, dass es „komplette Messer“ (81 GÍR *GAM-RU,* KUB XLII 14 I 9′) oder nur „Klingen“ (10 EME GÍR AN.BAR KUB XLII 11 V 5), spezielle Küchenmesser[4] und Klingen von Küchenmessern[5], sowie eine besondere Art eines „Feldmessers“ [6] gab. Meistens benutzte man das Messer zum Abschneiden (durch das Verbum *kuer-*[2], *karš-*[7] oder *tuhš-*[8] ausgedrückt).

Die Ausführungsart der Messer und Schwerter ist üblicherweise nicht angegeben. Für kultische Zwecke, in Bildbeschreibungen, findet man unter den Materialien Silber [9], Gold [10] und im Transportverzeichnis ebenfalls Eisen (6 GÍR TUR AN.BAR, KUB XLII 11 Rs. V 4). Gewöhnlich wurden jedoch Kupfer und Bronze angewendet. In kupfernen Messern wurden die vorgeschriebe-

---

2) In diesem Sinne auch KUB XII 11 III 6′, KUB XXVII 1 III 20—21, KBo XXIV 3 I 7 (Wolle) *IŠ-TU* GÍR *ku-ua-ar-aš-ki-iz-z*[*i*], oder noch deutlicher IBoT III 1 lk. Rd. 1: ^{LU}MUHALDIM-*ma-an-kán* SAG.DU-*ZU* GÍR-*it ku-er-zi* „der Koch schneidet sein Kopf mit dem Messer ab“.

3) Als Schwert, event. Dolch sind wohl auch die Vorkommen von GÍR zu interpretieren, die zusammen mit anderen Waffen (Bogen, Pfeile, Köcher, Äxte) genannt sind, wie z. B. KUB XXIX 4 I 50, KUB XV 35 + KBo II 9 I 53, KUB XXXVIII 1 I 6′, KUB IX 31 I 39

4) GIR ^{LU}MUHALDIM, KUB XLII 29 II? 3′; 57 GÍR ^{LU}MUHALDIM, KUB XLII 14 I 9′

5) 8 EME GÍR ^{LU}MUHALDIM, KBo XVIII 158, 4′. Meistens wurden jedoch die Küchenmesser nicht extra gekennzeichnet, s. Anm. 2

6) GÍR *gi-im-ra-aš,* KUB XLII 14 I 10′; wohl Äquivalent für GÍR.LÍL, belegt in IBoT I 31 Rs. 5 und KBo IX 91 Vs. 12

7) KUB XXXIV 84 I 12

8) KBo XV 33 III 14, 15

9) VBoT 13, 1′; KUB XXX 37 I 5; Bo 2418 III 20′

10) KBo XVIII 176 I 7′; Bo 7757, 2′; KUB LI 19 I 4; KUB XXXVIII 1 II 5

nen Abgaben von Kupfer beglichen[11], Zuweisungen geleistet[12]. Im profanen Kontext findet man ein kupfernes Messer noch im Gerichtsprotokoll KUB XIII 33 II 20′. Kupferne Messer wurden freilich auch im Kult gebraucht. Das Verhältnis zwischen Messern (event. Schwertern), die wörtlich durch das Determinativ oder durch das nachgestellte URUDU als kupfern bezeichnet wurden und bronzenen Exemplaren ist im Grunde ausgeglichen: Aus der mir zur Verfügung stehenden Gesamtanzahl der Belege stellen die Stücke aus Kupfer etwa 13 %, die bronzenen dann ca. 15 % dar.

Das Gewicht der Messer ist nur selten erwähnt. So findet man in KBo XIX 162 IV 7′ „ein kupfernes Messer (vom Gewicht) 5 Sekel". Es handelt sich eindeutig um symbolische Opfergaben, so dass die Gewichtsangabe nur mit Vorbehalt an Verhältnisse des Alltags übertragen werden darf. In KUB XXV 31 Vs. 8 f., wo gesagt wird, dass alle aufgeführten Gegenstände „aus dem Hause der Schreiber", d. h. aus der Schatzkammer stammen, kann man dagegen Objekte realen Charakters voraussetzen. Zwei bronzene Messer von Z. 10 sollen je 10 Sekel wiegen. Auch der fragmentarische Text KUB XXVIII 87 Rs. 3′ gibt für ein kupfernes Messer das Gewicht von 10 Sekel an.

Abschliessend: wie soll man die Angabe im Transportverzeichnis KUB XLII 11 V 4: 6 GÍR TUR AN.BAR verstehen? Reale Existenz dieser sechs Stücke ist durch das Wesen des Textes gegeben. Der Stoff, das Eisen, ist — wie oben dargelegt — für diesen Gegenstandstyp nicht geläufig. Eiserne Messer oder Schwerter kommen nicht oft und gewöhnlich vor. Der einzige andere Beleg stammt aus dem Mythos vom verschwundenen Gott[13] und führt lediglich ein fiktives Objekt auf. Und schliesslich — handelt es sich um Hausgeräte oder um Waffen? In dem Zusammenhang, der zur Verfügung steht, ist die Interpretation weder ganz eindeutig noch sicher. Da jedoch in Z. V 1 „3 Keulen", in Z. V 6 dann „18 Schwertklingen" (18 EME GÍR.GAL ŠĂ^{BA} 2 TUR) und in Z. V 3 „5 Speere aus Meteoreisen" (5 NÍG.GÍD.DA AN.BAR GE$_6$) genannt werden, darf man wohl das Sumerogramm an dieser

---

11) KUB XLII 83 III? 2′; wahrscheinlich auch KBo XVIII 161 Rs. 12′, 14′. Es fehlt dort zwar die Stoffangabe, da aber der Text Lieferungen von Kupfer behandelt, ist anzunehmen, dass die erwähnten Messer ebenfalls aus Kupfer hergestellt wurden; s. auch KUB XL 95 II 16, 18.

12) KBo IX 91 Rs. B 1

13) *hal-z*]*i-iš-ten nu-ṵa* AN.BAR-*aš* GÍR-*an* [*da-a-ú* „Den ... ru]ft! [Er soll] eisernen Messer]nehmen!", KUB XXXIII 22+23 I 20, aH Tradition

Stelle ebenfalls als Waffe verstehen. Im Hinblick auf den Begriff GÍR.GAL[14] in Z. 6 vielleicht im Sinne von Dolch? Der scheinbar konfuse Beleg von Z. 6 (18 EME GÍR.GAL ŠÀ^{BA} 2 TUR) kann nämlich m. E. nur dann zufriedenstellend erklärt werden, wenn man GAL nicht für ein blosses Attribut zu GÍR hält, sondern die beiden Zeichen als Einheit, als einen Terminus technicus „Schwert" betrachtet. Es bleibt die Frage, ob man im zweiten Teil der Aussage dann tatsächlich „kleine Schwerter" oder aber „Dolche" meinte.

Die Klinge

Im Verzeichnis der Reiseausstattung KUB XLII 11 V 5 haben wir bereits zehn eisernen Klingen begegnet. Diesen Gegenstandstyp finden wir weiter in dem oft zitierten Brief von Hattušili III. an einen assyrischen König KBo I 14 Vs. 23: *I-NA-AN-NA A-NU-UM-MA* EME GÍR AN.BAR (24) [*UL-TE-B*]*IL-AK-KU* „Jetzt nunmehr lasse ich dir eiserne Schwertklingen senden"[1]. In der Übersetzung lasse ich mich wieder vom Zusammenhang und der damit verbundenen Annahme, dass Schwertklingen eher als simple Messerklingen als ein Königsgeschenk angemessen wären, führen. Für Gewissheit kann man da allerdings noch nicht garantieren. Eines macht dieser Beleg jedoch unbestreitbar deutlich: eiserne Klingen konnten zur Zeit des Hattušili III. (cca 1270—1250 v. u. Z.) noch den Wert des Besonderen haben. An dieser Interpretation kann wohl nicht einmal die Tatsache, dass uns ein Bruchstück des Abgabenverzeichnisses KBo XVIII 158 zur Verfügung steht, wo Z. 3′ 56 eiserne Klingen aufgeführt werden, kaum etwas ändern. Das Bruchstück kommt aus der nH Zeit (genauer kann es bei dem geringen Umfang nicht sicher festgelegt werden). Die als erste darin erhaltene Lieferung wurde als „Abgabe der Schmiede" bezeichnet. Obwohl es sich um einen geschlossenen, durch den Doppelstrich ab-

---

14) Zu GÍR.GAL, „Schwert", vgl. KUB XIII 35 III 45: KUS*A-RI-TUM* (46) GISTUKUL GISBAN GISKAK.TAG.GA : *pár-za-aš-ša Ú-NU-UT* ZABAR (47) URUDU*PA-A-ŠU* GAL URUDU*HA-AS-SÍ-IN-NU* GÍR.GAL ZABAR „Schilde, Keulen, Bogen, Pfeile, Köcher(?), Bronzegerät, grosse Beile, Äxte, Schwerter aus Bronze", R. Werner, StBoT 4, 12 f.

1) Wo es um eine bestimmte Anzahl ging, gaben die hethitischen Schreiber in der Regel die Menge an. Falls Hattušili III. eine Klinge gesandt hätte — wie der Brief meistens gedeutet wird — sollte hier die Ziffer gewohnheitsgemäss stehen. Es scheint mir, dass Hattušili III. möglicherweise eine ganze Sendung von Klingen ankündigte und — in betonter Grosszügigkeit — an die genaue Anzahl keinen Nachdruck legte.

getrennten Zusammenhang handelt, möchte ich auch die folgende Abgabe, deren Bestandteil die eisernen Klingen sind, als Abgabe einer gleichartigen Handwerkergruppe — z. B. aus einer anderen Gemeinde — auffassen. Dies um so mehr als die erhaltenen Textreste für einen solchen Produktionszweig sprechen.

Das Ideogramm EME wird ebenso ohne die Spezifikation GÍR benutzt; nach den Belegen[2] zu urteilen, handelt es sich nicht um einen anderen Gegenstandstyp, sondern nur um eine verkürzte Schreibung für „Klinge". In dieser Form findet man sie in nH Beschreibung der Kultobjekte, KBo XVIII 172 Vs. 14′: 6 EME AN.BAR 6 EME ZABAR GUŠKIN AN.BAR „6 Klingen (aus) Eisen, 6 Klingen (aus) Bronze, Gold, Eisen". Die reich verzierten, aufwendig — meist aus Edelmetall — gefertigten Gegenstände diesen Textes liefern den Beweis, dass es sich um Geräte täglichen Lebens kaum handeln kann. Aus einem ähnlichen Kontext, aus der Beschreibung einer Kultstatue, stammt auch der letzte Beleg (ebenfalls nH Zeit), KUB XXXVIII 36, 9′: SAG.D]U-*ZU Ū* IGI $^{HI.A}$-*ŠU IŠ-T*[*U* (10′) ŠÀ^{B}]^{A} 3 AN.BAR-*aš* EME^{MES}-x[„sein Kop]f und seine Augen (sind) mit [. . . verziert. Er trägt(?) . . . , dav]on 3 Klingen aus Eisen . . .".

lupanni-

Oben wurde bereits der Beleg]x EME ZABAR *lu-pa-an-ni-eš* AN.B[AR aus dem nH Text KUB XLII 42 Rs. IV? 6′ zitiert. Dazu kann die Eintragung GAB *lu-pa-an-ni-eš* AN.BAR[„Front, *lupanneš* (aus) Eisen" aus nH KUB XII 1 III 12′ hinzugefügt und mit den oben genannten Stellen verglichen werden. Wie dort handelt es sich auch hier wohl um Teile eines Schwertes oder Dolches. Beide Texte stehen sehr nahe zueinander: Sie enthalten Ausstattungsverzeichnisse, dem Kolophon nach[1] wohl privaten Charakters. Die Beschreibungen deuten an Gebrauchsgegenstände, Juwelen, Gefässe in anspruchsvoller Verarbeitung und Verzierung aus Gold und Edelsteinen, aufwendige Textilien. Solche Umgebung lässt daran schliessen, dass die Anwendung von Eisen sich hier weniger nach

---

2) E]ME ZABAR *lu-u̯a-an-ni-eš* GAB AN.BAR G[E$_6$, „EME (aus) Bronze, Knauf (und) Front (aus) Meteoreisen", KBo XVIII 170 Rs. 2′;]x EME ZABAR *lu-pa-an-ni-eš* AN.B[AR, „EME (aus) Bronze, Knauf (aus) Eis[en". S. dazu CHD III 25.

1) KUB XII 1 IV 45′: „2. Tafel. Inventar des Manninni"

technischen Gründen als vielmehr nach Wert des Materials orientierte.

lupanni- ist aus den hethitischen Schriftdenkmälern als eine Art Kopfbedeckung, oft die königliche Kappe, bekannt. Dort, wo sie zu einer Klinge gehört, kann sie wohl im Sinne der Form als ‚caps (or cappings) on the pommel" [2] aufgefasst werden.

EISENPRODUKTION IN HATTI

Die Erzeugung von Eisen wurde in Kleinasien zu einem spezialisierten Metallurgiezweig, den man als eigenständiges Handwerk spätestens in mittelhethitischer Zeit, d. h. im 15. oder frühen 14. Jahrh. nachweisen kann. In dieser Periode entstanden nämlich zwei Tafeln der KI.LAM-Festbeschreibung[1], in deren Rahmen zweimal, bei verschiedenen Gelegenheiten, selbständige, geschlossene Gruppen

— der Goldschmiede
— der Eisenschmiede
— der Silberschmiede und schliesslich
— der Kupferschmiede auftreten. Zum erstenmal kommen sie (nacheinander, in der angeführten Reihenfolge) im Verlauf der „grossen Versammlung" (*šalli ašeššar*), während der Zeremonie des „Zutrinkens" den Gottheiten. Die Eisenschmiede bringen 20 Klumpen oder Kugeln (falls die Ergänzung zutrifft) von Eisen. Die danach kommenden Silberschmiede bringen wiederum 20 Kugeln/Klumpen Silber — wohl einen Anteil aus eigener Produktion: (50′) LÚ^{MES} AN.BAR 20 [*pur*?-]*pu-ru-uš*[2] AN.BAR KÙ[[3] (51′) LÚ^{MES} KÙ.BABBAR 20 [*pur*?-]*pu-ru-uš*[2] KÙ.BABBAR KÙ[[3] (52′) LÚ^{MES} URUDU.DÌM.DÌM *ša-am-na-an*-zi x[[4] „Die Eisenschmiede [bringen(?)] 20 [Kl]umpen reines(?) Eisen [ ], die Silberschmiede

---

2) S. CHD III 85 f., insbesondere 86 b. Zur Form des Schwertknaufes vgl. die Abbildungen auf Reliefen, E. Akurgal, Die Kunst der Hethiter, XIX, 64, 65, 85, die in das 13. Jahrh. datieren. Die späthethitischen Knaufe behielten im Grunde weiterhin die gleiche Form, s. ibd. 105 oben, 118, 127—128.

1) S. I. Singer, The Hittite KI.LAM Festival, StBoT 27—28

2) S. H. A. Hoffner, Alimenta Hethaeorum, 178 f. Die Klumpen oder Kugeln *purpura-* kennt man bis jetzt aus Ton, Seifenkraut, meistens jedoch aus Teig (manchmal mit dem Determinativ NINDA „Brot" versehen) hergestellt.

3) Oder *šu*[-

4) KBo XVII 21+46 + KBo XX 33 + KBo XXV 19 Rs. 50′—52′, vgl. I. Singer, StBoT 27, 66 f.

[b ingen] 20 [Kl]umpen reines(?) Silber[ ], die Kupferschmiede tragen . .[".

Allen Gruppen der Schmiede, wiederum in derselben Reihenfolge, werden im weiteren Verlauf des Festes Lebensmittelrationen zuteil, die wohl als Festverpflegung zu verstehen sind. Nachdem die Goldschmiede versorgt wurden, heisst es: (15″) [*ME-EL-Q*]*Í-IT* LÚ^{MES} AN.BAR.DÌM.DÌM [x MÁŠ.TUR 1 NINDA.KUR$_4$.RA GAL 1 *ta-ha-ši-iš*] (16″) [*mar-nu-an* 1] *ta-ha-ši-iš* KAŠ.GEŠTI[N *I-NA* É ^{D}... *da-an-zi*] (17″) *ta-aš-ša-an* š[*i-*]*ú-ni-iš-m*[*i hu-kán-zi* LUGAL-*i* ^{UZU}NÍG.GIG] (18″) *ú-da-an-zi* LUGAL-*a*[*š*] *p*[*í-r*]*a-*[*an* 1 ^{NINDA}*ụa-ga-da-aš da-an-zi*] [5] „[Zuweis]ung der Eisenschmiede: [x Zicklein, 1 grosses, dickes Brot, 1 *tahašiš*-Gefäss des *marnuan*-Getränkes, 1] *tahašiš*-Gefäss von Bier-Wein [nehmen sie ins Haus des Gottes . . .[6]] und [schlachten es] vor ihrem Gott. [Dem König] bringen sie [die Leber]. Vor dem König [nehmen sie 1 *ụagadaš*--Brot]". Die gleiche Zuweisung erhalten im folgenden ebenfalls die Silber- und die Kupferschmiede.

Auch wenn sich die beiden Abschnitte lediglich auf Teilnahme der Handwerker an einer kultischen Festlichkeit beziehen, bieten sie doch eine wertvolle Auskunft in dem Sinne an, dass die metallverarbeitenden Handwerker ihre Aufgaben geteilt haben und wohl förmliche Fachgruppen bildeten. Darüber hinaus bekunden diese Quellen, dass die besprochene Entwicklung spätestens im 15. oder frühen 14. Jahrhundert abgeschlossen war. Da aber beide Niederschriften auf älterer Tradition fussen[7], darf mit grösster Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Eisenschmiede noch früher in der Vergangenheit eigenständige Werkstätten gegründet haben.

Eine solche Handwerkergruppe darf Hattušili III. gemeint haben, wenn er sich beim assyrischen König in einem auf Akkadisch verfassten Brief dafür entschuldigte, dass er seinem Wunsch nach

---

5) KBo XVI 68(+)79(+)KUB XXXIV 86 Vs. II 15″—18″; s. I. Singer, l c. 145, 153 f.

6) Das Heiligtum, wo die Schmiede das/die Zicklein schlachten, ist nirgends erhalten geblieben. Es stellt sich die Frage, ob es sich nicht um das Heiligtum des Gottes Hašameli handelt, denn diesem Gott trinkt man beim Auftreten der Schmiede in KBo XVII 21+46 + KBo XX 33 + KBo XXV 19 Rs. 46, 54 zu. Oder ist es nur ein frappierender Zufall, wenn die Schmiede im Zuge des Zutrunks dem Hašameli, der in der mythologischen Begründung des Baurituals 412/b + II 11, 17 vielleicht für einen göttlichen Schmied gehalten wird, erscheinen?

7) S. das aH Exemplar des KI.LAM-Festes bei I. Singer, l. c. 67 f.

Eisen noch nicht entgegenkommen kann: (20) *A-NA* AN.BAR SIG$_5^{QI}$ *ŠA TAŠ-PU-RA-AN-NI* AN.BAR SIG$_5$ *I-NA* ^{URU}*ki-iz-zu-ṵa-at-na* (21) *I-NA* É ^{NA4}KIŠIB-*IA LA-A-AŠ-ŠU* AN.BAR *A-NA E-PĒ-ŠI LE-MĒ-E-NU* (22) *AL-TA-PĀR* AN.BAR SIG$_5^{QA}$ *E-EP-PU-ŠU A-DI-NI LA-A I-GĀM-MA-RU* (23) *I-GĀM-MA-RU-MA Ū-ŠE-BI-LA-AK-KU I-NA-AN-NA A-NU-UM-MA* EME GÍR AN.BAR (24) [*UL-TE-B*]*IL-AK-KU*[8] „Betreffend des guten[9] Eisens wovon du mir geschrieben hast — gutes Eisen in Kizzuṵatna, in meinem Siegelhaus, gibt es nicht. Ich habe (ja) geschrieben, dass (die Zeit) schlecht für Herstellung von Eisen ist. Sie werden Eisen herstellen, noch sind sie nicht fertig. Sobald sie fertig sind, lasse ich es dir bringen. Jetzt nunmehr, lasse ich dir eiserne (Schwert)klingen senden."

Es ist sicher bemerkenswert, dass der assyrische König um die Hälfte des 13. Jahrhunderts auf das hethitische Eisen zu warten hatte; es deutet wohl an, dass die hethitische Produktion weiter fortgeschritten war. Zugleich muss man bedauern, dass Hattušili III. nicht ausführlicher auf die Gründe eingegangen ist, die die Herstellung von Eisen hinderten. Es muss dahinter nicht unbedingt nur die schlechte Jahreszeit gewesen sein. Die Lokalisierung des Lagerhauses in Kizzuṵatna hat A. Goetze[10] bereits erläutert. Sie besagt nicht viel für die Festlegung der Produktionsstätte und gar nichts für die Organisation der Vorratshäuser. Es kann verschiedene Gründe haben (wir kennen nicht den Brief des assyrischen Königs), doch am nächsten liegt der „that it was the one closest to the prospective recipient of the shipment" [10].

Für die Beurteilung der Eisenproduktion im 13. Jahrh. v. u. Z. gibt es noch zwei wesentliche Belege. Die beiden Stellen sind sehr fragmentarisch erhalten und bieten keine zusammenhängenden Aussagen. Der Wert der Information liegt vielmehr darin, in welchem Kontext sie vorkommen. Das eine Dokument, KBo XVIII 162 (+) KBo VII 24, ist ein Verzeichnis von Zinn- und Kupferabgaben verschiedener hethitischer Ortschaften. Am unteren und linken Rand der Tafel wird ebenfalls Eisen genannt: (16′)]AN.B[AR (17′) ^{URU}]^{DU}KIN.GAL[(18′)] ^{URU}[„] Eis[en ,]

---

8) KBo I 14 Vs. 20—24

9) Zu SIG$_5$ „qualitativ verbessert" s. F. Starke, Göttinger Miszellen 53 (1982), 55—58 und weiter unten.

10) A. Goetze, Kizzuwatna and the Problem of Hittite Geography, New Haven 1940, 29 f.

Sichel[,] die Stadt [GN "; ibd. lk. Rd. 1′: 6 MA.NA 20[+x GÍN (2′) *A-NA* 23 GIS[(3′) 26 GÍN AN.BAR „6 Minen 20 [+ x Sekel,] für 23 hölzerne [,] 26 Sekel Eisen [". Indem Zinn und Kupfer in der Liste in grösseren, in Minen gemessenen Posten erscheinen, werden für Eisen ganze 26 Sekel eingetragen (oder genauer: erhalten). Doch der Umstand, dass die Gemeinden gegebenenfalls die Steuern auch in Eisenlieferungen entrichteten, ist m. E. bedeutend. Der zweite Text ist eine Inventur der eingegangenen Gold- und Silberabgaben, samt einer Übersicht von weiterer Disposition mit den einzelnen Edelmetallposten. In der vierten, stark beschädigten Kolumne werden „]x Minen 30 Sekel Eisen" erwähnt[11]. Im Hinblick auf den Inhalt des Dokumentes kann man annehmen, dass es sich um eine Zuweisung für die Handwerker handelt, mit dem Auftrag, aus der gebuchten Menge des Rohstoffes bestimmte Fertigprodukte zu liefern. Man kann sich aber auch an den nächsten Zeilen orientieren, die ein Geschenk der Stadt Ugarit verzeichnen.

In solchen Fällen darf Eisen die Form der Ingots gehabt haben. So ist es wenigstens einmal bezeugt: 3 PAD AN.BAR KI[.LÁ.BI „3 Barren Eisen von Gew[icht . . ."[12]. Die Grösse der Barren ist hier nicht zu erschliessen. Der Barren hatte anscheinend kein Standardmass und konnte in der Grösse differieren[13] — wenn auch sein Äusseres vielleicht mehr oder weniger die gleiche Form behalten dürfte. Barren als äussere Form vermute ich auch dann, wenn Eisen nach Stücken, ohne Gegenstandsangabe, gezählt wird: 1(?) GIS*tup-pa-aš* 2 KUSA.KÁN.LÁ 25 AN.BAR *an-da* „ein(?) Behälter, 2 Ledersäcke, darin 25 Stück Eisen" [14]. Der Beleg entstammt einem kurzen, einkolumnigen und sehr flüchtig geschriebenen Dokument, das vor-

---

11) KUB XXVI 66 IV 3. Eisen in Minen gewogen s. auch in Bo 7846, 4′: MA.]NA AN.BAR 1 MA.NA x[ ] (5′) M]A.NA 28 GÍN AN.NA „x Mi]nen Eisen, 1 Mine . . [, x M]inen 28 Sekel Zinn". Eine grössere Menge von Eisen findet man bereits im mH Ritual KBo XXII 142 Rs. 3′, in einer Reihe von Materialien und Gegenständen, die als Zurüstung für das Ritual bestimmt sind: (Rs. 2′)]*x-a* 1 URUDU*ga-ag-ga-ri-i-iš* (3′) 1(?)]MA.NA AN.BAR 1 MA.NA *lu-ul-lu-ri* „] . . 1 Talent Kupfer, [1(?)] Mine Eisen, 1 Mine des *l*-Minerals".

12) KUB XLII 76 Vs. 1

13) Vgl. KBo XVIII 155, wo die Werte für 1 Barren von einer Angabe zur anderen variieren: 18 Barren im Gewicht von 38 Minen (d. h. etwa 2,11 Minen für 1 Barren), Z. 3; 12 Barren von 18 Minen (1,5 Mine für 1 Barren), Z. 5; 17 Barren von 39 Minen (2,29 Mine für 1 Barren), Z. 7; 8 Barren von 14 Minen (1,75 Mine für 1 Barren), Z. 9

14) KUB XLII 21 Vs. 8. So auch in Bo 6911 Rs(?) 6′: 56 AN.BAR SIG5 10 AN.BAR KI[.LÁ.BI „56 (Stück) gutes Eisen, 10 (Stück) Eisen von Ge[wicht . . .".

wiegend eiserne Gegenstände diverser Art, in Behältern untergebracht, aufzeichnet. In Z. 6 wird ein Behälter ausschliesslich mit Eisen angefüllt [1 ^{GI}]^{Š}*tup-pa-aš* GAL ŠÀ-*ŠÚ* *ŠU-ŠI* 6 AN.BAR SIG$_5$ 22 AN.BAR *ŠA* KI.NE „[ein] grosser Behälter, darin (sind) 66 (Stück) gutes[9] Eisen, 22 (Stück) Eisen von der Feuerstelle". Die Aussage, obwohl so knapp formuliert wie alle Inventartexte auch, und ziemlich unorganisch zwischen einen Absatz, der über eisernen Brustschmuck Rechenschaft abgibt, und eine Zeile, die 60 eiserne Statuensockel verzeichnet, inkorporiert, beleuchtet trotzdem gewissermassen die Technologie der Eisenherstellung. 22 AN.BAR *ŠA* KI.NE bedeuten nicht etwa 22 Kohlenbecken aus Eisen (dafür würde man KI.NE (*ŠA*) AN.BAR, event. AN.BAR-*aš* KI.NE erwarten), sondern stellen einen Gegensatz zu den 66 Stücken vom guten, in einem weiteren Verfahren verbesserten Eisen dar. Sie sind demnach die qualitativ noch minderwertigen, dem Ofen bloss entnommenen Stücke. Erst durch weitere Bearbeitung können sie in das wertvolle Material verwandelt werden.

Im Gegensatz zu der obigen deutlichen Kontraposition von AN.BAR SIG$_5$ und AN.BAR *ŠA* KI.NE empfand man anscheinend zwischen AN.BAR SIG$_5$ und AN.BAR keinen so krassen Unterschied. Im Hattušili-Brief kann man beobachten, dass das gute (verbesserte) Eisen (AN.BAR SIG$_5$) von Z. 20 mit dem simplen Begriff Eisen (AN.BAR) in Z. 21 wieder aufgenommen wurde; der nächste Satz fuhr dann mit AN.BAR SIG$_5$ weiter fort. Die Qualität SIG$_5$ wurde ebenfalls bei den Edelmetallen Gold [15] und Silber [16] produziert. Sie bezog sich wohl auf Lauterkeit, Struktur des Metalls, nicht aber auf seine chemische Zusammensetzung. Denn im Inventardokument KUB XLII 73 Vs. 1, 4, 7 wurden Mengen von „gutem" Gold mit Kupfer genannt, die wohl eine Legierung darstellen[17]. Anders könnte man ja kaum erklären, warum für das angegebene Material stets eine einzige Mengenangabe aufgeführt und alles zusammen abgewogen wurde. Das qualitativ verbesserte Kupfer wurde in hethitischen Texten üblicherweise durch das Akkadogramm *SALMU*[18] bezeichnet.

---

[15] S. F. Starke, Göttinger Miszellen 53 (1982), 55—61

[16] KUB XXXVIII 29 Rs. 9′

[17] S. z. B. 1 MA GUŠKIN SIG$_5$ *QA-DU* URUDU 1 K[I.LÁ ÁMUSEN], Z. 7 „eine Mine vorzügliches Gold mit Kupfer, ein Ge[wicht in der Form eines Adlers]". GUŠKIN *QADU* URUDU s. KBo XVIII 153 Vs. 6′, 8′, 10′, 11′, 14′, 15′

[18] AHw 1149: „unversehrt, heil, gesund"; in heth. Urkunden belegt: KUB XLII 29 Vs. II 14′; KUB XLII 28 III 8′, 11′, IV 3′, 4′; KUB XLII 83 r. Kol. 6′, 8′, 10′

AN.BAR SIG$_5$ ist nicht nur als Qualitätsbezeichnung des Materials, des Rohstoffes bekannt, sondern auch in Form von Fertigprodukt belegt: [x+]1 *pal-za-ha-aš* AN.BAR SIG$_5$ *ŠA* KASKAL[19] „[El]f (?) Sockel (aus) vorzüglichem Eisen für Transport (?) [sind darin".

DAS METEOREISEN

Neben dem simplen Eisen AN.BAR und dessen besseren Qualität AN.BAR SIG$_5$ haben die hethitischen Schreiber eine besondere Art des Metalls, „das schwarze Eisen" AN.BAR GE$_6$, unterschieden. Seine Eigenständigkeit kommt auch dadurch deutlich zum Ausdruck, dass AN.BAR und AN.BAR GE$_6$ mehrmals nebeneinander vorkommen. Heute wird allgemein angenommen, dass es sich um Meteoreisen handelte[1]. Diese Deutung stützt sich auf die Aussage des Bauritуals KBo IV 1 Vs. 39[2], wo die Herkunft der Baustoffe angegeben wird: (35) GUŠKIN ^{URU}*pí-r*[(*u-un-du-um-me-ia-az*)] (36) *ú-te-er* KÙ.BABBAR *ku-uz-za-az*[3] *ú-te-er* ^{NA4}ZA.GÌN $^{HUR.SAG}$*tak-ni-ia-ra-az* [(*ú-te-er*)] (37) ^{NA4}AŠ.ŠIR.GAL KUR ^{URU}*ka-ni-iš-ha-az* *ú-te-er* ^{NA4}DU$_8$.ŠÚ.A KUR ^{URU}*i-la-am-da-az* (38) *ú-te-er* ^{NA4}*ku-un-ku-nu-uz-zi-in da-ga-an-zi-pa-az ú-te-er* (39) AN.BAR GE$_6$ *ne-pí-ša-aš*[4] *ne-pí-ša-az ú-te-er* URUDU ZABAR ^{URU}*a-la-ši-ia-az* (40) $^{HUR.SAG}$*tág-ga-ta-az ú-te-er* „Das Gold haben sie aus der Stadt Pirundumeia gebracht, Silber aus Kuzza[3] gebracht, Lapislazuli aus dem Berg Takniiara gebracht, Alabaster aus dem Lande Kaniš gebracht, Bergkristall aus Elam gebracht, Basalt aus der Erde gebracht, das (himmlische) [4] schwarze Eisen vom Himmel gebracht, Kupfer (und) Bronze aus Alašiia, aus dem Berg Taggata gebracht." Da Alašiia, Zypern, als eine reiche Kupferquel-

---

19) KUB XLII 11 Rs. V 9 (mit Dupl. KUB XLII 14 I 3′ wo nach SIG$_5$ *an-da* folgt).

1) E. Laroche, RHA 60 (1957), 11; J. K. Bjorkman, Meteors and Meteorits in the Ancient Near East, Meteoritics 1973/8, 110. Die Bezeichnung „schwarzes Eisen" wird an die schwarze Kruste, die die Meteorite bedeckt, zurückgeführt.

2) nH Text, 13, Jahrh. v. u. Z., s. dazu S. 96

3) Kuzza ist bis jetzt (wie Pirundummeia und Takniiara auch) nur an dieser Stelle belegt. E. Laroche, RHA 79 (1966), 176 erwägt eine Deutung als „forme hourro-hittite du pays de Kus, en Haute-Egypte". Da aber Silber so oft im kleinasiatischen Raum anzutreffen war, möchte man unter Kuzza eher eine anatolische Lokalität suchen.

4) Im Duplikattext nicht vorhanden.

le des Altertums bewiesen ist, ist man geneigt, den übrigen Angaben ebenfalls ein hohes Mass an Glaubwürdigkeit zuzuschreiben.

Das schwarze Eisen ist im hethitischen Schrifttum am frühesten im mH Text KBo XXI 87 + XX 29+103 + KUB XXXII 86 + 554/c Vs. II 10′[5], einer Opfergabenaufzählung, belegt: ŠĀ^{BA} x[^{URUDU}*HA-AS-S*]*Ī-IN-NU* GAL GUŠKIN ^{NA4}ZA.GÌN ^{NA4}TI AN.BAR GE$_6$-*ia* „darunter [x] grosse Äxt(e) (aus) Gold, Lapislazuli, Lebensstein und Meteoreisen". Alle übrigen Belege für Meteoreisen sind m. E. in die nH Zeit zu datieren.

In der Form des Rohstoffes kommt das schwarze Eisen nochmals im Inventarverzeichnis KUB XLII 14 I 11′ vor: [1 ^{GI}(^{S}*tup-pa-a*)]š SA$_5$ TUR AN.BAR GE$_6$[6] *ki-i-na-a-an*[„[ein] kleiner, roter Behälter, (darin) Meteoreisen, sortiert[". Die Verarbeitung des Rohstoffes steht in diesem Falle wahrscheinlich noch gänzlich bevor; das durch das Verbum *kināi-*, „sortieren", beschriebene Verfahren befindet sich nämlich normalerweise am Anfang der technologischen Prozesse. Es pflegen die Prozeduren von *puuai-*, „zerstampfen", SIG$_5$-*ahh-*, „verbessern, in Ordnung bringen, läutern" zu folgen[7].

Das Meteoreisen als Materie bildet einen Teil der alle wesentlichen Substanzen umfassenden Votivgabe von KUB XV 9[8]. Als Glied der Substanzenkette, die in der Ritualzurüstung die Elemente des Alls vertritt, s. Meteoreisen ebenfalls in KUB XXXII 129+814/b I 13[9] und KUB XII 24 I 8′[10].

Wie Eisen wurde auch das Meteoreisen für Waffen und Geräte verarbeitet. So sind 16 Keulen aus Meteoreisen[11] belegt. Mehrmals findet man Messer, Dolche/Schwerter und deren Klingen aus Meteoreisen angefertigt: (2) 15 x x[ ]x [GÍ]R AN.BAR GE$_6$ ŠĀ^{BA} 5 TUR (3) ^{GIS}*tup-pa* EME AN.BAR GE$_6$-*kán* [*an-da*[12] „15 . . . , [Schwer]t(er(?) aus) Meteoreisen, davon 5 kleine, ein Behälter, [dar]in Klingen (aus) Meteoreisen". Ähnlich auch in einem

---

5) 15.—14. Jahrh., s. dazu S. 148

6) So wohl auch im Dupl. KUB XLII 11 V 14 zu ergänzen. Beide Niederschriften 13. Jahrh. v. u. Z.

7) S. C. Burde, StBoT 19, S. 49 (Q II 12—13), S. 30 (D III 13′—14′), S. 26 (C III 9′)

8) nH Zeit, 13. Jahrh., s. S. 95

9) S. oben S. 94

10) S. dazu S. 95

11) 16 ^{GIS}TUKUL AN.BAR GE$_6$, KBo VIII 158, 5′ (nH). Vgl. auch KUB XLII 11 V 1:]x 3 ^{GIS}TUKUL x[(2)]ŠĀ^{BA} 1 AN.BAR G[E$_6$

12) KUB XLII 76 Vs. 2—3

Inventarverzeichnis: 5 E[M]E GÍR TUR AN.BAR GE_6[13] „5 Dolchklingen(?) (aus) Meteoreisen". Klingen ohne weitere Angaben, wohl aber Teile von Prunkwaffen, s. im Inventar des Manninni[14]: 2 EME AN.BAR GE_6 GAB *lu-pa-an-n[i-eš* „2 Klingen (aus) Meteoreisen, Front (und) Knau[f (aus) ...". Zum Bestandteil einer Waffe, u. z. eines Dolches oder Schwertes, wurde das Meteoreisen ebenfalls im folgenden Falle verarbeitet: x E]ME ZABAR *lu-ua-an-ni-eš* GAB AN.BAR GE_6[15] „x Kl]inge(n) (aus) Bronze, Knauf (und) Front (aus) Meteoreisen". In die gleiche Richtung weist auch der nächste Beleg: 1^{EN} *ŠI-IK-KIŠ* AN.BAR GE_6 GAB *lu-pa-an-ni-eš* ^{NA4}Z[A.GÌN „ein *Š.* (aus) Meteoreisen, Front(teil), Knauf (aus) Lapislazuli" [16].

Die Speere NÍG.GÍD.DA[17] sind ausschliesslich in der Ausführung aus Meteoreisen, nicht aus Eisen, belegt: (KUB XLII 11 V 3) 5 NÍG.GÍD.DA AN.BAR GE_6, „5 Speere (aus Meteoreisen"; 81 NÍG.GÍD.DA AN.BAR GE_6, ibd. V 8; 16 NÍG.GÍD.DA AN.BAR GE_6 $ŠÀ^{BA}$ 1 ŠU.U[„16 Speere (aus) Meteoreisen, davon 1 (aus) Stein Š.", ibd. V 15. Die Erklärung für diesen Befund könnte in technologischen Gründen verankert sein. Jedoch die geringe Anzahl der Belege und der Umstand, dass alle Vorkommen nur zwei Abschnitten eines einzigen Textes (ein Inventarverzeichnis aus dem 13. Jahrh.) entstammen, erlegen strenge Zurückhaltung auf. Ausser dem erwähnten steinernen Speer werden in derselben Quelle (KUB XLII 11 Vs. II 29') noch zwei goldene Speere genannt: 2 NÍG.GÍD.DA GUŠKIN. Eine Mehrzahl von Speeren kommt schliesslich ohne Materialangabe im unpubl. Bo 4455, 4' vor: [x] NÍG.GÍD.DA$^{HI.A}$ ^{E}*ar-k[i-* . Die Speere werden dort unter Anwesenheit des Königs und nebst der Lanze ^{GIS}ŠUKUR (Z. 6') in einer Zeremonie gebraucht.

---

13) KUB XLII 11 V 4

14) KUB XII 1 III 8'; ähnlich auch KUB XLII 42 IV 5': 1]^{EN} EME AN.BAR GE_6 *lu-pa-an-ni-eš*

15) KBo XVIII 170 Rs. 2'

16) KUB XII 1 III 13. Das Wort *ŠIKKIŠ* kommt in heth. Texten lediglich an dieser Stelle vor. Der Anklang an akkad. SIKŠU (AHw 1043a *S/Š/ZIKŠU* — eine Seitenstange am Wagenkasten) ist im obigen Kontext kaum zufriedenstellend. Die Bestandteile GAB und *lupanni-* charakterisieren vielmehr Gegenstände von der Art eines Dolches oder Schwertes.

17) Zur Deutung von NÍG.GÍD.DA als Speer vgl. CAD A II 267 b sub *ARIKTU*, „spear" und AHw 68 a, „das Lange", „ein langes Wurfholz". Die heth. Belegstellen — im Kontext mit Waffen vom Typ der Keule, des Dolches, Schwertes und deren Klingen — stimmen mit diesem Bedeutungsansatz gut überein.

Die folgenden Vorkommen von Meteoreisen stehen wiederum im Einklang mit der Struktur der Belege für Eisen. Es erscheinen darunter auch einige Kultgegenstände. So findet man ein Gefäss in Form eines Schafes (oder Protome?) in KBo XIV 72, Vs. 1:]UDU AN.BAR GE_6[18]. Ein Rhyton als Rinderprotome ist in KUB XLII 19 Vs.? 4′ bezeugt: 1 GÚ GUD AN.BAR GE_6 (nH Periode). Im Inventar des Manninni[19] kommen in einem Verzeichnis von reich dekorierten, kostspielig gearbeiteten Gegenständen 4 *aramni*-Objekte[20] aus Gold, Stein, Meteoreisen vor: 4 *a-ra-am-ni-uš* GUŠKIN NA_4 AN.BAR GE_6. Im analogischen Text KUB XLII 78 r. Kol. 13′[21] kann eine mit Meteoreisen verzierte Sonnenscheibe nachgewiesen werden: 1^{EN} AŠ.ME ^{NA4}ZA.GÌN AN.BAR GE_6 GUŠKIN GAR. .RA „eine Sonnenscheibe, eingelegt mit Lapislazuli, Meteoreisen (und) Gold". Meteoreisen wurde ebenfalls für das Pendant der Sonnenscheibe, für die Mondsichel[22], verarbeitet: (4′) . . .
15 AŠ.ME KÙ[.BABBAR (5′) -(*ra-an-*)]*za* GUŠKIN 1^{EN}*ar-ma-an-*
-ni-eš AN.BAR GE_6 2 *AŠ-RA* x[(6′) (GUŠKIN)] AN.BAR GE_6 ŠÀ 1^{EN} GUŠKIN „15 Sonnenscheiben (aus) Sil[ber, . . . geschmü]ckt(?) (mit) Gold; 1 Mondsichel (aus) Meteoreisen, auf 2 Stellen . . [(aus)] Gold, Meteoreisen, davon 1 (aus) Gold".

Unter den aus Meteoreisen hergestellten oder damit verzierten dekorativen Gegenständen begegnet man einem *ašuša-* Ornament[23]. Es gehört zum Erscheinungsbild des Gottes Pirṵa im nH Text KUB XXXVIII 4 I 6: [1] *a-šu-ša-aš* AN.BAR GE_6. Im Inventarverzeichnis KUB XLII 11 I 4′ wird ein Ring oder Ohrring[24] genannt:]*IN-SA-AB-TUM* AN.BAR GE_6. Der gleiche Text erwähnt auch einen Siegelring (-ringe) aus Meteoreisen: (ibd. I 11′) x+]1 *UN-QÚ* AN.BAR GE_6[25]. Des weiteren sind ibd. I 2′ acht Stücke von Halsschmuck (nebst anderem nicht erhaltenen Gegenstand aus Meteoreisen) belegt:]x AN.BAR GE_6 8 HAR.GÚ AN.BAR GE_6. Schliesslich im nH Inventarfragment KUB XLII 75 Vs. 10 wird

---

18) Vgl. ein Rundbild in Tiergestalt, auf allen Vieren stehend, aus Silber, ibd. in Z. 3
19) KUB XII 1 III 22′; s. S. Košak, Linguistica 18 (1978), 100 ff. nH.
20) HWb², 249; nicht genauer bestimmbarer Kultgegenstand
21) S. Košak, ibd. 112 f.; nH Text
22) KUB XLII 43 Vs. 5′, Inventarverzeichnis, wohl 13. Jahrh. v. u. Z. Zu *armanni-* s. HWb², 324 ff. samt ausgiebigem Belegennachweis, der Übersicht über angewandte Materialien bieten kann.
23) S. HWb², 537: Gegenstand aus Edelmetall; fraglich ob „Ohrgehänge".
24) S. AHw 54 b und CAD A II 144
25) Vgl. *UN-QÍ* AN.BAR in RS 25..421 Vs. 22′, Ugaritica V (1968), 313

eine Stecknadel *KIRISSU*[26] bezeugt: 1 *GI-RI-ZU* AN.BAR GE_6 GUŠKIN *ú*[*-nu-ṵa-an*[-] „eine Stecknadel (aus) Meteoreisen (mit) Gold ver[ziert".

Aus Meteoreisen wurden ebenfalls Gegenstände hergestellt, die E. Neu[27] der Wortbildung folgend als „(Geräte) zum ‚Nach-vorn-Bringen' " deutet: *pí-*]*ra-an pé-e-du-ma-aš* AN.BAR GE_6, KUB XLII 11 Vs. I 3′ (zusammen mit 8 Halsbändern, (Ohr)ringen und Gegenständen mit kostspielig gearbeiteten Handgriffen); 1 *pí-an pé-tum-ma-aš* AN.BAR GE_6 GUŠKIN „ein *p. p.* (aus) Meteoreisen (und) Gold" neben aufwendigen Gewändern, Juwellen nochmals in nH Inventar KUB XLII 64 Rs. 16′. Die Geräte wurden sonst im Elfenbein (KUB XLII 75 Vs. 4), Gold (KUB XLII 69 Vs. 18′) dem *ehlipaki-* Stein (KUB XLII 75 Vs. 3)[28] und Stein (*ŠA* NA_4)[29] aufgeführt. Deswegen möchte man an einen kleineren, besonderen Zwecken dienenden Gegenstand, wie etwa an den Kultlöffel zum Darreichen von Opfergaben, denken.

Zusammenfassend lässt sich wohl sagen, dass Meteoreisen zwar deutlich spärlicher als Eisen vorkommt, jedoch trotzdem eine analogische Verteilung in die Hauptgruppen der Gegenstände vorweist. Man findet Meteoreisen in den Substanzenketten, es werden daraus Waffen und Geräte, Kultgegenstände (allerdings keine anthropomorphe Figuren) wie auch Schmuck hergestellt. Innerhalb einzelner Typen gibt es zwar konkrete Pendants nur für einige Objekte (Substanzen, Dolch/Schwerter und Klingen, Sonnenscheibe, Mondsichel und tierförmige Kultgefässe, doch das Verhältnis zwischen den Typen bleibt bestehen. In wieweit die geringe Anzahl der Belege einen Urteil erlaubt, gibt es keine Kennzeichen für Bevorzugung des Meteoreisens für bestimmte Objekte. Das heisst gleichzeitig, dass es keine Anhaltspunkte für die Annahme gibt, dass die Hethiter sich der besonderen Eigenschaften und Qualitäten von Meteoreisen bewusst wären und es auch dementsprechend gezielt angewandt hätten. Die einzige eventuelle Ausnahme im Falle des Speeres NÍG.GÍD.DA muss dahingestellt werden, da die wenigen Belege an einen Text begrenzt sind.

---

26) S. CAD K 407 a „hair clasp, metal pin"

27) E. Neu, Studie über den Gebrauch von Genetivformen auf *-ṵas* des hethitischen Verbalsubstantivs *-ṵar*, Fs Kronasser, Wiesbaden 1982, 140

28) S. dazu E. Laroche, RHA 34 (1976), 76: une pierre précieuse. Anders E. Neu, der die Bezeichnung l. c. 140 mit Anm. 61 von *hapalkiiaš* „aus Eisen" ableitet.

29) KUB XXIX 4 I 18

ZUSAMMENFASSUNG

Eine kurze Zusammenfassung des vorgelegten Befundes führt zu folgenden vorläufigen Schlussfolgerungen:

In der ALTHETHITISCHEN EPOCHE (17.—16. Jahrh. v. u. Z.) erscheint Eisen als ein ausserordentliches Material, mit tiefer Symbolik geprägt. Es manifestiert Dauerhaftigkeit, Standhaftigkeit, Festigkeit und Härte und bedeutet vielleicht auch Sicherheit und Wohlbefinden für die Herrschenden, denen — völlig im Einklang mit Zeugnissen der kappadokischen Dokumente — die Verfügung über das Eisen zusteht. In dieser Hinsicht symbolisiert es gleichzeitig Legitimität der Regierungsgewalt. So wie in der kurz vorgehenden Zeit der kappadokischen Emporien, ist Eisen höchstwahrscheinlich sehr kostbar und selten. Diese Umstände, möglicherweise auch Bewusstsein, dass Eisen in der Art des Meteoreisens vom Himmel kommt, prädestinierten es zum Gebrauch für Herrschaftsinsignien. In althethitischen Niederschriften finden wir das Eisen zum Thron und Zepter und zu zwei Lanzentypen (in der Eigenschaft als königliche Abzeichen) verarbeitet. Eisen gab eine Note der Besonderheit auch der, für das Königspaar angewandten Ritualzurüstung und den magischen Mitteln (eiserner Himmel, eiserne Zunge), die sonst aus anderen erschwinglichen Stoffen hergestellt wurden. Mit Unzerbrechlichkeit und Beständigkeit des Eisens wurden oft die Worte des Königs verglichen, in denen er seine Schenkungen an verschiedene Würdenträger festlegte.

Dieser Vergleich blieb auch in der folgenden MITTELHETHITISCHEN PERIODE (15. und die Wende zum 14. Jahrh. v. u. Z.) lebendig; genauso wurden auch die zeremoniellen eisernen Lanzen weiterhin benutzt. Das Eisen in seiner symbolhaften Wesensart wurde öfters — als Materie an sich oder als Stoff für fiktive Gegenstände — in literarischen Kompositionen und Ritualen bemüht. Zugleich kamen in dieser Zeit zum erstenmal Objekte vor, die nicht mehr direkt an die Person des Königs gebunden waren. Es handelte sich um Äxte, wohl Votivgaben, die aufwendig aus Gold, Silber, Edelsteinen und Eisen gearbeitet und verziert wurden (In diesem Zusammenhang ist auch der bis jetzt älteste schriftliche Beleg für Meteoreisen zu finden.), und um Schmuckstücke, die jährlich im Verlauf des KI.LAM-Festes Kultfunktionären zugewiesen wurden. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass in

den mittelhethitischen (jedoch höchstwahrscheinlich an älteren Vorlagen beruhenden) Quellen die Eisenschmiede als eine selbständige Produktionsgruppe hervortreten. Es ist deswegen anzunehmen, dass in Hatti die Verarbeitung von Eisen ungebunden an die Kupfer-, Silber- und Goldhütten vor sich ging. Dabei ist zu vermerken, dass in einem mH Text Eisen bereits in Minen angegeben wird, was vor allem im Vergleich mit den kaum nennenswerten Mengen der altassyrischen Dokumente interessant erscheint.

Rückschlüsse auf die alt- bzw. mittelhethitische Zeit erlaubt darüber hinaus derjenige Teil der neuhethitischen Dokumente, die zwar im 14.—13. Jahrhundert niedergeschrieben worden sind, jedoch als ABSCHRIFTEN VON ÄLTEREN TAFELN zu gelten haben. Ein Text diesen Typs erinnert in einer Wunschformel nochmals an den eisernen Thron, so wie er zum Bild des legitimen, erfolgreichen hethitischen Königs gehört. Die nH Abschriften mit älterer Tradition erweitern die Skala der aus Eisen angefertigten Insignien um den Krummstab ^{GIS}*kalmuš* und die zeremonielle Dechsel NÍG.GUL. Der eiserne Stab (AN.BAR-*aš* ^{GIS}PA) wird zwar während eines Festes unter Anwesenheit des Königs benutzt, spielt jedoch vielmehr die Rolle eines (rituellen) Hirtenstabes. Die Gruppe der im Ritual angewandten Gegenstände wird in nH Abschriften durch das Opfergefäss *iškarih* (vom König benutzt!) und durch Nägel (^{GIS}KAK, als Opfergabe; *tarma-* fiktiv, in einer Beschwörung genannt) vermehrt.

In den genuin NEUHETHITISCHEN QUELLEN, d. h. Texten, für die z. Z. keine älteren Vorlagen oder Vorläufer können nachgewiesen werden und deren Ursprung nun demzufolge in das 14.—13. Jahrh. festzulegen ist, steigt die Zahl der Belege für Eisen erheblich an. Und zwar nicht nur in der Anzahl der Belegstellen als solchen, sondern auch in der Vielfalt der Typen. Eisen wird weiterhin für die königlichen Abzeichen — für Lanzen und Krummstab verarbeitet. Es dient verschiedenen Funktionen im Kult, und zwar auch ohne Bindung an den König: Für Ritualzwecke werden aus Eisen eine Sichel und Dechsel (4×), ein Schiffmodell, eine breite Kollektion an Opfergefässen hergestellt. Eine sehr wesentliche Gruppe bilden die eisernen Idole in anthropomorpher wie auch zoomorpher Gestalt, deren Attribute und Bestandteile.

Eisen kommt in der nH Zeit oft als Glied der Substanzenkette vor, als eines der Elemente, die das Universum konstituieren, vor.

In dem Sinne ist schliesslich auch die Anwedung von Eisen für verschiedene Bauteilmodelle zu verstehen.

Sehr bedeutend für Beurteilung der Rolle, die Eisen im dritten Viertel des 2. Jahrtausend in Kleinasien gespielt hat, ist die Tatsache, dass aus dem Metall nun auch Messer, Dolche bzw. Schwerter und deren Bestandteile hergestellt werden. Es ist um so wichtiger als es sich nicht um Einzelstücke, sondern um grössere Mengen (höchste Zahl: 56 Klingen) im Rahmen der Inventarverzeichnisse handelt. Daraus kann man wohl schliessen, dass nicht Prunkwaffen, sondern z. T. funktionell bedingte Kampfmittel vorliegen. Dass sie für die Oberschicht bestimmt waren, ist bereits durch die Art der Beurkundung gegeben. Ähnliches kann sicherlich auch von den Speeren NÍG.GÍD.DA aus Meteoreisen behauptet werden, wenn sie einmal in der Anzahl von 81 Stück belegt sind. An anderen eisernen Geräten sind aus der nH Zeit noch Waschbecken und ein durch das Akkadogramm *HINŠU* bezeichnetes Gegenstand (Peitsche, Sporen?) zu nennen.

Charakteristisch für den Wandel in der Bewertung von Eisen ist vielleicht auch der Umstand, dass Schmuckstücke verhältnismässig selten vorkommen. So werden insgesamt ein Ring, ein Fussring, einige Brustschmuckstücke aus Eisen und (Ohr)ring(e), Siegelring(e), 8 Halsbänder und 1 Stecknadel aus Meteoreisen erwähnt.

Die Symbolik des Eisens wird in der neuhethitischen Zeit weiterhin empfunden und wahrgenommen (vgl. den Ausdruck für die feste Zusage: „eisernes Wort" u. a.). Doch die Wertschätzung hat sich weitgehend geändert. Eisen gilt nicht mehr für den luxuriösen Rohstoff von damals. Ganz im Gegenteil: es wird für Anfertigung weniger bedeutenden Kultobjekte verwendet, es wird durch goldene und silberne Verzierung wertvoller gemacht. Während Gold und Silber in Sekel gerechnet werden, wird Eisen — dem Kupfer, Zinn und Blei völlig gleich — in Minen abgewogen. Es ist nicht mehr dem König vorbehalten, auch seine Untertanen können nunmehr über eiserne Gerätschaften (Lanze mit Hiftstütze, Axt) verfügen. Und es ist nicht auszuschliessen, dass die Verarbeitung von Eisen so weit fortgeschritten ist, dass die Gemeinden einen Teil ihrer Abgabe in Eisenlieferungen leisten.

Über das Produktionsverfahren schweigen sich die Dokumente völlig aus. Sie entstammen einem Milieu, das sich dafür keines-

wegs interessierte. Doch wie die altassyrischen Texte aus kappadokischen Handelsniederlassungen, so auch Hattušilis Brief KBo I 14 lassen zweifellos erkennen, dass Eisen im Lande geschmolzen wurde. Die Rohstoffe (Eisen wurde anscheinend unter die Steine gezählt) waren reichlich vorhanden und die Arbeiter haben wohl sehr früh Erfahrungen genug gesammelt. Wie wir sahen, waren sie bereits in der mittelhethitischen Zeit als selbständige Gruppe der Eisenschmiede etabliert. Ihre Vorgänge können lediglich nach den Bezeichnungen, die wohl die einzelnen Etappen der Verarbeitung markieren, verfolgt werden. So gab es das „(direkt aus) dem Ofen entnommene Eisen" (AN.BAR *ŠA* KI.NE), das vielleicht noch mit der Schlacke vermischt war. Erst davon befreit, hat man wohl das simple „Eisen" (AN.BAR) erzeugt gehabt. Wenn weiter bearbeitet, qualitativ verbessert, konnte man das Produkt als „vorzügliches/qualitativ gutes Eisen" (AN.BAR SIG_5) bezeichnen. Das Endprodukt der Hütte dürften z. T. eiserne Barren gewesen sein.

Die Qualität und Eigenschaften sind aus den Texten schwer zu beurteilen. Sollte man dem Passus des Baurituals 412/b II 12—13, wo eiserne Nägel und eine kupferne Dechsel benutzt werden, Glauben schenken (s. S. 91), so müsste man daraus schliessen, dass das erhärtete Kupfer fester und widerstandfähiger war als das Eisen. Der Beleg entstammt jedoch einem mythologischen Zusammenhang und darf nur mit äusserstem Vorbehalt ausgewertet werden.

Das Meteoreisen (AN.BAR GE_6) hat man als eine Art für sich unterscheidet. Trotzdem erlauben die Texte nirgends die Annahme, dass die Hethiter den Unterschied technologisch zu nutzen wüssten.

Vergleicht man den Textbefund mit den bisherigen Ergebnissen der archäologischen Grabungen im zentralanatolischen Hochplateau, so ist festzustellen, dass Funde von eisernen Objekten, die der Bronzezeit zuzuschreiben sind, sehr spärlich im Verhältnis zu den Textzeugnissen erscheinen und kaum für eine repräsentative Kollektion gehalten werden können, woran man die aus schriftlichen Quellen gewonnenen Resultate messen könnte. Ohne diesen Vorbehalt betrachtet, erfordern die archäologischen Funde keine Korrektur der oben dargelegten Folgerungen. In dem hier untersuchten Gebiet und Zeitabschnitt wurden 2 Barren, 4 Waffen (1 Pfeilspitze, 2 Lanzenschuhe, 1 Dolch) und ein Fragment vom

Panzer, 8 Werkzeuge (2 Ärmchenbeile, 1 axtähnliches Objekt, 1 Meissel, 2 Nägel, 1 Nadel, 1 Handgriff(?)), 2 Vierkante, 1 Armreif, 1 Fingerring, 3 kleine Ringe, 2 Platten und einige bis jetzt nicht näher identifizierbare Fragmente entdeckt[1]. Für einige Werkzeuge (Nadel, Meissel) und für das Panzerbruchstück sind im schriftlichen Belegmaterial bisher keine Entsprechungen zu finden. Dies darf durch den Charakter der Urkunden erklärbar sein und darf nochmals den Beweis liefern, dass die hethitischen schriftlichen Dokumente den Angelegenheiten des Alltags, der Wirtschaft und des Handwerks nur am Rande Aufmerksamkeit schenkten.

Die Funde von eisernen Objekten gehen den hethitischen schriftlichen Zeugnissen mehrere Jahrhunderte vor. Die ersten eisernen Stücke auf kleinasiatischem Boden wurden in den frühbronzezeitlichen Fürstengräbern in Alaca Hüyük entdeckt: ein Messerfragment, 1 Dolchklinge, 2 Stecknadeln (mit goldenem Kopf), 1 Lunula, 1 Pendant[2]. Weitere drei Funde kommen aus Alisar II (Intarsie der bronzenen Stecknadel, Draht zum Festbinden der Pfeilspitze und nicht identifizierte Fragmente) [3].

Drei der Grabbeigaben von Alaca Hüyük wurden Analysen unterzogen[4], die zeigten, dass die Dolchklinge aus terrestrischem Eisen hergestellt, die Lunula und eine der Stecknadeln dagegen höchstwahrscheinlich aus Meteoreisen angefertigt wurden. Wenn das Meteoreisen in schriftlichen Quellen erst in der mittelhethitischen Zeit erscheint, so ist das sicherlich auf den begrenzten Textumfang der aH Periode und demzufolge auf den Zufall der Überlieferung zurückzuführen.

---

1) S. die Zusammenstellung in J. C. Waldbaum, From Bronze to Iron, Göteborg 1978, 19—21. Darunter aus Boğazköy, der Lokalität woher fast alle Textzeugnisse kommen (und die deswegen für ein Vergleich besonders angebracht erscheint) stammen aus hethitischer Periode 2 Barren, 2 Ärmchenbeile, 2 Lanzenschuhe, 1 Meissel, 2 Vierkante, 1 Fingerring, 3 Ringe. Nicht schichtbestimmt und hier daher unauswertbar kommen in Boğazköy noch ein Fragment einer Hacke(?), 2 Haken, 2 Meissel, 1 Tüllenmeissel, Fragment eines Messers, 1 Nagel, Pfrieme, ringförmige Bänder, Draht, Fragment eines Fingerringes vor. S. R. M. Boehmer, Die Kleinfunde von Boğazköy, Berlin 1972, Boğazköy-Hattuša VII und R. M. Boehmer, Die Kleinfunde aus der Unterstadt von Boğazköy, Grabungskampagnen 1970—1978, Berlin 1979, Boğazköy — Hattuša X.

2) S. J. C. Waldbaum, l. c. mit Literaturnachweis in Anm. 52—58.

3) J. C. Waldbaum, l. c. mit Anm. 66—70.

4) Ibd. mit Anm. 57, 58.

© NÁPRSTEK MUSEUM PRAGUE, 1984